

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Das Geheimnis von Olymp

Er kommandiert eine Gruppe von Gaunern —
und er arbeitet für das Solare Imperium

Neu!

Nr. 410

90 Pfg.

Österreich	95,-
Schweiz	95,-
Italien	11,-
England, Belg.	12,-
Frankreich	12,-
Norwegen	14,-
Spanien	14,-

Nr. 410

Das Geheimnis von Olymp

Er kommandiert eine Gruppe von Gaunern - und er arbeitet für das Solare Imperium von Hanns Kneifel

Im Solsystem, das seit dem »Tag Laurin« um fünf Minuten in die Zukunft versetzt und dadurch für das übrige Universum unsichtbar und nicht-existent wurde, schreibt man Ende Juni des Jahres 3432.

Innerhalb des Solsystems - neuerdings auch »GHOST-System« genannt - herrscht wieder Ruhe. Der Handel mit dem Planeten Olymp, der über die Zeitschleuse getätigkt wird, verläuft ganz nach Plan. Ja, man kann sagen, dass die interstellaren und intergalaktischen Geschäfte geradezu florieren.

Weniger rosig ist die Lage der galaktischen Großmächte, die zur antisolaren Koalition gehören. In ihren Reihen gärt es, und das Auftauchen der Accalauries, der mysteriösen Antimateriewesen, erregt allerorten die Gemüter.

Viel schlimmer ist jedoch das Wirken Ribald Corellos in der Galaxis. Der Supermutant, den bisher noch niemand zu Gesicht bekommen hat, scheint die Menschheit abgrundtief zu hassen. Tod und Chaos sind die Spuren, die Ribald Corello hinterlässt.

Gucky, Ras Tschubai und Fellmer Lloyd, die drei noch verbleibenden Mutanten des Solaren Imperiums gegen den mächtigen Corello einzusetzen, wäre Wahnsinn. Schließlich hat der Supermutant erst kürzlich das Leben Goratschins, des berühmten »Zünders«, ohne Schwierigkeiten ausgelöscht.

Um Corello beizukommen, muss man zu anderen Mitteln greifen. Hierzu sieht die Solare Abwehr eine gute Chance. Ein Agent erhält ein Material zur Verfügung gestellt, das ihm den Zutritt zum Planeten der Wissenschaftler garantieren wird.

Dort soll der Agent ein Unternehmen einleiten, das Corellos Existenz nichtig machen könnte ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Galbraith Deighton - Solarmarschall und Chef der Abwehr.

Anson Argyris - Der Kaiser von Olymp übergibt ein Schiff.

Major Joaquin & Joak; Manuel Cascal - Prospektor und Agent des Solaren Imperiums.

Caresca Asayah, Sarto Ryan, Dyroff Hypern und Dagmar O'Yutang - Alte Freunde und Studienkollegen Cascals.

Hepong Cyclopher - Geistesrat des Planeten Newton.

Gerinos de Lapal - Cylophers Kollege und Gegenspieler.

PLANETARE GESCHICHTE

PLANET: Erde (Terra)

Detaillierte, bebilderte und kommentierte Ausgabe in Lesespulen und Archivbändern.

Band 81 - Politische Machtgruppen des XXXV. Jahrhunderts.

Zusätzlich zu den großen Sternenreichen, also dem Carsualschen Bund, dem Imperium Dabrifia, der Zentralgalaktischen Union, aber deutlich abgesondert von ihnen und von den Interessengruppen abgegrenzt, also von der Ross-Koalition, den Fracowitz-Systemstaaten, der Tarey-Bruderschaft und dem Shomona-Orden, finden wir um das Jahr 3400 die sogenannten Piraten, die den ehemaligen terranischen Freifahrern entstammen. (Ihre Anführerin wird zweifellos als eine der originellsten, aber keineswegs ungefährlichen Frauengestalten in die Geschichte eingehen.) Die zweite Gruppe kennen wir unter dem Begriff der »Wissenschaftler«. Diese politische Gruppe vereinigt ein halbes Dutzend staatspolitische Eigenarten in sich, auf die wir im zweiten Absatz näher eingehen werden. Die

interessanteste, verwegene und gleichzeitig am meisten autarke Gruppe aber sind die »Prospektoren«.

Sie sind die wahren Freibeuter, Entdecker und, da alle von ihnen eine wissenschaftliche Ausbildung haben, auch diejenigen Männer und Frauen, die durch ihre weiten Flüge dazu beitragen, die Galaxis weiterhin zu erforschen. Sie besitzen einige Fähigkeiten, die sie auszeichnen. Sie sind Entdecker, und zwar suchen sie überall nach Seltenheiten. Diese können spaltbare Materialien sein oder auch Pelze - nichts ist ihnen zu wenig, nichts entgeht ihnen. Die entdeckten Planeten, Schürfstätten oder Züchtungswelten werden geradezu eifersüchtig vor fremden Augen behütet, und dadurch, dass die wahre Heimat der Prospektoren ihr Raumschiff ist, bleiben die Prospektoren unabhängig, niemandem verpflichtet und schlagkräftig. Nur stets dann, wenn Prospektoren mit Vertretern anderer Gruppen zusammentreffen, entzündeten sich die Gemüter - es ist nicht einfach und sicherlich sehr anstrengend, mit Männern vom Schlag eines Dyroff Hypern umzugehen, dessen verschlungene Gedankengänge

manchen Partner zur Verzweiflung brachten.

Sehr spät bekannt wurde auch die Aktion von Joaquin Manuel Cascal, genannt »Joak« Cascal. Jahrelang war sein Name so gut wie unbekannt, bis er eines Nachts auf dem Planeten Olymp erschien ...

Auszug aus: »Die Solare Abwehr und ihre interstellaren Probleme«

(Quellen, Chronologie und verarbeitete Geheimberichte)

1.

Für ihn und fünfzig andere Frauen und Männer begann alles in der Nacht des achtundzwanzigsten Juni des Jahres 3432, um einundzwanzig Uhr Standardzeit auf dem Planeten Olymp.

Klickend registrierte das Zählgerät, als er die Laserschwelle überschritt. Hinter ihm rollte langsam die schwere Tür wieder zu. Der Transmitter hatte ihn ausgeworfen. Hinter ihm lagen lange Unterhaltungen mit Rhodan und Deighton - und vor ihm breiteten sich die Wellen der Gerüchte aus. Joak Cascal wirkte aufregend elegant, und sein Selbstbewusstsein war stark. Langsam ging er hinaus in das Kunstlicht, dessen Intensität fast dem des Tages gleichkam. Über diesem Teil des Planeten Olymp strahlte die Helligkeit eines Tages, der kein Ende zu haben schien.

»Die Nacht von Trade City ...!« murmelte Joak Cascal leise.

Dies war die größte Stadt des Planeten Olymp, und fast die einzige Großstadt; alle anderen Siedlungen waren, verglichen mit dieser gewaltigen Ansammlung von Bauten und Parks, unattraktiv und klein, irgendwo über die Weite des Planeten verstreut. Die riesigen Flächen des Sichtbetons mit all den raffinierten Oberflächenstrukturen gleiteten, leuchteten und flimmerten im Schein von Millionen Lichtern, Lampen, Scheinwerfern und Leuchtkörpern. Millionen Lebewesen aus allen Teilen der Galaxis bevölkerten diese atemberaubende Stadt, die in der Vergangenheit versunken war und langsam begann, zur Legende zu werden.

Cascal blieb stehen.

»Ein großes Programm«, sagte er. »Und eine lange Liste. Wo fange ich an?«

Er senkte den Kopf und sah die Spitzen seiner hauchdünnen Stiefel an; sie waren ochsenblutfarben und passten ungewöhnlich gut zu der teuer und raffiniert geschnittenen Hose der Raumschiffkombination. Darüber trug er einen dünnen Pullover, der aus dem ersten Geschäft von Atlan Village stammte - aber das durfte außer Cascal niemand wissen. Das Etikett war herausgetrennt worden. Die knapp geschnittene Jacke, hüftlang und mit einem auffallenden Magnetsaum geschlossen,

verbarg die dicke Brieftasche und den flachen Kombistrahler, den Cascal unter der Achsel trug, nicht völlig. - Er konnte Lähmstrahlen verschießen und tödliche Blitze.

»Herr!« flüsterte jemand neben ihm.

Cascal fuhr herum und musterte den jungen Mann, der ihn unverschämt anblickte und zwinkerte. Dem Gerücht schien bereits jetzt die Aktion zu folgen.

»Ja?« fragte Cascal knurrend.

»Sie sind neu hier?« Cascal kannte den Mann; in Deightons Büro hatte er Bilder von festgestellten Gegenagenten eingesehen.

Cascal zögerte, blickte den Jungen abschätzend an und musterte die Vorübergehenden, die das Innere der Transmittervorhalle bevölkerten. Ein interstellares Stimmengewirr, Musik, Durchsagen in vier Grundsprachen und die merkwürdigen Formen der Lebewesen - es verschmolz vor seinen Augen zu einem Bild, in das er erst Ordnung bringen musste.

»Nicht ganz. Was gibt's?«

»Sie suchen einen Führer, Herr?« fragte der Junge beharrlich und fasste Cascal am Oberarm.

»Wofür sollte ich einen brauchen?« fragte Cascal zurück. »Und ein Kind wie du sollte um diese Zeit längst in der Hängematte liegen und auf das Nachtlied der Mutter lauschen.«

»Dort, wohin ich Sie bringen könnte, singt man Nachtlieder ganz anderer Art.«

»Danke«, sagte Cascal. »Steck die Finger in die Ohren, dann wirst du nicht verdorben!«

Der junge Mann ließ sich nicht einmal abschütteln, als Cascal seine Hand von seinem Arm entfernte, als sei sie ein großes, widerliches Insekt.

»Herr!« sagte er eindringlich, aber leise. »Ich kann Ihnen zeigen: Spielbanken, in denen Sie Vermögen gewinnen können. Die schönsten Frauen der Galaxis warten auf Sie ... und wenn Sie etwas anderes suchen ...«

»Verschwinde. Dort drüben - diese beiden Herren interessieren sich sicher für dich. Ich bin ein alter Prospektor, und du wirst mir nichts Neues zeigen können.«

Mit dem schnellen, kalten Blick der geübten Polizisten gingen zwei Männer vorbei; betont langsam, um ihre Anwesenheit und somit das Vorhandensein von Recht und Ordnung vor Augen zu führen. Eine Sekunde lang verweilte der aufmerksame Blick eines der Männer auf Cascal und dem Jungen, dann glitt er wieder zurück, scheinbar gelangweilt, aber Joak kannte diese Bewegung: Man beobachtete ihn, um notfalls eingreifen zu können.

*

Er starnte den Jungen schweigend an, seine hellgrauen, jetzt etwas farblos wirkenden Augen

bohrten sich in den Blick des Jungen. Fast tonlos flüsterte Cascal: »Verschwinde, Knabe! Ich bin kein Bauer vom Land, den du abschleppen kannst!«

Er schloss die Augen und griff nachdrücklich mit der Rechten an den Magnetsaum. Als er die Augen wieder öffnete, war der Junge verschwunden, als habe es ihn nie gegeben. Cascal warf einen langen Blick über das heillose Durcheinander der gewaltigen, lichterfüllten Halle und näherte sich dann betont langsam dem Ausgang.

Dort warteten lange Reihen von Gleitern.

»Sie sind frei, Mac?« fragte Cascal, neben dem ersten Gleiter stehen bleibend.

Der Fahrer drehte den Oberkörper, schaltete den Lesewürfel aus und schnappte zurück:

»Sieht ganz so aus, nicht wahr? Würde ich sonst hier stehen?«

Cascal betrachtete die Gleiterpisten, die kühnen geschwungenen Formen der Überdachungen und den Lichtdom, der diesen Teil der Raumhafenanlage um Trade City, die »Stadt des Handels« umgab und schwang sich in den Gleiter.

»Glauben Sie, dass Sie in der Lage sind, mich nach Lucky Hill zu schleppen?« erkundigte sich Cascal sarkastisch.

»Was suchen Sie denn dort, Prospektor?« fragte der Fahrer. Sein Gleiter schwebte an und reichte sich in den laufenden Verkehr ein.

»Meine verlorene Jugend«, erwiederte Cascal.

Der Fahrer konzentrierte sich darauf, die richtige Spur zu finden und zu halten. Cascal lehnte sich zurück und sah hinaus.

Er beglückwünschte sich noch jetzt dafür, Perry Rhodan begegnet zu sein - neben der halbzerstörten Space-Jet im Dschungel Asteras. Jetzt war er hier, auf Olymp, und er war wieder mit verbesserten Bedingungen in der Umgebung, die ihn reizte, deren Möglichkeiten ihn faszinierten.

Die Solare Abwehr hatte ein Meisterstück geliefert.

Während sich der Gleiter mit Cascal den Vergnügungszentren der Stadt Trade City näherte, kursierten bereits die ersten Gerüchte. Cascal war auf eine heiße Spur angesetzt worden; er suchte etwas Bestimmtes. Für diese Suche brauchte er ein Schiff und eine Handvoll von Spezialisten, und da er nicht beabsichtigte, sich in ehrbaren und durchsichtigen Beschäftigungen zu verlieren, brauchte er Frauen und Männer, die er aus den letzten Jahren kannte Prospektoren und Freunde.

»Kennen Sie die Stadt?« fragte er den Gleiterpiloten kurz.

»Das will ich meinen, Prospektor«, antwortete der Mann.

»Wie kann man eine Stadt von fünfzig Millionen Einwohnern und entsprechend vielen Gästen kennen?«

Bringen Sie mich bitte zum Asayah-Hotel.«

Der Pilot drehte sich um und starrte Joak Cascal an, als habe er verlangt, der Gleiter solle in den Hyperraum starten.

»Ins Asayah?« fragte er entgeistert.

»Genau dorthin, Mac!« bestätigte Cascal ungerührt. »Oder glauben Sie, dass ich über die Teppiche in der Halle stolpere?«

Fassungslos schüttelte der Pilot den Kopf, schwieg und flog weiter, drei Handbreit über der Piste, in einem rasenden Tempo und positronisch gesteuert.

Dann schien ihm plötzlich etwas einzufallen. Er fragte leise, wie im Ton eines Verschwörers:

»Haben Sie dieses Gerücht gehört, wonach jemand ankommen würde, der einen riesenhaften Fund gemacht hat?«

Cascal nickte und erwiederte lakonisch:

»Ein Prospektor, nicht wahr? Wer hat nichts davon gehört - aber es scheint ein Gerücht zu sein, was die Höhe der geschätzten Summe betrifft. So hoch ist sie gar nicht!«

Die Stadt war südlich von einem Gebirgsrücken, erbaut, zog sich teilweise an diesen schrägen Hängen entlang. Fünfzig Millionen Einzelpersonen aus allen Gebieten der Galaxis, deren Beruf der Handel war, und zwar der Handel mit teuren oder schweren Gütern, also mit erheblichen Summen, wollten unterhalten werden. Trade City, von den Truppen des Anson Argyris kontrolliert, bezog einen Grossteil seiner Kommunalsteuern aus dieser Notwendigkeit; zu einem großen Teil wurden Olymps Kassen mit der Vergnügungssteuer gefüllt. Im Zug des Fünfhundertjahresplanes wurde die Stadt erbaut und für eine Bevölkerung von fünfzig Millionen ausgelegt. Es war die jüngste und gleichzeitig modernste Stadt der bekannten Planeten. Gigantische Bürohochhäuser, riesige Versorgungseinrichtungen hochmoderne Verkehrsmittel aller Arten und Wohnbezirke, die im oberen Drittel der Hochbauten lagen, nahmen die Menschenflut auf. Der Baustil war völlig unterschiedlich - aber grundsätzlich zweckbestimmt. Die Stadt machte einen etwa konkaven Eindruck, wenn man sie überflog. An den Rändern erhoben sich wie eine gewaltige weiße Mauer die höchsten Bauten, abgesehen von einigen Hochbauten genau im Zentrum senkte sich die Bauhöhe gleichmäßig der Mitte zu. Da sich die Bebauung bis an den Berghang hinzog, sah die Riesenstadt wie ein Amphitheater aus. Sämtliche Bedürfnisse selbst fremdartiger Lebewesen konnten in Trade City erfüllt werden; man hatte auch die kleinste Einzelheit berücksichtigt. Das Asayah-Hotel war einer der wenigen Hochbauten des Zentrums, und dorthin bewegte sich der Gleiter. Cascal hätte zwischen einigen anderen Verkehrsmitteln wählen können, aber er zog den Gleiter vor, weil er sich mit

dem Piloten unterhalten und die Stadt sehen konnte.

»Kennen Sie diesen Mann, Mac?« fragte der Pilot und schob einen breiten Streifen Kaugummi zwischen die Zähne.

»Natürlich«, sagte Cascal. »Jeder kennt ihn.«

Er lachte wieder und sah nach draußen, wo die breiten Fronten vorbeiglitten, die zahllosen Lichter, die kleinen und großen Plätze und die Grünanlagen, die diese Titanenstadt freundlicher machten.

Ununterbrochen sahen sie die startenden und landenden Raumschiffe. Die Nacht über Trade City war ohne Sterne; das Licht schirmte den Durchblick zum Firmament ab. Über dem gesamten kreisförmigen Areal mit seinen zwölf Landeflächen, Raumhäfen von jeweils hundertzwanzig Kilometern Durchmesser und kreisförmig um einen Landstrich kontinentaler Größe gruppiert, herrschte ein ständiges Kommen und Gehen, pausenlos kamen Schiffe aus allen Richtungen, aus allen Teilen der Milchstrasse, von allen Planetensystemen, löschten ihre Ladung, nahmen neue Ladungen auf und starteten wieder. Eine der größten ortsfesten Positroniken brachte in diese Schiffsbewegungen ein System und eine Ordnung, die Zusammenstöße verhinderte und für einen reibungslosen Ablauf sämtlicher damit verbundenen Aktionen sorgte.

»Wissen Sie eigentlich, was ein Zimmer im Asayah kostet, Mac?« fragte der Pilot, ein Mann von vierzig Jahren mit einem verwittert aussehenden Gesicht, in dem blaue Augen leuchteten.

Cascal griff in die Brusttasche, zog ein flaches, langes Etui hervor und entnahm ihm eine Zigarette, zündete sie mit einem massiv goldenen Feuerzeug an und sagte leidenschaftslos:

»Ja. Unter hundert Solar wird da kaum etwas zu haben sein, Mac. Aber was soll's? Ich habe eine volle Brieftasche.«

Der Gleiter fegte die Aufgangsspirale zu einer Hochstrasse empor, schoss wie ein Meteor unter einer riesigen Stahlplatte hindurch, auf der sich ein licht und lärmfüllter Schwebepark befand.

»Eine Frage - Sie brauchen sie nicht zu beantworten: Sie sind nicht zufällig dieser Mann mit dem sagenhaften Fund?«

Joak Cascal überdachte die Frage. Überall gab es Fäden und Verbindungen, und da mit ihm, Cascal, die Begriffe Frechheit, Furchtlosigkeit und Gerissenheit assoziiert wurden, war es richtig, mit dem größtmöglichen Echo vorzugehen. Je mehr von ihm wussten, desto geschützter konnte er operieren.

»Doch«, sagte er und drückte den Knopf, der die Scheibe heruntersenkte, »dieser Mann bin ich.«

Er sah die starren Augen des Piloten in dem breiten Rückspiegel.

»Ich werde wahnsinnig«, stellte der Pilot fest. »Sie? Was haben Sie eigentlich gefunden?«

Howalgonium?«

Cascal grinste breit und warf die Zigarette aus dem Fenster.

»Kein Kommentar. Aber dort, wo ich es gefunden habe, ist noch mehr - und nur einer kennt die Lage. Ich.«

Der Pilot murmelte verbittert:

»Gewisse Menschen haben offensichtlich Zeit ihres Lebens Glück und nur Glück.«

Cascal dachte an die Stahlplatte in seinem Schädel, an die Flucht vor der Gerichtsverhandlung und an die Tage, in denen er sich an der Seite Perry Rhodans durch die dampfenden Dschungel Asteras geschlagen hatte und nickte.

»Natürlich. Probieren Sie es aus werden Sie Prospektor! Jeder, der dort überlebt, hat irgendwann das große Glück.«

Der Pilot hob die Hand und deutete auf ein Gebäude, dessen oberstes Drittel von einem blauen Schimmer umgeben war.

»Dort ist das Asayah, Mac!«

»Danke.«

Die Stadt und der Planet hatten zu allen ihren Funktionen, die lebensnotwendig waren, eine weitere Attraktion gewonnen. Man konnte hier jeden treffen oder jede Verbindung knüpfen. Da genaue Kenntnis von Handelspartnern Bekanntschaften und zahllose Kontakte bedingte, war Trade City zu einem galaktischen Treffpunkt geworden. Die einzelnen Stationen waren Hotelzimmer, Nischen in Restaurants und Bars, Büros und alle normalen oder obskuren Plätze, an denen Menschen andere Menschen trafen. Und es war undenkbar, dass ein Prospektor, dem ein solcher Ruf folgte, ungesehen und unbemerkt bleiben konnte; Trade City wimmelte von Geheimdienstagenten aller Planetensysteme.

»Wir sind da, Mac!«

Langsam stieg Cascal aus und betrachtete die Fassade, die jenseits des gläsernen Vordaches dieser Verkehrsebene in den Himmel ragte, perspektivisch verkürzt. Er zog seine Brieftasche und fragte:

»Wie viel, Mac?«

»Acht fünfzig, bitte.«

Pascal gab ihm einen Zwanzig-Solar-Schein und nickte lächelnd, dann ging er langsam, scheinbar völlig gelöst, auf die automatischen Türen zu. Sie fuhren vor ihm in den Boden, und Cascal trat in die Halle des Motels. Er ging auf die Rezeption zu, lehnte sich nachlässig über das Pult und fragte:

»Wen muss ich niederschlagen, um Caresca sehen zu können?«

Der grauhaarige Mann in der silbernen Hoteluniform zog die Brauen hoch und fragte erstaunt zurück:

»Sie sind nicht zufällig Kaiser Argyris?«

Bedächtig rollte Cascal eine Fünfzig-Solar-Note zu

einer dünnen Rolle zusammen und klemmte sie zwischen Zeige- und Mittelfinger.

»Noch nicht«, sagte er leise. »Genügt diese Eintrittskarte?«

Der Empfangschef zögerte, aber seine Finger streckten sich langsam dem Visiphon entgegen. Cascal nahm das Röllchen und schob es dem Mann ins dichte Haar über dem Ohr.

»Wählen Sie schon«, sagte er. »Außerdem habe ich hier eine Kammer bestellt. Mein Gepäck ist schon da.«

»Ihr Name?«

»Joak Cascal. Und ... ich habe es eilig!«

Der Empfangschef führte schnell und fast unhörbar leise eine Unterhaltung mit einem unsichtbaren Partner, sah gleichzeitig auf einer positronischen Datenanzeige die Reservierungen durch und nickte dann.

»Zimmer 111000101010«, sagte er.

Cascal erkundigte sich grinsend:

»Das ist ziemlich weit oben, wie?«

»In der Tat. Wenn Sie bitte jetzt in die Bar gehen würden; dort werden Sie Caresca Asayah erwarten.«

»Verbindlichen Dank«, sagte Cascal und nahm seinen Schlüssel; ein dickes, stabförmiges Ding mit zahllosen kleinen Löchern. Er steckte den Schlüssel ein, drehte sich um und ging dann unter einem künstlich antik gemachten Torbogen in die Bar. Sie war, von einigen Gruppen diskutierender Kaufleute abgesehen, fast leer, und Cascal setzte sich an die lange, geknickte Theke.

»Was darf es sein, Sir?« fragte der Mixer.

»Ein Glas Fruchtsaft«, sagte Cascal, »und einen dreifachen Shorc.«

»Eine Sekunde.«

Drei Minuten später, Cascal zündete sich gerade eine Zigarette an, betrat hinter ihm eine Frau von etwa neunundzwanzig Jahren die Bar. Sie trug einen schwarzen, eng geschnittenen Hosenanzug der letzten Mode von Olymp, die alle drei Wochen wechselte - im Durchschnitt. Die Frau war blond und hatte bernsteinfarbene Augen, und ihrem Bruder gehörte dieses Hotel. Wenn sich Cascal auf die Feststellungen der Solaren Abwehr verlassen durfte. Cascal beobachtete sie im Spiegel der Bar, drehte sich nicht um, als sie hinter ihm vorbeiging und sagte halblaut:

»Ich dachte stets, ausgebildete Logistikerinnen würden es zu etwas bringen im Leben. Und wie weit hast du es gebracht - Hotelsekretärin?«

Sie fuhr herum, erkannte ihn und rief:

»Joak!«

Er glitt vom Barhocker, ergriff ihre Arme und sah sie genau an.

»Keine Veränderungen«, stellte er beruhigt fest. »Wie geht es dir, Caresca?«

»Ich habe den Tag verwünscht, an dem du aus der Flotte ... verschwandest«, sagte Caresca Asayah. »Wo warst du, Joaquin?«

Er machte eine Geste unbestimmbarer Bedeutung.

»Mal hier, mal dort, unterwegs, ganz tief unten, ziemlich oben ... das Leben ist bewegt. Setz dich bitte.«

Caresca betrachtete ihn ruhig, bemerkte die leicht ausgebeulten Stellen unter seinen Achseln und schwieg, sah seine Hände an und seine Uniform, roch sein teures Herrenparfüm und lächelte dann.

»Joaquin Manuel Cascal - auf Olymp, in Trade City! Das hat etwas zu bedeuten! Was hast du vor?«

Er wartete, bis der Mixer ein Glas vor sie hingestellt hatte, stieß mit ihr an und erwiderte gelassen: »Ich brauche, außer dir, noch neunundvierzig Leute für ein Schiff. Ich wollte schon immer etwas Besonderes, und jetzt habe ich es. Schalte deine Schreibmaschine ab, stecke das >Handbuch für Logistikerinnen< ein und komm mit.«

Sie war, wie auch er und zwei andere Männer und Mädchen, in Terrania City geboren, hatte in der Universität an der Thora Road studiert und war mit einem Schiff von Rhodans Flotte geflogen. Nach dem Verschwinden des Solarsystems war sie hier auf Olymp gelandet und hatte ihrem Bruder geholfen. Sie war ein solcher Typ, wie ihn Cascal für seinen Einsatz brauchte - aber unabhängig von einer schlagkräftigen, hervorragenden Mannschaft benötigte er einige Menschen, denen er vertrauen konnte. Alles, was er tat, war genau abgesprochen worden. Die langen Tage des gemeinsamen Fluges von Rhodan und ihm in der Space-Jet hatten die Grundzüge zu einem kühnen, aber grundsätzlich sicheren Plan entstehen lassen.

»Brauchst du mich, Joak?« fragte sie.

»Ja«, sagte er ernst und leise. »Ich brauche dich. Ich brauche auch Ryan, Hypern und O'Yutang. Ich brauche euch vier, weil ich sonst mein Vorhaben nicht durchführen kann. Weißt du, wo sich die anderen drei aufhalten?«

Er hatte natürlich eine detaillierte Liste aller fünfzig Personen.

»Ja. O'Yutang ist bei einer Prospektorenvertretung und macht positronische Analysen. Hypern betreibt eine Bar, in der er wahrsagt, und Ryan baut in einem winzigen Labor, in dem er lebt und schläft, seine Versuchsmodelle.«

Cascal nickte; diese Informationen deckten sich mit dem, was die SolAb für ihn ermittelt hatte.

»Komm«, schlug Caresca vor, »gehen wir in mein Büro. Dort sind wir ungestört!«

Cascal erinnerte sich wieder an die gemeinsamen Jahre, in denen sie zusammen studiert hatten - Caresca Asayah war sicher und absolut

vertrauenswürdig. Aber sowohl sie als auch Ryan, Hypern und O'Yutang waren Menschen, die trotz aller ihrer Fähigkeiten selbst nur ungern handelten. Unter der Führung von Cascal würden sie ein hervorragendes Team abgeben. Alles, was sie taten, war ungewöhnlich und konnte nur mit sehr viel Toleranz als gesetzestreue bezeichnet werden, obwohl keiner von ihnen jemals gegen die Gesetze verstößen würde - es lag an der großzügigen Interpretation.

»Gut«, sagte Cascal. »Deine Idee ist richtig.«

Sie fuhren mit einem kleinen Lift, zu dem nur Caresca den Schlüssel hatte, hinauf in ein großes, gemütliches Büro, in dem die gesamte Korrespondenz des Fünfhundert-Zimmer-Hotels erledigt wurde. Jetzt war es leer. Caresca schaltete einige Lichter ein und legte ein Musikband ein, dann setzte sie sich Cascal gegenüber.

»Berichte«, sagte sie ruhig. »Worum geht es?«

Cascal hob sein Glas und sah die Eiswürfel an, die darin schwammen, dann sagte er halblaut:

»Dir sind die sogenannten >Wissenschaftler< ein Begriff, Caresca?«

Sie nickte zustimmend.

»Bisher war man sich über die Heimatwelt der Wissenschaftler noch nicht völlig im klaren, jetzt kennt man sie genau. Man hat auch einige andere Feststellungen gemacht, die im Augenblick zwar unwichtig sind, aber zu meinem Vorhaben passen. Die gesellschaftliche Struktur auf den Planeten der Wissenschaftler ist ziemlich eigentümlich; seit Jahrhunderten sind immer wieder einzelne Gruppen von Frauen und Männern ausgewandert und ins Newton-System gezogen. Es waren hochqualifizierte Wissenschaftler, und sie folgten den Spuren, die von den Gründergruppen hinterlassen worden sind. Das Newton-System ist sehr groß und sowohl in den Entfernung, als auch in der gedanklichen Konzeption sehr weit von allen anderen Interessengruppierungen entfernt. Bestenfalls die Prospektoren haben Verbindungen, und da ich mich in den Jahren seit unserer Jugend ...«

Er bemerkte ihren Blick und versicherte hastig:

»Natürlich, dich ausgenommen ... du bist mit jedem Jahr schöner geworden. Mädchen!«

Sie winkte ab.

»Keine falschen Komplimente, Joaquin Manuel! Während ich schöner geworden bin, bist du reifer geworden, mein Freund!«

Er erwiderte sarkastisch:

»Das will ich meinen. Also - ich arbeitete ein paar Jahre mit ihnen zusammen und lernte einige interessante Leute kennen. Etwa sieben Jahrhunderte ist dieses System alt; die Bevölkerung setzte sich zusammen aus Leuten, deren wissenschaftliche Leistungen nicht anerkannt worden waren, oder aber sie erhielten keine finanzielle Unterstützung. Du

kannst dir vorstellen, wie die Gründungszeit ausgesehen haben mag. Lauter Individualisten um jeden Preis.«

Sie nickte und sah ihn durch die Flüssigkeit ihres Glases hindurch an.

»Wenn ich dich richtig verstanden habe, bedeutet das, dass die heutigen Wissenschaftler des Newton-System nicht nur Terraner sind, sondern Angehörige aus dem späteren Imperium Dabrifa, beziehungsweise deren Nachkommen, von den Planeten, die der Zentralgalaktischen Union angehören und so weiter. Alles Menschen, aber nicht alle Terraner?«

»Richtig.«

Cascal fuhr fort, zu erklären:

»Die Regierungsform ist eine modifizierte Individualautokratie. Die Wissenschaftler sind nicht gerade sehr reich ihr Reichtum sind die Ideen und die Pläne, die sie verkaufen. Und ich werde ihnen dabei helfen. Da ich mich etwas am Rand der Legalität bewege, brauche ich ein Schiff und eine Mannschaft. Das Schiff habe ich schon bestellt, und die Mannschaft ... ja, nun, wir sind inzwischen zwei. Machst du mit?«

»Wann möchtest du starten, Joak?«

»In einigen Tagen kommt mein neues Schiff. Das alte ist irgendwo mit einem Schlachtschiff in zu enge Berührung gekommen und ziemlich hinfällig. Aber das alles später.«

»Was verdiene ich, Commander?«

»Ein Sechzigstel aller Einnahmen nach Abzug der Selbstkosten.«

Sie nickte verständnisvoll:

»Irgendwoher kenne ich diese Einteilung. Zehn Sechzigstel für den Kommandanten?«

»Ein Sechstel der Einnahmen und hundert Prozent der Verantwortung, ja«, bestätigte er.

»Ich mache mit«, sagte sie. »Aber du musst es meinem Bruder begreiflich machen, welche kameradschaftlichen Bände uns alle zusammenhalten.«

Er grinste ironisch und murmelte:

»Im Banne der Abenteuer. Gehst du mit? Ich besuche noch heute O'Yutang, Ryan und Hypern.«

»Ja«, sagte sie. »Meine Arbeitszeit ist lange vorbei. Wir nehmen einen Hotelgleiter. Dein Gepäck?«

»Wenn euer Hotel richtig arbeitet, ist es schon im Zimmer.«

»Ich hole dich in einer halben Stunde ab, Joak«, sagte sie.

Während er sich von ihr aus dem Büro führen ließ, sein Zimmer suchte und fand, sich duschte und dem Lichtermeer unter sich zusah, wie es sich bewegte, flimmerte, zu ständig neuen Mustern zusammenfand und wieder auflöste, dachte er an seinen Einsatz.

Es war wirklich ein Einsatz scharf am Rand der Legalität.

Und ein Einsatz voller Probleme und Gefahren, denn Joak bewegte sich mitten im Gebiet von Unsicherheit und Gerüchten.

Er atmete tief durch und überlegte.

*

Die Lage im GHOST-System hatte sich wieder stabilisiert. Die Temporalschleuse funktionierte wieder vollkommen, der Handelsverkehr lief wie gewohnt. Der Kaiser Anson Argyris hatte in seiner Großzügigkeit die verlorengegangenen Güter ersetzt, die in den Hyperraum geschleudert worden waren. Niemand war geschädigt worden, aber das versteckte Solare Imperium hatte einige Milliarden Solar aufwenden müssen. Aber man hatte gelernt - sämtliche Sicherheitsvorkehrungen waren verschärft worden, alles wurde noch stärker kontrolliert, und laufend entdeckte man noch schwache Punkte innerhalb der defensiven Linien; sie wurden beseitigt. Der Supermutant Ribald Corello aber, von dessen Wirken ständig neue Meldungen eintrafen, schien zu einer echten, großen Gefahr für die mühsame und langwierige Aufbauarbeit zu werden.

Wie hatte Rhodan zu Cascal gesagt:

»Es wäre besser für uns alle, wenn manche Menschen niemals geboren worden wären.«

Diese Äußerung hatte den Ausschlag gegeben für die lange Unterhaltung zwischen Galbraith Deighton und Joaquin Cascal ...

Der Türsummer riss Cascal aus seinen Überlegungen.

Er griff unter die Achsel, zog den Strahler und stellte sich neben die Tür. Er öffnete sie, und dann steckte er die Waffe wortlos wieder ein.

»Fahren wir, Studienkollege?« fragte Caresca.

Sie hatte sich umgezogen und trug jetzt eine farbige, leuchtende Kombination.

»Wohin zuerst?« fragte er und schloss von außen ab.

»Ich denke, zu Freund Hypern.«

»Einverstanden!« sagte er.

*

In der Zeit, in der Joak neunzig Tage lang verschwunden war, um zwischen Astera und Olymp einen neuen Einsatz vorzubereiten, war viel geschehen. Cascal wurde zum Oberst befördert, die Solare Abwehr nahm sich vordringlich des noch offenstehenden Falles von Howalgonium-Schmuggel an und klärte die Sachlage binnen weniger Tage; man rekonstruierte die Vorkommnisse, die vor Jahren dazu geführt hatten, dass Cascal die Flotte fluchtartig

verlassen und sich zu einem anerkannten Chef der Prospektoren hinaufgearbeitet hatte, und man fand den wahren Schuldigen. Die nachträgliche Rehabilitierung erfolgte in der üblichen Form. Cascal, der zu den wenigen Menschen gehörte, die wegen einer Hirnoperation - ein Strahlerschuss hatte seine Schädeldecke durchschlagen mentalstabilisiert waren, reagierte auf keinerlei hypnosuggestive Impulse, gleichgültig, ob sie ein Mensch oder eine Maschine ausstrahlte. Seine Gedanken konnten auch nicht von Telepathen belauscht oder beeinflusst werden. Genau diese Fähigkeit wollte er jetzt, in wenigen Minuten einsetzen.

»Du wirst staunen, wenn du siehst, was Hypern treibt«, sagte Caresca. Sie steuerte den schweren Gleiter sicher und gewandt durch den wirbelnden Verkehr, der sich auf sechs Ebenen abspielte. Sie verließen jetzt in rasender Fahrt das Stadtzentrum und schwebten nach Norden, wechselten über eine weit geschwungene, von gelbem Licht durchflutete Spirale auf eine andere Fahrbahn und fegten hinauf zum schrägen Berghang.

Vermutlich werde ich nicht staunen, dachte Cascal, weil ich alles aus den Unterlagen des Abwehrdienstes kenne. Aber er schwieg und nickte.

»Was treibt er?«

»Er führt geschäftliche Beratungen auf der Basis von teledektischen Seancen durch«, sagte Caresca Asayah lächelnd. »Mir hat er privat berichtet, sein Freund aus dem Hyperraum habe ihm mitgeteilt, dass ein reizender Mensch kommen und sich in mich verlieben würde!«

Cascal grinste sarkastisch und murmelte:

»Offensichtlich ist Dyroff Hypern richtig informiert worden - siehe, hier bin ich, Carry!«

Sie kicherte ironisch und erwiderete:

»Ausgerechnet du, Joaquin! Abenteurer, Draufgänger, hervorragender Kosmonaut und Geologe! Was könnte ich arme Logistikerin dir schon bieten?«

Mit düsterem Murmeln verkündete Cascal:

»Davon reden wir später, Caresca. Ist es dieses Ding dort?«

Sie nickte heftig.

Cascal meinte ein langgestrecktes Gebäude, das wie eine Serie von Querschichten aussah, die nicht in derselben Fluchlinie übereinander gelegt worden waren. Ein Bauwerk, mindestens zwei Kilometer lang, dreihundert Meter hoch und mit einer interessanten Fassade, die in unzählbare Lichtvierecke aufgeteilt war. Die Gleiterpiste verschwand jetzt in einem Tunnel. Caresca verringerte die Geschwindigkeit und hielt in einer Reihe von parkenden Gleitern an, stieß zurück und parkte vorbildlich ein. Cascal erkannte die alte Qualitätsarbeit aus der University of Terrania wieder.

Über einer riesigen Glasscheibe flimmerte die schmerzhafte und eindringliche Schriftreihe:

DYROFF HYPERN - GETRÄNKE -
BERATUNGEN - GLÜCKSSPIELE
UNBEGRENZTEN EINSATZES Caresca und
Cascal grinsten sich an.

»Vermutlich hat er wieder seine Garde um sich versammelt; wilde Gestalten, aber irgendwie ganz sympathisch«, bemerkte sie.

»Gehen wir hinein«, schlug er vor.

Langsam öffnete sich der Eingang, einer Frachtschleuse nachgearbeitet, mit durchaus echten Armaturen und einem übertriebenen akustischen und optischen Aufwand. Ein Kampfroboter, dessen Waffenarme Parfüm versprühten und der Dame eine Plastikrose reichten, sagte schnarrend und mit krächzenden Pausen zwischen den Worten:

»Treten Sie näher in das ... geheimnisvolle ... Reich von ... Dyroff Hypern ... entspannen Sie ... sich. Kein Getränke ... zwang.«

Ein großer, rechteckiger Raum. Eine mächtige Theke, hinter der sämtliche Getränke standen, die man sich vorstellen konnte. Aus glitzernden und verchromten halbrobotischen Speisebereitern konnten sämtliche Wünsche der Gäste erfüllt werden. Zwei Mädchen in ziemlich gewagter Aufmachung und ein kleiner Mann standen hinter der Theke - der Raum war brechend voll. Eine Gruppe von teuer, aber nachlässig gekleideten Männern fiel als erste auf; sie saß nebeneinander an der runden Bar. Sie schienen bester Laune zu sein, und die psychedelische Musik, zu deren Takt an den Wänden ständig neue Muster aus Licht, Farben und Schatten entstanden, schuf eine irrationale Atmosphäre. Die Mädchen und der Mann, der etwa hundertfünfundsechzig Zentimeter groß war, blieben im Licht, der übrige Raum war ziemlich dunkel.

»Sie wünschen?« fragte eines der Mädchen.

Cascal sagte mit seiner tiefen, sonoren Stimme:

»Ein Lächeln von Ihnen, zwei Plätze und den Chef, bitte.«

Das Mädchen lächelte und fragte zurück: »Getränke, Beratungen?«

»Ja«, sagte Caresca. »Und sagen Sie Ihrem Chef, er sei ein Schwindler.«

Das Mädchen erwiderte höflich:

»Aber sicher. Dyroff wird sich Ihnen gleich widmen.«

Cascal half Caresca auf den Hocker, lehnte sich zurück und zündete sich eine Zigarette an. Durch den Rauch hindurch sah er Dyroff an. Ein Mann, an dessen Körper kein einziges Gramm Fett war. Ein mächtiger Rücken und ein ebenso breiter Brustkasten, gewaltige Oberarmmuskeln und ein kahlgeschorener Kopf, braun wie dünner Kaffee. Die kalten, schwarzen Augen warfen einen schnellen

Blick durch das Lokal, das von ungefähr hundert Menschen besetzt war.

»Die Gauner dort drüben faszinieren mich«, sagte Cascal laut und deutlich.

»Sieh sie dir genau an. Von links nach rechts: Shaw Alfaro, der den großen Erdölschwindel auf Cajac IV inszeniert hatte; so knapp wie er ist noch niemand dem Lynchen entgangen. Dann Robeer Hananya, der jede Maschine nur anzusehen braucht, um ihre Funktion feststellen zu können - oder um sie auszuschalten. Man sagt, er könne einen Kalup ruinieren, wenn er ihn scharf ansieht. Dann Dieter Colvin. Er macht alle seine Entscheidungen von einem hypergolischen Würfel mit nur zwei Symbolen abhängig. Er ist Kaufmann. Dann: Ardrey Augerman, Fotograf. Er kann anhand einer Oberflächenaufnahme, die durch sieben Filter und mit acht Spezialfilmen gemacht worden ist, erkennen, ob in dreitausend Metern Tiefe ein Radiumvorkommen liegt. Und es sind allesamt Gauner - sonst würden - sie nicht hier sitzen, sondern arbeiten. Und Hypern mit seiner mystischen Musik übertrifft sie alle.«

Hypern schien ihn erst jetzt zu bemerken. Er drehte sich ganz langsam herum, blinzelte etwas unter den Tiefstrahlern und registrierte, dass es in der Bar ziemlich still geworden war. Alfaro, Hananya, Colvin und Augerman standen auf, pfiffen etwas vor sich hin und näherten sich von beiden Richtungen Cascal und der jungen Frau.

»Hier - ihre Getränke«, sagte das Mädchen.

»Ihr Chef wäre mir lieber«, sagte Cascal trocken.

Das Mädchen versicherte halblaut:

»Er wird sich sofort Ihrer annehmen.«

»Seit ich diese finstere Kaschemme hier kenne, glaube ich, dass Trade City wirklich jedem eine Chance gibt«, erwiderte Cascal provozierend. »Auch dem Untalentiertesten.«

Seine tiefe Stimme durchdrang mühelos das verwunderte Murmeln der Gäste und die Musik. Jetzt standen die vier Männer hinter ihm und Caresca. Cascal grinste breit, hob sein Glas und berührte mit dessen Rand das Glas Carescas.

»Auf dein Wohl, deine Schönheit und die künstliche Verruchtheit dieses Schuppens hier!« sagte er und lehnte sich noch stärker zurück, als ihn jemand vorsichtig auf die Schulter tippte. Es war der grauhaarige, dreißigjährige Shaw Alfaro, der Erdölspezialist.

»Sagen Sie, Mister. Sie wollen nicht zufällig Ärger?«

Aus dem Mundwinkel gab Cascal zurück:

»Eines Tages kam ein Mann an Bord eines Prospektorschiffes, ein alter, grauhaariger Mann, schlank und vorgebeugt. Er hatte bei sich eine Koordinatenkarte eines Planeten und eine Probe

Gestein, das förmlich tropfte vor Rohöl. Es gelang ihm, sich mit diesen beiden Dingen eine Passage zu beschaffen, von einer Seite der Galaxis bis zur anderen. Dann, eine halbe Stunde nach der Landung verschwand dieser Mann; er hinterließ einen schlechten Geschmack beim Kommandanten, einen Gesteinsbrocken und ... leider ... einige sehr deutliche Fingerabdrücke. Soll ich weitererzählen?«

Alfaro schluckte, starre Cascal an wie ein Gespenst und fragte mit trockenen Lippen:

»Woher wissen Sie dies?«

Cascal lachte dröhnend auf und deutete auf den kahlen Kopf des Barbesitzers. Er sagte sarkastisch:

»Fragen Sie Hypern, Mann. Wenn er nicht soviel Angst um seine Inneneinrichtung haben würde, säße er jetzt schon hier.«

Mit der unbewussten, fast graziösen Bewegung kleiner Männer schob sich Hypern näher. Er blieb dicht vor den beiden Gästen stehen und erkannte sie. Er zog aus seiner Jacke eine Hornbrille, setzte sie auf und schwieg verblüfft.

»Caresca Asayah!« sagte er. »Und dieser Fremde hier ... sollte ich mich täuschen?«

»Was geschieht?«, fragte Cascal leise, »wenn jemand bemerkt, dass wertvolle Anlagen, gemischt mit etwas Einfallsreichtum, zur Publikumsbelustigung missbraucht werden?«

Anscheinend ohne nachzudenken, sagte Hypern:

»Dann entstehen Lokale wie diese. Was wünschen Sie, mein Herr? Beratung oder Auskunft?«

»Vermiete diesen Zirkus«, empfahl ihm Cascal, »und packe deine Raumkiste. Ich habe ein neues Schiff.«

Die Augen des Kahlköpfigen weiteten sich hinter der effektvollen Brille.

»Cascal! Manuel!« rief Hypern. »Du alter, unverschämter Kaperkapitän! Jetzt erkenne ich dich erst.«

»Dein Freund im Hyperraum scheint eine beschlagene Optik zu haben«, sagte Cascal. »Und pfeife deine vier Windhunde zurück. Sie sollen sich setzen und eine lange Runde auf meine Konten trinken.«

Die beiden Männer tauschten einen langen, harten Händedruck.

»Erzähl, Joak!« sagte Hypern.

Cascal schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Noch nicht. Erst wenn wir allein sind. Diese vier Spezialisten, du und ich. Und natürlich, Verzeihung, Caresca.«

»Ja, natürlich. Ihr werdet noch etwas warten müssen. Ich lasse niemanden mehr herein, es wird zwei Stunden dauern. Wart ihr schon bei Dagmar und Sarto?«

»Nein, noch nicht.«

Hypern merkte, wie er immer aufgeregter wurde.

Er war wie kaum ein anderer in der Lage, die geheimen Wünsche und die Möglichkeiten von Menschen, die politische und wirtschaftliche Lage und einige hunderttausend Informationen aller möglichen Gruppen zu koordinieren. Er sagte den Menschen, was sie wissen wollten und traf in achtundneunzig von hundert Fällen die Entwicklung sehr genau; in zwei Fällen wichen seine Prognose von den tatsächlichen Entwicklungen ab. Hypern hatte einen ziemlich großen Zulauf, und da er teuer war, blieb das Publikum verschwiegen und entstammte meist der gehobenen finanziellen Klasse.

»Soll ich sie anrufen?« fragte Hypern einmal zwischen Bedienen, Unterhalten und Ausschenken.

»Nein, danke.«

Cascal ließ die Atmosphäre des Lokals, die neugierigen Blicke der Gäste und die sehr misstrauischen Augen der anderen Prospektoren auf sich einwirken und dachte nach ...

*

Es war kurz nach der Landung in Terrania gewesen; Rhodan hatte ihn durch die Temporalschleuse mitgenommen. Sie saßen im Büro des Ersten Gefühlsmechanikers des Imperiums, Solarmarschall Deighton.

»Ich habe mir Ihre Geschichte sehr genau angesehen, Cascal«, hatte der Aktivatorträger gesagt. Der hochgewachsene, dunkelhaarige Mann mit der auffallenden Ausgeglichenheit wippte nachdenklich mit dem Fuß.

»Und zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen, Sir?« fragte Cascal zurück.

»Ich habe Ihre Vorgeschichte überprüft und mich lange mit dem Großadministrator unterhalten. Ich glaube nicht, dass die nerventötende Einsamkeit eines Solaren Kreuzers Ihnen besonders behagt«, meinte Deighton nach einem schnellen Seitenblick.

»In der Tat, Sir, Sie denken in die richtige Richtung«, sagte Cascal und grinste breit.

»Dachte ich es mir doch.« Der Chef der Solaren Abwehr lächelte.

»Haben Sie Lust, in den ziemlich aufregenden, wenn auch riskanten Dienst der Abwehr einzusteigen?«

Cascal nickte und erwiderte:

»Unter Umständen. Sehen Sie, Solarmarschall - ich hasse die Langeweile. Gleichzeitig hasse ich die Abhängigkeit von Befehlen, die meine Möglichkeiten stark einengen. Das Unterordnen unter eine Idee oder eine Aufgabe - ja! Aber nicht das sklavische Befolgen von Befehlen. Haben Sie mir etwas vorzuschlagen, das in die erste Kategorie fällt?«

Deighton nickte leicht.

»Sicher. Sonst hätte ich Sie nicht hierher gebeten.«

»Dazu kommt noch, dass die Flottenschiffe, etwa zehntausend Einheiten, die mit dem Sonnensystem mit in die Zukunft gerissen worden sind, ausfallen und bestenfalls Manöver um den Saturn fliegen können; ich sehe ein, dass die Gefahr des ungewollten Verrats zu groß ist. Ich sah mich schon im sonnennahen Raum als Kommandant verfaulen.«

Deighton erklärte ihm mit etwa zehn Sätzen, was er von ihm verlangen würde, falls Cascal einschlüge.

»Gut. Ich mache mit.«

»Dann werden wir Sie wohlpräpariert nach Olymp schicken, durch den Transmitter. Wir haben nämlich von der ganz speziellen Freundin Rhodans, jener Dame Riordan, einen Tipp bekommen.«

»Also noch vor der Entdeckung von Maverick?« fragte Cascal.

»Ja. Sie hat bekanntlich ihre knochige, spitze Nase überall. Auf der Hauptwelt des Newton-Systems, sagte sie, geschähen seltsame Dinge. Wissen Sie über die Wissenschaftler einigermaßen Bescheid?«

Cascal strich sich eine Haarsträhne aus seiner Stirn und brummte:

»Allerdings. Schließlich habe ich eine steile Karriere bei den Prospektoren hinter mir. Was geschieht auf Kopernikus?«

Der Erste Gefühlsmechaniker sagte leise:

»Tipa erwähnte Rhodan gegenüber, dass eine Gruppe der Wissenschaftler damit beschäftigt wäre, einen Nullzeit-Deformator in Betrieb zu nehmen.«

Cascal runzelte die Stirn.

»Was, bitte?«

»Nie gehört? Nullzeit-Deformator!«

»Nein.«

»Ein Nullzeit-Deformator scheint in der Lage zu sein, irgendwie die Zeit zu verändern. Oder eine bestimmte Aufgabe in der Zukunft oder Vergangenheit erfüllen zu können - wir wissen es nicht. Was wir wissen, wir vermuten es aus vielen Andeutungen, ist, dass man mit dieser Maschine in die Vergangenheit vordringen kann. Finden Sie heraus, was es mit diesem Mechanismus auf sich hat.«

Cascal sagte hart:

»Dazu brauche ich ein Schiff.«

Der Geheimdienstchef schnippte ihm das Bild eines kleinen Schiffes herüber. Cascal hob es hoch und sah, dass es das Modernste war, das er sich vorstellen konnte - ein funkeldes, neues, kostbares Schiff für Prospektoren.

»Dazu brauche ich ferner eine Handelsware, die für die Wissenschaftler ungeheuer wertvoll ist. Ich muss ihnen gegenüber als Prospektor auftreten und sie überzeugen können.«

Deighton sagte ihm, wie sich die Abwehr das Vorgehen gedacht hatte.

»Das ist mehr, als ich wollte«, murmelte Cascal.

»Sie lassen sich das eine Stange Geld kosten. Was ist so wichtig? Ich oder die Wissenschaftler, oder der Nullzeit-Deformator?«

Deighton grinste unverschämt.

»Alle drei Dinge«, sagte er schlüssig. »Am meisten jedoch der Deformator.«

»Wann starte ich?« fragte Cascal.

»Nachdem Sie auf Olymp Ihre Mannschaft zusammengesucht haben. Am ersten Juli übergibt Kaiser Argyris Ihnen das Schiff. Mit sämtlichen Papieren, die so echt sind, als wären sie es wirklich.«

»Wunderbar. Ich brauche fünfzig Leute.«

Deighton gab ihm eine Liste.

»Sind es diese hier? Wir haben Ihre Spuren verfolgt und glauben, dass Sie mit diesem Team gut ausgerüstet wären.«

Staunend las Cascal die Liste. Sie begann mit den Studienkollegen, auf die er sich verlassen konnte; mit Asayah, O'Yutang, Hypern und Ryan und hörte mit anderen Namen auf, die er kannte.

»Mit den Leuten könnte ich einiges anfangen«, gab Cascal zu.

Deighton stand auf.

»Hören Sie zu«, sagte er leise, »Sie werden jetzt gleich mit dieser Liste in ein anderes Zimmer gehen. Dort wird man Ihnen sehr genau erklären, wie Sie ausgestattet werden, welche Verhältnisse Sie auf Kopernikus vorfinden und wie Sie vorzugehen haben. Ferner wird man Sie mit einer neuen Uniform, mit einiger Technik und mit Geld ausrüsten - mit sehr viel Geld. Rhodan hat tief in seinen Staatssäckel gelangt ... Sie können also daraus ersehen, wie wichtig Ihr Auftrag ist. Sie haben gesehen, wie gut wir schalten können. Sie sind sicher, dass Sie diese Aufgabe erledigen können?«

»Fast sicher. Mit dieser Unterstützung!«

»Gut. Es sollte mich freuen. Wir wissen nicht, ob Tipa Riordan recht hat, oder ob sich das alles als Bluff herausstellt. Fliegen Sie nach Kopernikus, verkaufen Sie, was, wir Ihnen mitgeben und finden Sie es heraus. Das ist alles.«

Cascal nickte.

Dann betrachtete er ruhig die Bilder, Unterlagen und Listen. Schließlich sah er Galbraith Deighton ins Gesicht und fragte mit seiner dunklen Stimme:

»Eine Frage, Sir?«

»Gern.«

»Was kann die Solare Abwehr eigentlich nicht?«

Deighton lächelte unmerklich und erwiderte kurz:

»Wunder wirken. Dafür haben wir Sie angeworben. Viel Glück, Sonderagent Cascal.«

Sie tauschten einen harten Händedruck aus, und dann ging Cascal in einen anderen Raum, um sämtliche Einzelheiten des schwierigen Einsatzes durchzusprechen zu können.

Das alles fiel ihm wieder ein, als er an der Theke

des Lokals saß und verfolgte, wie Hypern einen Gast »beriet«.

*

Schließlich gab Hypern seinen beiden Mädchen frei, schloss die nachgeahmte Schleuseninnentür zu und setzte sich aufatmend an die Bar.

»Jetzt sind wir allein«, sagte er. »Was ist los, Joak?«

Cascal zuckte die Schultern und sagte mürrisch:

»Ich habe ein neues Schiff und suche eine Mannschaft, die normale Qualität besitzt. Was ich unter normaler Qualität verstehe, weißt du wohl am besten.«

Hypern grinste ihn breit an und sagte höflich:

»Wärest du sonst zu mir gekommen, liebster Freund?«

Er strich zufrieden über seinen kahlen Schädel.

»Diese Galgenvögel hier«, sagte Cascal schneidend, »kannst du sie empfehlen?«

Er deutete nacheinander auf Alfaro, Hananya, Colvin und Augerman.

Hypern erwiderte:

»Ja. Ausnahmslos. Sie sind gute Fachleute, und nach drei Tagen werden sie sich an die Disziplin an Bord gewöhnt haben. Was ist für sie zu holen?«

Cascal erklärte es ihm.

»Ein Sechzigstel sämtlicher Einnahmen für jeden an Bord, ohne Unterschied. Ich bekomme ein Sechstel von allem.«

»Was verlangen Sie, Cascal?« rief der Erdölspezialist, der neben Hypern saß.

»Unbedingte Loyalität«, sagte der Oberst. »Und sonst alles, was an Bord eines Prospektorenraumers üblich ist. Sauberkeit, Schnelligkeit, Disziplin ... alle diese Schlagwörter. Bei mir werden sie allerdings zur bösen Wahrheit.«

»Wohin geht der Flug?« fragte Hananya, dessen Spezialgebiet Maschinen aller Systeme waren.

»Kein Kommentar«, sagte Cascal.

»Sind wir an Weisungen gebunden?«

Cascal schüttelte den Kopf.

»Ich bin ein freier Mann, der durch einen ... unglücklichen Zufall sein Schiff verloren hat. Die MARIMA ist Schrott. Aber sehr wertvoller Schrott. Wir haben eine Aufgabe, die ich mir gestellt habe, aber das kann ich aus verständlichen Gründen erst sagen, wenn wir im Raum sind.«

Colvin fragte laut:

»Hat der Job etwas mit Howalgonium zu tun? Ich hörte Gerüchte, Cascal?«

Cascal lachte ihm ins Gesicht.

»Kein Kommentar«, sagte er leise. »Was sind schon Gerüchte?«

Hypern machte eine Bewegung, die alle im Raum

Versammelten umfasste. Dann sagte er mit seiner schneidenden, scharfen Stimme:

»Wir sind alle freie Prospektoren, die aus einigen verschiedenen Gründen noch nirgends angeheuert haben. Wir können starten, vorausgesetzt, dass wir jemanden finden, dem wir vertrauen können. Ich persönlich verbürge mich dafür, dass Cascal der beste Kommandant ist, den wir finden könnten. Worum es auch immer geht - ich bin für baldigen Start. Wann kommt dein Schiff, Manuel?«

»Am Vormittag des ersten Juli.«

»Unglaublich!« staunte Caresca. »Woher hast du das Geld?«

»Nach der Vernichtung der MARIMA habe ich einige kleine Geschäfte getätigt. Natürlich ist das Schiff nicht voll bezahlt; ich konnte nur 398 Millionen Solar anbezahlen. Echt terranische Bauweise. Kommt in Trade City aus dem Großtransmitter.«

»In welcher Werft gebaut?« fragte Augerman, der Kameraspezialist.

»Kann ich nicht sagen. Auf alle Fälle ist es erstklassige Arbeit. Euch allen werden die Augen aufgehen.«

Dann sah er auf die Uhr.

»Ich muss mit Caresca noch Ryan und O'Yutang besuchen. Wir treffen uns alle am ersten Juli an dem Platz, wo Anson Argyris die Schiffe zu übergeben pflegt. Seid pünktlich, nehmt euer Gepäck mit und bleibt startbereit wir gehen sofort in den Raum.«

Er blieb noch einige Minuten sitzen und verabschiedete sich dann einzeln von den Männern. Mit ihm waren es jetzt ein Mädchen und sechs Männer, mit denen er die wichtigsten Stationen des Schiffes besetzen konnte. Im Gleiter, den jetzt Joak steuerte, wandte sich Caresca an ihn und fragte flüsternd:

»Entweder bist du so naiv, oder du bist so sicher. Wie kannst du diesen Männern sofort vertrauen?«

Cascal startete den Gleiter und erwiderte bedächtig:

»Hältst du mich tatsächlich für so nachlässig? Ich habe jeden der Männer wochenlang geprüft. Diese Männer sind zuverlässig. Außerdem kenne ich sie indirekt seit Jahren. Die Prospektoren arbeiten ziemlich weit über das All verstreut, aber sie kennen sich untereinander fast alle.«

»Ich bin zwar deiner Ansicht aber unsicher bleibe ich trotzdem!« sagte Caresca Asayah.

»Du kannst ruhig schlafen!« versicherte Cascal.

Die Männer, die er ausgesucht hatte und aussuchen würde waren auf ihre Art hervorragende Spezialisten. Nur war ihr Gewissen ziemlich weit, und sie nahmen mit, was sie fanden, ohne sich viel Gedanken darüber zu machen, ob es auch immer ganz hundertprozentig legal war. Sie gehörten einem besonderen

Menschenschlag an, der seine ersten Schritte in die Galaxis hinaus versuchte. Sie hatten einen Ehrenkodex, der es verbot, sich gegenseitig übers Ohr zu hauen. Ein Betrug untereinander, also von Prospektor zu Prospektor oder einem Angehörigen der Sippe galt als undenkbar. Geschah es doch, verhängten die Sippenpatriarchen oder die Schiffsführer härteste Strafen. Nie wieder konnte ein Prospektor auf einem Prospektorenschiff Arbeit erhalten - er war außerdem gesellschaftlich ruiniert, weil die Prospektoren dafür sorgten, dass seine Tat überall bekannt wurde.

Cascal steuerte die Serpentinen wieder abwärts und bewegte sich jetzt auf einen kuppelförmigen Bau zu, der von einem Rund senkrecht hochstrahlender Lichter umgeben war. Dort war das Büro, in dem Dagmar O'Yutang ihre Analysen anfertigte; und Caresca wusste, dass sie vierzig Stockwerke oberhalb dieses Büros wohnte.

»Diese Männer und Mädchen«, sagte Cascal nachdenklich und leise, »die wir aussuchen, sind Angehörige einer ganz neuen Menschengeneration. Wir alle sind sehr freiheitsbewusst, verteidigen die Freiheit, haben einen starken, wilden Expansionsdrang und sind gesund. Wir selbst gehören dazu - warum hast du Zweifel?«

»Du gehst mir zu schnell vor«, sagte sie und zündete ihm eine Zigarette an.

Er schüttelte den Kopf wieder und sagte leise: »Glaube mir: Alle fünfzig Leute sind getestet worden. Ich tue nichts ohne Überlegung, und bei meinem Plan kann ich keinen einzigen Versager brauchen. Ich bin sicher, dass ich am ersten Juli ein hervorragendes Team zusammen habe.«

Sie brauchten an diesem Abend nur noch zwei Stunden, um Ryan und O'Yutang zu überreden. Die ehemaligen Mitstudenten versprachen, augenblicklich zu kündigen, ihre privaten Besitztümer einzupacken und pünktlich zu sein. Langsam fuhren Cascal und Caresca wieder zum Asayah zurück und schwebten mit dem Lift nach oben, zu Cascals Zimmer.

Vor der Tür blieb Caresca stehen.

»Es gab einmal eine Zeit«, sagte die junge Frau, »da hätte ich 'Ja' gesagt, wenn ich dieses Glitzern in deinen Augen gesehen hätte. Heute ist nicht der richtige Abend dazu.«

Cascal sah sie stumm an, dann räusperte er sich und antwortete leise: »Ich werde dafür sorgen, dass sich dieser richtige Abend irgendwann einstellt, verlass dich drauf.«

Sie lächelte und ging den Korridor hinunter.

Cascal schloss auf, ging mit vorgeschobenen Schultern und gezogener Waffe in sein Zimmer hinein. Als das Licht aufflammte, sah er, dass seine Vorsicht umsonst gewesen war; der junge Mann, der

ihn in der Transmittervorhalle angesprochen hatte, lag, von der Nadel mit Lähmungsgift betäubt, vor dem halb geöffneten Koffer am Boden. Cascal lächelte grimmig und begann methodisch, die Taschen des Mannes zu durchsuchen. Er sah nur ein Photo von sich, das ihm außerdem nicht einmal schmeichelte und darauf in der Schrift eines Fernschreibers die Worte: Gefährlich. Zu beschatten und nötigenfalls auszuschalten. Keine Spuren.

Er stand auf, zerriss das Bild und schaltete das Videophon ein, um den Hoteldetektiv zu verlangen. In dieser Nacht schlief er ruhig, tief und sehr lange. Caresca weckte ihn zum zweiten Frühstück, und sie freute sich sehr über die schwarze Rose, die er ihr hatte schicken lassen.

2.

Der Tisch im Raumhafenrestaurant war für sie reserviert worden. Caresca Asayah, Dagmar O'Yutang, Dyroff Hypern und Joak Cascal saßen in bequemen Sesseln und blickten einige Minuten lang schweigend hinaus auf den Raumhafen, dessen jenseitige Grenze sich irgendwo in der Ferne verlor. Schließlich brach Dagmar O'Yutang das Schweigen.

»Das alles kommt mir etwas unheimlich schnell vor, Joak«, sagte sie. »Du kommst nach Trade City, wirfst mit großen Worten und mit Geld umher, versammelst deine Getreuen um dich und schweigst beharrlich, wenn man dich nach Ziel und Aufgabe fragt. Was steckt dahinter?«

Joak hob sein Glas, einen kelchförmigen Kristall voller teurem Alkohol, nippte kurz daran und sagte dann langsam und, wie es ihnen schien, etwas zögernd:

»Ich kann vorläufig nicht anders. Ich muss euch bitten, mir zu vertrauen. Wenn wir unser Ziel angeflogen haben, erkläre ich euch alles. Jedenfalls habe ich fünfzig Leute ausgesucht, die zwar ein etwas ungewöhnliches Erscheinungsbild abgeben, die aber sehr zuverlässig zu sein scheinen. Um auch das letzte Risiko auszuschalten, muss ich schweigen. Nicht mehr lange!«

Dagmar O'Yutang hatte ebenfalls zusammen mit Cascal, Asayah, Ryan und Hypern in Terrania City studiert. Bis auf Ryan, der sich noch um die Anwerbung der zwei letzten Männer kümmerte, hatte sich die Gruppe der Verantwortlichen hier getroffen. Morgen Vormittag sollte von Kaiser Argyris das neue Raumschiff übergeben werden.

Langsam drehte sich das Restaurant um seine eigene Achse. Nachdem die Lichtflut des Raumhafens aus dem Blickfeld gerückt war, erschien die Stadt; die Lichter von Trade City boten ein erregendes Farbenspiel.

Hochstrassen schwangen sich entlang der Bauten,

gingen ineinander über, kreuzten sich in kühnen Konstruktionen, verschwanden in langen Tunnels und erschienen an anderen Stellen wieder. Die Lichter der dahinrasenden Gleiter waren wie die Augen seltsamer, kleiner Insekten.

Riesige Schwebeparks bewegten sich, vollpositronisch gesteuert, über Teile der Stadt. Gläserne Aufzüge verbanden sie mit dem Boden, mit speziellen Stationen, an denen die Gäste warteten, um einsteigen zu können. Von hier aus konnte man deutlich den Gesamtcharakter der Stadt erkennen.

Dyroff Hypern räusperte sich.

»Du vertraust dem Ehrenkodex von uns Prospektoren?« erkundigte er sich unwillig. Er war unzufrieden mit den wenigen, knappen Antworten des Kommandanten, aber, er wusste, dass Cascal keine leeren Versprechungen machen würde; er hatte bis heute noch nie enttäuscht. Zwischen den fünf Freunden war innerhalb weniger Stunden, obwohl sie sich alle jahrelang nicht gesehen hatten, die alte Vertrautheit wieder entstanden; vier Jahre, in denen sie ihr letztes Geld, die Lehrbücher und teilweise auch die Stipendien und Unterhaltskosten miteinander geteilt hatten, waren eine lange, entscheidende Zeit. Das kam deutlich zum Ausdruck: Alle hatten sie sofort ihre jeweilige Arbeit liegengelassen, um mit Cascal zu fliegen.

»Ja. Völlig. Ich vertraue besonders euch«, sagte Cascal leise, »aber ich darf an den bewusstlosen jungen Mann in meinem Hotelzimmer erinnern! Ich stehe unter Beobachtung. Es ist ganz klar, dass man sich für mich - und dadurch auch für fünfzig andere Personen stark interessiert. Ich habe zehn verschiedene Geheimdienste im Genick, wenn ich ein falsches Wort sage.«

Er trank sein Glas leer, lächelte Caresca an und zerbrach dann den Stiel zwischen den Fingern. Er hob die Bruchstücke hoch, und seine drei Freunde konnten sehen, dass die einzelnen Teile durch einen hauchdünnen Draht miteinander verbunden waren. Ein winziger Sender mit unsichtbar kleinem Mikrophon und Antenne war im Stiel verborgen gewesen.

»Versteht ihr jetzt, was ich meine?« fragte er sarkastisch.

Hypern verzog anerkennend seine Lippen, und die beiden Mädchen wurden nachdenklich. Cascal drückte dreißig Sekunden lang den Rufknopf unter der Tischplatte, und als der Kellner erschien, bat er um neue Gläser und eine neue Decke. Und er sagte mit unüberhörbarer Schärfe, dass er sich überlegte, ob er Anzeige erstatten wollte. Ein übereifriger Geschäftsführer stand kurz darauf am Tisch, versicherte, wie sehr es ihm leid tätte und bat die vier Personen, auf Kosten des Hauses zu bestellen. Als er die Hotelsekretärin des »Asayah« erkannte, nahm

seine Nervosität sichtbar zu.

»Langsam beginne ich mich vor dir zu fürchten«, murmelte Dagmar.

O'Yutang war dreißig Jahre alt, trug ihr schwarzes Haar sehr kurz und war für eine Asiatin ziemlich groß. Sie hatte zugesagt, sich auf dem Schiff um die Bordküche zu kümmern und die Vollpositronik zu überwachen.

»Borges Couter, zum Beispiel, musste ich mit den Fäusten aus einer Gruppe unbekannter junger Leute heraushauen«, sagte Cascal. »Sie hatten ihn nach meinem Anruf überfallen und wollten wissen, wohin unser Flug gehe. Wir alle stehen unter dauernder Beobachtung, und wir sind erst sicher, wenn das Schiff im Raum ist. Logistikerin?«

Caresca zog eine lange, eng beschriebene Liste aus der Tasche und legte sie vor Cascal auf den Tisch.

»Ich habe alles bestellt, bezahlt und dafür gesorgt, dass es morgen in der Nähe des Raumschiffes gelagert ist«, sagte sie. »Die Fahrt kostet schon, bevor sie angefangen hat.«

Cascal sah regungslos zu, wie der Tisch abgeräumt und neu ausgestattet wurde.

»Fünfzig Leute«, sagte er dann, »einundfünfzig mit meiner Wenigkeit ... sie wollen essen, trinken und sollen sich an Bord wohl fühlen. Ich habe zwar ein Schiff mit allem Komfort bestellt, aber mehr als die Grundausstattung konnte ich auch nicht verlangen.«

Er verschwieg allerdings, wie diese Grundausstattung aussehen würde. Außerdem musste er verschweigen, dass sich nicht nur die Geheimdienste der anderen Machtbezirke, die hier auf Olymp vertreten waren, für ihn interessierten, sondern dass er und seine fünfzig Partner unter der dauernden Beobachtung der Solaren Abwehr standen. Schon allein zur eigenen Sicherheit.

Hypern blätterte in der umfangreichen Speisekarte und sagte wie nebenbei:

»Das waren wirklich ein paar verrückte Tage! Ich werde nie vergessen, wie wir die Stadt durchstreiften und den Rest der Mannschaft zusammensuchten. Woher hattest du eigentlich die Adressen?«

Cascal überlegte einige Sekunden lang. Er durfte die Wahrheit nicht berichten noch nicht.

»Ich habe mich ein halbes Jahr an allen möglichen Raumhäfen herumgetrieben und mir von anderen Prospektoren Namen und Adressen geben lassen. Schließlich ist alles sehr gut vorbereitet.«

Caresca musterte ihn durchdringend.

»Den Eindruck habe ich allerdings auch!« bekannte sie nachdrücklich.

»Wie heißt eigentlich das Schiff?« fragte Dagmar.

»Bezeichnenderweise OVERLUCK!« erwiderte Cascal laut und mit einem breiten Grinsen. Sekundenlang erfüllte das Gelächter der vier Partner

einen Teil des Raumes. Davon aufgeschreckt, bahnte sich ein Kellner den Weg durch die anderen Tische und erkundigte sich, ob die Herrschaften schon ausgesucht hätten.

»OVERLUCK!« murmelte Hypern. »Fortan schweige ich. Ich bin restlos überfordert. Darf ich eigentlich einmal fragen, woher du diese gewaltigen Geldsummen hast?«

Cascal nickte kurz.

»Ich habe etwas gefunden. Es ist angemessen teuer, und ich konnte eine Bank überzeugen, dass ich ziemlich viel Kredit wert bin. Ich habe einen zinsgünstigen, hohen Kredit aufgenommen. Daran ist kein Geheimnis. Ich muss nur die restlichen Daten geheim halten vorläufig!«

»Ich verstehe.«

Cascal war während des Essens schweigsam und etwas unruhig. Innerhalb der letzten Tage war sehr viel geschehen, und jede, noch so kleinste Einzelheit war positiv entschieden worden - die schnelle Suche nach den fünfzig Partnern dieses verwegenen Spieles, das zwar voll in der Öffentlichkeit gespielt wurde, aber niemandem einen genauen Hinweis auf das Ziel gegeben hatte. Von einigen Störungen abgesehen, war alles zu glatt gegangen. Hatte er etwas übersehen?

»Ich vermisste Sarto Ryan«, sagte Caresca plötzlich. »Wo steckt er?«

»Er soll in einigen Minuten hier eintreffen«, erklärte Hypern. »Mir graut es schon vor morgen.«

»Warum?« fragte Cascal.

»Weil dann die große Übernahmezeremonie stattfindet und ich anschließend beweisen muss, dass ich noch immer in der Lage bin, einen passablen Raumfahrer abzugeben. Glaubst du, dass wir das Schiff in die Luft bringen, Joak?«

Cascal setzte das Glas ab und lachte laut auf.

»Höchstens drei Tage Normzeit später werden wir es wissen. Ich bin überzeugt, dass nach einigen Stunden scharfen Trainings sich alle Vorkenntnisse wieder einfinden werden. Nur keine Unruhe, Dyroff!«

Drei Minuten später kam ein fünfzigjähriger Mann, blond und mit blauen Augen, gekleidet in eine weiße Phantasieuniform. Er blieb etwas steif neben dem Tisch stehen, begrüßte zuerst Caresca und Dagmar, schließlich Hypern und Cascal. Dann setzte er sich und bestellte ein Getränk.

»Wie ging es?« erkundigte sich Cascal.

»Gut, mit Hindernissen«, sagte Sarto Ryan, der Bioniker.

Er hatte lange, schlanke Finger, die ständig etwas zu suchen schienen. Sie bewegten sich unruhig, mit kleinen, kaum sichtbaren Rucken, als konstruiere er eines seiner chemoelektrischen Wunderwerke.

»Welche Hindernisse?« fragte Hypern schnell.

»Törjessen, der Geologe, erklärte sich sofort bereit, aber mir muss jemand gefolgt sein. Zwei schwere Gleiter nahmen unser Fahrzeug auf der Grand Avenue in die Zange, drängten uns an den Rand der Piste. Vier Männer waren es, sie wollten uns offensichtlich festnehmen, schossen aber nicht. Gerade als wir anfingen, uns zu wehren, kamen drei andere Fahrzeuge und ein Luftgleiter. Sie griffen sehr nachdrücklich in die Auseinandersetzung ein. Sag mal, Joak ... du hast nicht vierhundert Mann Leibgarde mitgebracht?«

Cascal schlug leicht an die Stelle seines Anzugs, an der er seinen Strahler verborgen hatte.

»Nicht einen Leibwächter - außer diesem hier.«

»Kannst du mir erklären, warum dann die Leute, die uns überfielen, überfallen wurden?«

Seelenruhig erklärte der Kommandant:

»Die fremden Geheimdienste beobachten uns, und der terranische Geheimdienst, beziehungsweise die Männer von Anson Argyris, beobachten die fremden Agenten. Das ist die Lösung des Rätsels.«

Ryan schüttelte fassungslos den Kopf.

»Was wird erst morgen bei der Übergabe passieren?« fragte Caresca. »Wie immer hat uns Cascal in eine versteufelte Lage gebracht.«

»Sehen wir weiter!« schloss Joak Cascal.

Er blickte langsam und nachdenklich von einem zum anderen. Das war das Team der Verantwortlichen, mit dem er die nächsten Monate zusammenarbeiten musste. Sein Auftrag war genau umrissen, aber der Ausgang war unklar, weil niemand genau wusste, was Cascal auf Kopernikus wirklich erreichen konnte.

Da war Caresca Asayah: Schlank, kühl und tüchtig, zurückhaltend und mit einem äußerst scharfen Verstand. Neunundzwanzig Jahre alt, blond und mit auffallenden, bernsteinfarbenen Augen. Sie würde die gesamten Vorräte und die Magazine des Schiffes verwalten.

Sarto Ryan, hundertachtzig Zentimeter groß und hager, fast etwas zu förmlich und zu steif, ein hervorragender Funker und ein Bioniker, der sehr lange brauchte, um selbst im Kreis seiner Freunde warm zu werden; an seiner Zuverlässigkeit jedoch konnte nicht der geringste Zweifel bestehen.

Dyroff Hypern. Er dachte und handelte meist untypisch, und er würde die rechte Hand des Schiffsführers sein. Was immer er tat, er löste eine Aufgabe in einer unorthodoxen Weise. Er würde erst auf Kopernikus zeigen können, was er wirklich konnte.

Dagmar O'Yutang. Das dreißigjährige Mädchen mit dem asiatischen Gesichtsschnitt war wortkarg und selbstbewusst, und sämtliche Berechnungen der Schiffspositronik durchliefen ihre Finger. Eine ihrer Stärken war die Kochkunst; einundfünfzig Leute

wollten versorgt sein, und eine vollrobotische Küche stellte nicht der Weisheit letzten Schluss dar.

Cascal lächelte zurückhaltend, dann sagte er halblaut: »Ich habe nachgedacht. Wir werden es schaffen.«

»Hoffentlich!« meinte Hypern skeptisch.

*

Sie waren vollzählig.

Fünf Mädchen und sechsundvierzig Männer warteten in einem der Räume mit den Glaswänden, die sich am Rand eines der nördlich des Transmitters gelegenen Raumhäfen befanden. Zwischen den Sesseln stand ein vier Quadratmeter großer Visiphonschirm, in dessen Bild eine Zeiutur eingebendet war. Jetzt war es neun Uhr dreißig. Cascal rauchte nervös und bewegte unruhig die Zehen, aber er lag anscheinend völlig entspannt in einem der Sessel. In einer Lagerhalle unterhalb dieses Glasraumes standen die Kisten und die Behälter mit dem persönlichen Eigentum der Besatzung, und vor dem kleinen Saal wartete ein großer Gleiter, der zur Personenbeförderung diente.

»He, Cascal, wo ist dein Zauberschiff?« rief einer der Männer.

Joak winkte ab und gab zurück:

»Warte nur, mein Freund. Du wirst verblüfft sein, wenn es aus dem Transmitter kommt.«

Gelächter.

Ein anderer fragte:

»Wie viel Jahrhunderte alt ist eigentlich die prunkvolle Neuerwerbung?«

Hypern knurrte:

»Hoffentlich haben wir genügend Nieten und Klebstoff an Bord, um das Ding zusammenzuhalten!«

Das Bild auf dem Visiphonschirm zeigte den Ausgang des Transmitters.

Caresca, die eine reichlich phantasievolle Raumfahreruniform trug, beugte sich hinüber zu Dagmar.

»Sieh dich einmal um«, flüsterte sie. »Insgesamt fünfzig Menschen blicken den Schirm mit ausgesprochen schizoiden Gefühlen an. Sie glauben einerseits nicht, was ihnen Cascal versprochen hat - andererseits hoffen sie, dass er recht hat, mit dem, was er sagte.«

Dagmar lächelte; ihre mandelförmigen Augen zogen sich zusammen.

»Du hast recht, Carry. In einigen Minuten werden wir es sehen.«

Hypern fragte Cascal so leise, dass es nicht einmal der Nebenmann hörte:

»Wie groß ist der Schrott eigentlich, der dort erscheinen soll. Diese ... OVERLUCK?«

Joak sah ihn an, hob beide Hände hoch und zeigte acht Finger.

»Achthundert Meter?«

»Nein«, sagte Cascal leise. »Achtzig.«

»Achtzig Meter für 398 Millionen Solar ... knapp fünf Millionen pro Meter Durchmesser. Dafür sollten wir sogar Heißwasser bekommen«, stellte Dyroff Hypern fest. »Sind auch die Griffe der Schleusen schön vergoldet?«

Cascal nickte.

»Noch zehn Minuten«, sagte er unruhig. Neben ihm grinste Borges Couter, dessen Spezialität die Feststellung von Bodenschätzen unter Wasser war. Langsam und für Cascal ausgesprochen unangenehm vergingen die zehn Minuten.

Dann ...

»Das darf nicht wahr sein!« stöhnte jemand.

Zwischen den Transmittersäulen schoss ein silbern glänzendes, funkelnches Schiff hervor, bewegte sich auf dem Schirm von links nach rechts und raste auf die Kamera zu. Man sah deutlich den Schriftzug über dem Ringwulst: OVERLUCK. Es war ein hochmodernes Schiff mit achtzig Metern Durchmesser, dessen Landestützen ausgefahren waren. Es schwebte ferngesteuert auf die Kamera zu, an ihr vorbei, dann vollführte der Linsensatz einen Schwenk und zeigte das Schiff, das immer kleiner wurde und sich dann in der Nähe des Hafenrandes senkte. Die Linsen des Visiphons standen neben dem Transmitter. Durch das Glas der Wand konnten die einundfünfzig Besatzungsmitglieder erkennen, dass die OVERLUCK sich in etwa dreihundert Meter von ihnen selbst entfernt senkte, eine tadellose Landung durchführte und schließlich ferngesteuert die Bodenschleuse öffnete und die Rampe ausführ.

»Hatte ich zuviel versprochen?« erkundigte sich Cascal und kämpfte mit dem Impuls, sich Schweiß von der Stirn zu wischen.

Hypern versicherte grimmig:

»Eines Tages werde ich herausfinden, wie du diesen Schwindel inszeniert hast! Jedenfalls ist das Schiff neu und sieht von hier tadellos aus.«

Cascal stand auf und deutete zum Ausgang.

»Von innen wird es noch viel tadelloser aussehen!«

Die einundfünfzig Prospektoren, ein buntes Gemisch von äußerst, ungewöhnlicher Kleidung, effektvollen Bärten und merkwürdigen Kopfbedeckungen aller Arten und Modeströmungen, einem halben Hundert verschiedener Planeten entstammend, bewegten sich zum Ausgang und bestiegen den Gleiter. Er brachte sie hinüber zum Schiff, zwischen dessen Landestützen ein zweiter, kleinerer Gleiter schwebte. Neben der Rampe, deren Spezialbelag ohne jeden Kratzer war, standen acht Beamte der Olymp-Regierung. Sie sahen dem

Ansturm der Prospektoren zunächst ruhig entgegen, aber als sich der Kreis der abenteuerlich aussehenden Gestalten um sie geschlossen hatte, mussten auch sie grinzen.

Cascal ging schnell auf die Gruppe zu.

»Ich bin Joaquin Manuel Cascal«, sagte er ruhig. »Ich müsste, wenn Ihre Unterlagen richtig sind, der Schiffseigentümer sein.«

Der ranghöchste Beamte schlug auf eine schwarze Stahlkassette, die sämtliche Papiere des Schiffes zu enthalten schien.

»Wenn Sie Cascal sind, dann sind Sie auch der Schiffseigentümer«, sagte er. »Aber Kaiser Anson Argyris hat es sich nicht nehmen lassen, Ihnen und Ihren Partnern das Schiff persönlich zu übergeben.«

Aus dem Kreis der Prospektoren kam lautes Gelächter.

Einer der Regierungsbeamten schlug ein Schriftstück auf und erklärte laut: »Wir haben hier das Prospektorenschiff OVERLUCK«, ein amüsiertes Lächeln traf Cascal, »... einen stark bewaffneten Frachter, vollständig neu. Sämtliche Maschinenanlagen sind mehrfach dauergetestet, das Lineartriebwerk ist einsatzbereit, sämtliche Spezialeinrichtungen für die Ortung und Untersuchung von Mineralvorkommen, für die Suche nach sämtlichen abbaufähigen Bodenschätzten unter Wasser, die Ortungsanlagen, eine Desintegrator-Bohranlage und einige auf Wunsch von Joak Cascal eingebaute Besonderheiten sind vollständig funktionsfähig und vollzählig an Bord.

Der Schiffsname ist OVERLUCK.

Und dort kommt Kaiser Anson Argyris er wird Cascal die Eignerurkunden übergeben.«

Ein Gleiter kam heran.

Er trug die Zeichen der Olymp-Regierung, schwebte hart an das Schiff heran und wurde rücksichtslos abgebremst. Ein zwei Meter großer Hüne stieg aus, in einer Uniform, die kaum weniger malerisch war, als die der verschiedenen Prospektoren. Argyris war breitschultrig, und sein grobes Gesicht wurde von tiefschwarzem Haar umrahmt; dazwischen glänzte die kahlrasierte Stelle, die sich von der Stirn bis in den Nacken hinzog. Argyris stapfte heran, von zwei fast ebenso großen Gardisten flankiert, und trug in seinen mächtigen Pranken, deren Handrücken schwarz behaart waren, die Mappe mit den Urkunden. Er begrüßte die rund sechzig Menschen mit seinem bekannten dröhnen Gelächter und ging durch den Kreis der Prospektoren, der sich öffnete und sofort wieder schloss, auf Cascal zu.

»Ich bin außerordentlich glücklich, Sie hier zu sehen und Ihnen dieses herrliche Schiff übergeben zu können!« rief er.

In einigen Kilometern Entfernung startete ein

Schiff; die Stimme von Kaiser Argyris übertönte die Startgeräusche mühelos.

»Danke!« sagte Cascal und grinste.

»Dieses herrliche Schiff!« sagte Argyris und lachte wieder, dann fasste er in seinen dichten, gekräuselten Bart. »Es gehört Ihnen. Das heißt, noch nicht ganz, aber Sie werden den kleinen Rest der Kaufsumme sicher aufbringen können.«

»Ich habe berechtigte Hoffnungen!« sagte Cascal.

Er blickte etwas irritiert die hüfthohen Stiefel des Kaisers an, die aus weichem Leder waren, das, mit phantasievoller Stickerei verziert, mit Hochglanz leuchtete. Die Epauletten an den breiten Schultern bestanden aus reinem Howalgonium, es strahlte sogar jetzt in der Sonne des Vormittags.

»Wohin werden Sie fliegen?« fragte Argyris nach einem polternden Gelächter. Er schien sich an der Verblüffung der Besatzungsmitglieder förmlich zu weiden.

»In den Weltraum hinaus. Das Ziel liegt noch nicht fest, Majestät!« versicherte Cascal.

»Brauchen Sie eine Ladung? Sie sind mir als sicherer Mann, guter Raumfahrer und ehrlicher Prospektor geschildert worden, Cascal!«

Joak schüttelte nachdenklich den Kopf und streckte seine Hand nach den Eignerurkunden aus.

»Nein, danke. Eine Ladung ganz besonderer Art befindet sich bereits an Bord - sozusagen.«

Er deutete mit einer gelassenen Bewegung auf seine fünfzig Besatzungsmitglieder.

»In der Tat!« rief Argyris laut. »In der Tat! Schade - Sie hätten von mir einen schönen Auftrag bekommen. Wann wollen Sie starten, Mann?«

Cascal sah auf die Uhr und erwiederte laut:

»In zehn Minuten, Majestät.«

Anson griff nach seiner Hand und begann den Arm zu schütteln, als wolle er ihn Cascal ausreißen und als Andenken behalten.

»Hiermit übergebe ich Ihnen und Ihrer trefflichen Mannschaft die Urkunden, die Sie zum Besitzer dieses Schiffes machen. Das Gepäck und die Ladung werden soeben herangefahren, habe ich jedenfalls veranlasst. Ich wünsche Ihnen allezeit einen guten Flug, sichere Landungen und reiche Ausbeute, Joaquin Manuel Cascal!«

Cascal verbeugte sich und löste seine Hand aus der Pranke des Kaisers, in der sie, obwohl nicht gerade klein, hoffnungslos verschwand.

Anson Argyris deutete auf Caresca und Dagmar, die dicht hinter Cascal standen. Die übrigen Regierungsbeamten grinsten, als sie die Stimme des Kaisers hörten.

Er sagte: »Sie haben nicht nur ein tadelloses Schiff, Cascal, sondern auch eine gut aussehende Mannschaft, besonders meine ich den weiblichen Teil.«

Cascal verbeugte sich und sagte höflich mit seiner sonoren Stimme und einem sarkastischen Grinsen:

»Die Qualitäten der Mannschaft, Majestät, entsprechen ihrem Aussehen.«

»Gut!« erwiderte der Kaiser. »Gehen Sie jetzt hinein und übernehmen Sie das Schiff - ich hoffe, dass alle Ihre Wünsche berücksichtigt worden sind. Nochmals: Guten Start und glatte Landung!«

Cascal und der Kaiser schüttelten einander ein zweitesmal die Hände, dann stapfte der breitschultrige Riese zurück zu seinem Gleiter. Die Gardisten stiegen zu, die Türen klappten, und der Gleiter wendete auf der Stelle. Mit aufheulenden Generatoren raste er auf den Ausgang des Landefeldes zu. Die Regierungsbeamten übergaben die restlichen Schiffspapiere und zogen sich dann zurück, noch immer die Besatzungsmitglieder musternd und leise Bemerkungen über einzelne Details der Kleidung austauschend.

Der Fahrer des Personengleiters blieb neben Cascal stehen und fragte halblaut:

»Brauchen Sie mich noch, Sir?«

Cascal ließ diskret eine Hundert-Solar-Note in die Brusttasche des Fahrers verschwinden und sagte:

»Nein, danke. Sie können zurückfahren.«

Vom Rand des Feldes her, aus einem unterirdischen Schacht auftauchend, näherte sich ein Zug kleiner, vollgestapelter Wagen, von einem Robotschlepper gezogen. Der Schlepper vollführte, während die Mannschaft in das Schiff stürmte, eine Anzahl von Manövern, dann befanden sich die kleinen Gepäckwagen direkt unter der Frachtluke des Schiffes. Ein zweiter Zug näherte sich, es waren die Ausrüstungsgegenstände, die Caresca ausgesucht hatte.

Langsam ging Cascal ins Schiff.

»Ich kann es noch immer nicht glauben«, hörte er eine Stimme aus der Polstschleuse. Sie gehörte Deeter Colvin und war noch immer skeptisch.

Cascal grinste in sich hinein.

Jetzt glaubte wenigstens er es, dass der allererste Schritt seines Planes getan war. Cascal schritt über die schräge Rampe hinauf, benützte den Antigravschacht und ging zielbewusst einen Korridor auf der Ebene entlang, auf der sich die Kapitänskajüte befand. Es waren zweieinhalb Räume. Eine winzige Toilette mit Dusche, ein großzügig eingerichteter Arbeitsraum mit der Möglichkeit, geologische Untersuchungen zu machen und allen Aufgaben gerecht zu werden, die mit der Schiffsführung zusammenhingen, und ein kleiner Schlafräum. Alles war hervorragend, modern und ohne besonderen Aufwand eingerichtet. Jetzt wirkten die Räume seltsam leer und kalt. In wenigen Stunden würden sie entsprechend eingerichtet sein; das Gepäck des Kommandanten lag in einem Laderaum

des Schiffs in einer mächtigen Kiste.

»Das wäre es«, sagte Cascal und holte aus einer Brusttasche seiner Jacke das flache, kleine Fernsteuerungsgerät, das er wie eine Armbanduhr tragen konnte. Er verschloss es in dem kleinen Safe seines Arbeitsraumes, schaltete den Interkomschirm an und wählte die Kabine die er anhand eines schnell gezeichneten Planes Caresca zugeteilt hatte. Der Schirm gab ein gestochen scharfes, farbiges und dreidimensionales Bild wieder.

»Caresca - bist du zufrieden?« fragte er leise und lächelte sie an.

Sie nickte und strich das lange Haar aus dem Gesicht.

»Geradezu rührend, wie du schon beim Planen an mich gedacht hast«, sagte sie mit einer Spur Ironie.

»Du kennst inzwischen meine Gründe und ... Wünsche«, sagte er.

»Ich kenne sie. Doch, ich bin zufrieden! Und die Einrichtung, ich meine die Technik, im großen Raum ist hervorragend. Genau auf das Schiff und mich zugeschnitten.«

Cascal bemerkte ruhig:

»So plane ich, Carry.«

Sie erwiderte nach einem langen, schweigenden Blick voller Dramatik, die nur ihm verständlich war:

»Ja, so planst du, Joaquin!«

»In zwei Stunden in der Kommandozentrale, ja? Du und die anderen neun Fachleute. Wir müssen die Technik und uns kennenlernen.«

»Gut. In der Zwischenzeit richte ich mich hier ein.«

Die Ladung wurde an Bord gebracht, und die eingeteilten Mitglieder der Besatzung hatten gleich die Gelegenheit, die damit verbundenen Schalter, Knöpfe und Maschinen auszuprobieren. Dadurch, dass sie sahen, wie hervorragend alles funktionierte, erloschen ihre letzten Zweifel.

Hundertzwanzig Minuten brauchten die einundfünfzig Prospektoren, um ihre Räume einzurichten. Die Wohn- und Arbeitsräume und die Schlafräume sahen anschließend etwa so aus wie ihre Besitzer, farbenfroh, voller Aktivität, mit lauten Musikwiedergabegeräten, mit eingeschalteten Schirmen und laufenden Klimaanlagen, mit Lampen und Bildern, die man an die Türen und Wände tapezierte. Zusätzlich zu ihren Räumen kümmerte sich Dagmar O'Yutang um die Küche und schaltete in einer weihevollen Zeremonie, an der auch Caresca, Hypern und Cascal teilnahmen, die mächtige Kaffeemaschine ein. Die sterile Luft des Schiffssinnern wurde von Zigarettenrauch, Zigarrenrauch und dem Geruch nach Pfeifentabak aller möglichen Sorten erfüllt.

Cascal saß an der langen Esstheke der Messe und dachte nach, vor ihm stand ein Becher voller

schwarzen, heißen Kaffees und ein Aschenbecher, in dem eine Zigarette qualmte.

Caresca fragte:

»Nachdenklich, Joak?«

Er nickte schweigend.

Das Schiff war startklar. Alle Maschinen liefen, bis auf die Schiffsmotoren. Aber Joak Cascal wusste, dass selbst dieses durch und durch reale Schiff noch ein zusätzliches Geheimnis in sich barg. Er sah förmlich die von innen nicht zugängliche linsenförmige Kammer, in der eintausendfünfhundert Kilogramm reines Howalgonium lagerten. Von außen sah man den haarfeinen Riss nicht, der dicht neben der Bodenschleuse kreisförmig durch das Wandmaterial der OVERLUCK ging. In dieser Kammer befand sich ein streng diskusförmig gebauter Flugkörper, der mit einem autarken System für Energieerzeugung, einem Antigravfeld und einem winzigen Steuertriebwerk ausgerüstet war. Mit der flachen Fernsteuerung konnte Cascal diesen Flugkörper ausklinken, abwerfen, steuern und wieder aufsteigen lassen. Dies war seine ganz persönliche Geheimwaffe für den kommenden Einsatz.

Joak drückte die Zigarette aus, trank den Becher leer und sagte:

»Ich glaube, wir sollten starten. Wir treffen uns in der Kommandozentrale.«

Er stand auf und verließ die Messe. Er ging etwas vornübergebeugt, sah sich im Eingang noch einmal um und benützte dann die Rampe, die ihn in die Zentrale brachte. Ein Raum, wie er sich grundlegend seit den ersten Kugelschiffen nicht verändert hatte. Von einigen Sitzgruppen abgesehen, die sich um Kartentische, Visiphonschirme oder Interkoms befanden, standen die hochlehnnigen Kontursessel, drehbar, in Schienen zurückzufahren und in sämtliche Lagen zu kippen, vor dem Rund der Panoramagalerie, aus vielen konkaven Schirmen zusammengesetzt. Cascal ging zu seinem Platz, aktivierte die Panoramagalerie, einige Interkome und sagte in das federnde Mikrophon:

»Hier spricht Cascal. Ich rufe die gesamte Besatzung der OVERLUCK. Bitte namentliche Meldungen.«

Nacheinander kamen die fünfzig Meldungen. Cascal hakte die Namen auf seiner Liste ab und nickte.

Alle waren an Bord.

Er drückte einen Schalter.

»Ladekontrolle!« meldete sich Caresca aus einem der Laderäume.

»Sind alle Stücke der Ausrüstung, das, gesamte Gepäck und die Vorräte an Bord?«

»Alles an Bord, Luken vorschriftsmäßig verriegelt und gesichert.«

»Danke. Ich bitte die Besatzung der Zentrale an

ihre Plätze. Start nach dreißig Minuten. Schleusen schließen, Rampe wird eingefahren.«

Er tippte auf einige Schalter, die mit einem harten, metallischen Geräusch einrasteten. Die Schleuse schloss sich, langsam zog sich die Rampe ein, und die Spannung vor jedem Start begann sich im Schiff auszubreiten.

»Sarto Ryan - hier!«

Sarto nickte Cascal zu und nahm seinen Platz ein, las in den Betriebsanleitungen und führte einige Probeschaltungen durch. Dann justierte er den Sessel für seine Körperhaltung ein und atmete tief ein und aus. Auf den Schirmen sah er die Umgebung: Der Raumhafen in der Mittagssonne Olymps.

»Robeer Hananya«, sagte der Maschinenspezialist.

»Anwesend, Joak!«

»Okay!« knurrte Cascal.

So ging es weiter.

Asayah ...

Törjessen ...

Alfar ...

Colvin ...

Die Maschinen des Schiffes liefen mit einem satten Brummen an.

Augerman ...

Couter ...

Hypern ...

O'Yutang ...

»Wir sind vollzählig«, sagte Cascal.

»Bitte das Programm für einen Normalstart einspeisen. Wir warten auf die Startfreigabe und fliegen aus dem System hinaus, dann werden wir drei Tage lang Schiff und Mannschaft einfliegen. Klar?«

Sarto Ryan, der Funker, stellte langsam eine Verbindung mit dem Kontrollturm her, ließ sich die Kursschneise durchgeben und legte zusammen mit der Raumüberwachung die Startzeit fest. Pultrechenanlagen begannen zu ticken und zu rattern. Die Daten wurden an die Steuerpositronik durchgegeben, dort gespeichert.

... und genau um elf Uhr dreißig startete die OVERLUCK vom Planeten Olymp.

*

Die folgenden drei Tage waren mit Arbeit erfüllt. Das Schiff wurde getestet, und die Mannschaft wurde zweiundsiebzig Stunden lang in Schichten unter atemloser Spannung gehalten. Joak Cascal, dem die Schiffsführung keinerlei Schwierigkeiten machte, denn er war in den drei Monaten seit Astera mehrmals geflogen, selbst größere Einheiten, gewann das enge Verhältnis zu Dyroff Hypern wieder, der seine rechte Hand war.

Die elf Männer und Mädchen im Kontrollraum arbeiteten wie die Besessenen, und die Aufgaben, die

sie sich und der Technik stellten, wurden von Manöver zu Manöver schwieriger und härter. Es gab Raumalarme, das blitzschnelle Verlassen des Schiffes mit der Jet und dem kleinen Beiboot wurde geübt, Hyperfunksignale wurden aufgefangen und entschlüsselt, und von Stunde zu Stunde gewannen die Prospektoren ihre alte Sicherheit wieder.

Cascal übertrieb absichtlich, um die Spalten der Belastbarkeit bei sich und den anderen festzustellen und zu testen.

Nach siebzig Stunden, nach Alarmen, Unterbrechungen und vorgetäuschten Unglücksfällen, klappte jeder einzelne Handgriff wie im Schlaf.

Die vollpositronische Ausrüstung des Schiffes war hervorragend, so wie es Rhodan und Deighton versprochen hatten.

Mannschaft und Technik ergänzten sich gegenseitig - es war erstklassiges Material, was die terranische Werft hergestellt hatte, und die Besatzung, die Cascal ausgesucht hatte, stand ihm in nichts nach.

Dann, nach den drei aufregenden Tagen, sagte Cascal:

»Hier Dyroff - das ist unser erstes Ziel.«

Er zog eine Plastikfolie mit einem System von Kurskoordinaten aus der Tasche und legte sie vor Dyroff auf das Pult.

»Talb-Lessah?« fragte Dyroff. »Nie gehört.«

Cascal grinste diabolisch und massierte die Gegend um seine müden Augen.

»Keine Sorge, wir werden diesen Planeten kennenlernen. Er ist ziemlich öd und liegt weitab der Handelswege. Ich habe meine Gründe, dort zu landen, und ihr werdet abermals staunen, was wir dort entdecken werden.«

Mit geübten Fingern tippte der stellvertretende Kommandant die Daten in die Positronik und ließ sie über das Sichtpult von Dagmar O'Yutang laufen.

»Noch mehr staunen als jetzt?« erkundigte sich Dyroff spitz.

Cascal nickte.

»Ganz sicher. Ich weiß, dass euch allen der Unterkiefer zittern wird, wenn wir landen. Los! Beschleunigen wir!«

Einige kurze Kommandos, das Klicken von Schaltern, das Aufbrummen der Maschinen - und die OVERLUCK beschleunigte mit hohen Werten in die Richtung, in der ihr Ziel lag.

Inzwischen hatte Dyroff das Handbuch, aufgeschlagen und nachgesehen.

Er schüttelte den Kopf.

»Erdgrosse Welt«, sagte er. »Sauerstoffarm, eins Komma drei g, ein Wüstenplanet, erster einer alternden Sonne. Unbewohnt, keine Fauna, kleine Flora, wird selten angeflogen, war einmal Schauplatz

eines Raumgefechtes - vor elfhundert Jahren etwa. Keinerlei bemerkenswerte Tatsachen, Joak!«

Cascal lehnte sich schwer in den Kontursessel und seufzte.

»Die bemerkenswerten Tatsachen, deretwegen wir Talb-Lessah anfliegen, sind selbstverständlich in keinem Handbuch aller raumfliegenden Rassen dieser Milchstrasse vermerkt. Sonst würden wir nicht hinfliegen ... Sind wir Pfadfinder oder Prospektoren?«

»Bitte«, sagte Dyroff, noch immer zutiefst misstrauisch, »du bist der Chef.«

»Stimmt genau!« schloss Cascal.

Er stand auf, wandte sich an die anderen und verkündete laut:

»Ich übergebe an Dyroff Hypern. Der Kommandant ist müde und zieht sich zurück. Nachdem das Schiff im Hyperraum ist, bitte mit halber Wache weiterfliegen. Morgen, wenn wir alle ausgeschlafen haben und satt sind, werde ich euch vereidigen. Ein ausgesprochen weihevoller Akt - also ruht euch aus. Irgendwelche Fragen?«

Dagmar kicherte.

»Ist große Abendkleidung vorgeschrieben, Chef?«

Cascal rang sich ein mattes Lächeln ab.

»Nein. Bleibt nur, wie ihr seid. So seid ihr richtig!«

Er verließ die Kommandozentrale und warf sich, vollkommen erschöpft, auf sein Lager. Er schlief sofort ein und erwachte ziemlich spät. Langsam begann er sich in diesem neuen schimmernden Schiff inmitten der Mannschaft, die mit allen Wassern gewaschen war, wohlzufühlen. Er war wieder in seinem alten Element.

Prospektor unter Prospektoren.

Weit vor dem Schiff lag der Planet Talb-Lessah. Eine öde Welt voller stumpfer Berge und hitzeflimmernder Sandwüsten. Ein Planet, der die spärlichen Reste seiner Lufthülle an das umgebende All abgab. Ein toter Planet.

Mit einem Geheimnis, das nur Cascal kannte.

*

Während das Schiff, von der Positronik gesteuert, seinem Ziel entgegenflog, versammelten sich die einundfünfzig Menschen in der Messe. Die Tische wurden abgeräumt, das Geschirr und die Essensreste verstaut. Dann ging Cascal daran, seine Leute nach der Sitte der Prospektoren zu vereidigen.

Er sprach die langen, feierlich klingenden Sätze in der Form der alten Überlieferung.

Der Chor der anderen gab die Antworten.

Schließlich hoben sich einundfünfzig Arme, und die Eidesformel wurde gesprochen. Die Besatzungsmitglieder bildeten von diesem Moment

an eine neue Sippengemeinschaft; anders war es in einem Prospektorenschiff nicht zu denken.

Cascal war Schiffseigner.

Außerdem war er »Patriarch«. Er war Herr über Leben und Tod, seine Entscheidungen waren zwar anfechtbar, blieben aber zuletztbestimmend. Jetzt war er endgültig sicher, dass diese fünfzig Menschen zu ihm hielten - bei aller Großzügigkeit achteten die Prospektoren diesen Eid mehr als ihr eigenes Leben. Hatten sie sich einmal dazu entschlossen, Ja zu sagen, blieben sie dabei. Ein weiterer Stein fiel von seinem Herzen.

»Jetzt sind wir eine große Familie«, spottete Caresca. »Muss ich jetzt zu dir >Vater< sagen, Joak?«

Joak näherte seine Lippen ihrem Ohr, schob das Haar zurück und flüsterte:

»Ich werde dafür sorgen, dass du in Zukunft über die Art der Anrede keinerlei Zweifel mehr haben wirst, Liebste.«

Sie wurde rot und lächelte dann in sich hinein.

»Viel Erfolg!« sagte sie dann lakonisch.

»Danke.«

Das Schiff raste durch den Hyperraum, und die Mannschaft richtete sich weiter ein. In diesen vorwiegend ereignislosen Tagen verlor die OVERLUCK etwas von der Kühle und dem Glanz des absolut Neuen.

Schließlich tauchte auf Ardrey Augermans Ortungsschirmen der Planet auf.

»Planet Talb-Lessah in Sicht!« verkündete er stolz.

»Fabelhaft«, sagte Cascal und wandte sich an Dyroff. »Leite bitte eine Landung ein.«

»An welcher Stelle?«

Cascal winkte Augerman, dem Fachmann für Oberflächenphotographie.

»Ardrey ... suche bitte auf dem Planeten ein Schiff. Ein kleines Raumschiff steht irgendwo zwischen den Felsen. Daneben landen wir.«

Das Schiff ging aus dem Linearraum zurück in das dreidimensionale Einstein-Kontinuum. Einer der kleinen Lichtpunkte wurde größer und größer. Es war die Sonne dieses leblosen Planetensystems, ein kleiner, weißer Stern. Dann orteten und errechneten Augerman und Dagmar die Lage des Planeten. Das Schiff führte in rasendem Anflug eine winzige Kurskorrektur durch, kam näher und näher, und aus der Schwärze des Alls sonderte sich ein Pünktchen mit einer hohen Albedo ab. Es wurde zu einer winzigen, fast weißen Kugel, die ohne Wolken und ohne erkennbare Unterschiede der Landmarken größer wurde. Die Ortungsantennen des Schiffes traten in Tätigkeit, und sie suchten in der unermesslichen Fläche aus Gelb, Weiß und sandigem Ocker die Reflexe eines vergleichsweise winzigen Metallgegenstandes. Schließlich erfassten sie einen

kaum wahrnehmbaren Impuls in der Nähe des südlichen Poles des Planeten. Das Schiff ging näher und bremste die hohen Fahrtwerte ab. Cascal, der sämtliche Manöver, an den Schacht des Antigravlifts gelehnt, beobachtet hatte, nahm seinen Platz wieder ein und vergewisserte sich, dass sie auch wirklich dort landeten, wo das Schiff stand. Sämtliche Werte stimmten, und als sie genügend nahe waren, projizierte Augerman die Vergrößerung des Bildes, das unterhalb der OVERLUCK lag, auf eine Anzahl von Nebenschirmen der Bordanlage. Cascal nickte und schaltete die Anlage ein, die ihn mit sämtlichen Räumen des Schiffes verband.

»Hier ist Cascal«, sagte er leise. Seine Stimme hatte die Eigenschaft, selbst bei geringer Lautstärke jeden Raum auszufüllen. »Wir landen in wenigen Minuten neben dem garantiert kostbarsten Schiffswrack der bekannten Galaxis. Ich schalte die Sichtschirme ein.«

Die übrigen Besatzungsmitglieder konnten mitverfolgen, wie sich die OVERLUCK langsam senkte und zwanzig Meter neben dem fremden Schiff niederging. Die Teller der Landestützen pressten sich tief in den Sand.

»Wirklich ein verlassener, trostloser Planet«, stellte Dyroff Hypern fest.

»Stimmt. Und das soll ein kostbares Wrack sein?« fragte Ryan, der Funker, angriffslustig.

»Wetten, dass?« erwiderte Cascal.

Die Panoramagalerie zeigte die erschütternd trostlose Umgebung. Hier war ein Talkessel von hellbraunen Bergen umgeben, in denen nur die Schatten harte Konturen schufen. Alles andere löste sich in dem Licht der nahen Sonne auf. Gelbe Sandwüste, einige losgerissene Felsbrocken; die Hitze machte die Bilder flimmernd. Nur die stählerne Silhouette des Wracks schuf hier einen Gegensatz. Die Teller der Landehilfen waren zugeweht, lange Dünen erhoben sich dahinter. Alles wirkte wie ausgeglüht und verbrannt von der furchtbaren Sonne.

»Was ist das für ein Schiff?« fragte Alfaro, der fast zwei Meter große Spezialist, der jetzt die astrogatorischen Aufgaben übernommen hatte.

Cascal erwiderte:

»Ein Prospektorenschiff, vielmehr das Wrack eines solchen.«

»Das seine ich«, gab der Astrogator zurück. »Wie heißt dieses Schiff?«

Cascal deutete mit dem Daumen auf den Vergrößerungsschirm.

»Lies!« empfahl er trocken.

»MA ...«, buchstabierte Alfaro laut, »MA ... I ... M ... MA.«

Dyroff pfiff gellend durch die Zähne.

»MARIMA!« sagte er dann. »MARIMA ... das kenne ich doch. Joak! Das war doch dein Schiff.

Oder ist es nicht so?«

Cascal grinste breit und bestätigte:

»Du hast recht. Das war mein Schiff.«

Jetzt betrachteten fünfzig Augenpaare das Schiff genauer. Es war unzweifelhaft ein Wrack. In der glatten Wandung der Außenhaut klafften große, geschwärzte Löcher, als ob es von Energiewaffen mittleren Kalibers beschossen worden wäre. In dem Ringwulst waren tiefe Schnitte; man konnte aufgerissene Leitungen erkennen und die Spuren vieler kleiner Explosionen. Eine Frachtluke war aufgerissen und hing schräg in den schweren Angeln. Die kleinen, wie gestanzt aussehenden Spuren eines Thermostrahlers zogen sich fast von einem Pol des Schiffes bis zum anderen. Die MARIMA - selbst die Buchstaben waren nur noch teilweise sichtbar und zu entziffern - war unzweifelhaft in ein schweres Feuergefecht verwickelt worden.

»Was ist passiert?« fragte Dagmar von ihrem Pult her.

Cascal grinste unbehaglich.

»Ich bin irgendwann einem Kreuzer von Dabrina vor die Kanonen geflogen und machte ein paar Fehler. Niemand außer mir überlebte, und ich stellte mich tot. Schließlich konnte ich mit einer Space-Jet fliehen; ich möchte allerdings diesen Flug kein zweitesmal wiederholen.«

»Warum ist das Schiff so wichtig?« fragte Hypern hartnäckig.

»Das werdet ihr sehen, wenn wir drüben sind!«

Cascal schaltete einige Knöpfe ein und sagte dann schnell:

»Desintegrator ausfahren und einsatzbereit machen, bitte. Dann brauche ich sämtliche Schwebenplattformen und dreißig Männer in Raumanzügen. Es genügen die leichten Schutzanzüge. Hypern, Ryan und Caresca gehen bitte mit mir.«

Cascal ging schnell in den Geschützraum hinauf, setzte sich in den Sessel hinter dem Zielgerät und setzte die Waffe in Tätigkeit. Staunend und wortlos vor Verblüffung sahen seine Leute, wie er rücksichtslos in der Gegend, an der die Frachträume des Wracks lagen, die Bordwand rechteckig aufschnitt. Die einzelnen verbeulten Platten lösten sich und fielen hinunter in den Sand. Die Träger wurden sichtbar, und das harte Sonnenlicht, das nun ins Wrack fiel, enthüllte einen Lagerraum, der voller gleichgroßer, würfelförmiger Kisten war. Es waren schwarze Kisten; mit einer raumfesten Umhüllung aus schwarzem Plastik, auf dem nur der Buchstabe H aufgespritzt war. Jemand zählte mit und gab das Resultat laut bekannt.

»Sechsundfünfzig Kisten, soviel ich sehen kann.«

Cascal brummte gutgelaunt:

»Richtig!«

Dann gab er eine Reihe von Anordnungen, und zusammen mit den schweren, für Transportzwecke geeigneten Schwebenplattformen bewegten sich vierunddreißig Mann hinüber zum Wrack. Sie drangen in den Laderraum ein, während die Plattformen ferngesteuert neben dem Schiff schwebten.

Wenn sie wüssten! dachte Cascal. Wenn sie es auch nur ahnten, welches Spiel die Solare Abwehr und ich hier inszeniert haben! Die echte MARIMA ist über Astern unwiderruflich abgeschossen worden. Und das hier ist ein Wrack, das mit Spezialpuppen der Abwehr ausgerüstet wurde, um den Eindruck noch realistischer zu machen.

Einige Handlampen flammten auf und rissen auch den letzten Winkel des Laderraumes aus der Dunkelheit. Jemand hatte mit einem vorsichtigen Schuss aus der Energiewaffe die Verpackung aufgeschnitten und löste jetzt die Handschrauben des Deckels. Dann rief er laut:

»Ich werde glatt verrückt!«

Seine Stimme brachte die Lautsprecher in den Helmen zum Klingen.

»Was ist los?« fragte Cascal voller diebischer Freude.

»Howalgonium!« schrie der Mann.

»Tatsächlich!« erwiderte Cascal und hörte den Ansturm der überraschten Äußerungen im Funkgerät. »Echtes Howalgonium. Sechsundfünfzig Kisten voller Howalgonium.«

Jemand las die Gewichtsangabe.

»Fünfhundert Kilogramm.«

Ein schrilles Gelächter ertönte, und dann versicherte Dyroff Hypern ungläubig:

»Er hat recht. Achtundzwanzig Tonen reines Howalgonium! Wie bist du zu diesem Zeug gekommen? Das ist Milliarden wert!«

Mit gespielter Ruhe erwiderte Cascal:

»Ich sagte euch doch, dass hier das wertvollste Wrack der Galaxis liegt. Ihr wollt mir ja nie etwas glauben! Jetzt habt ihr den Beweis.«

Die zurückgebliebene Besatzung des Schiffes hatte natürlich mitgehört und diskutierte inzwischen heftig über den Fund, seinen Wert und seinen vermutlichen Verwendungszweck. Cascal winkte, gab einige Kommandos, und die Männer begannen, die Kisten auf die Plattformen zu verladen. Dann schwebten die ersten Plattformen hinüber zur OVERLUCK, wurden eingeschleust und entladen, schwebten wieder zurück. Es dauerte keine halbe Stunde, dann war der Laderraum leer. Cascal überwachte die Arbeiten und hörte plötzlich einen kurzen, unterdrückten Schrei.

»Joak!«

Er erkannte Carescas Stimme.

»Hier. Wo bist du?«

»Im Gang neben dem Laderraum. Dritte

Abzweigung.«

Er lief schnell dorthin, von Hypern mit gezogener Waffe gefolgt. Das schlanke Mädchen im Raumanzug lehnte an einer Wand und starre den eingetrockneten Toten an, der hier vor ihr am Boden lag, in einem Raumanzug, dessen Helm fehlte und einige Meter weiter lag.

»Ein Toter! Cascal!«

Joak legte seinen Arm um ihre Schultern und sagte leise:

»Es sind genau neununddreißig Tote hier im Schiff. Sie kamen alle während des Angriffs um. Geh nicht weiter durchs Schiff - wir sind mit dem Umladen fast fertig.«

Sie ließ sich von ihm wegbringen, aber Hypern ging, noch immer die Waffe in der Hand, durch große Teile des Schiffes, sofern ihm nicht der Zutritt verwehrt war. Auch innen war die MARIMA halbzerstört.

»Achtundzwanzig Tonnen reines Howalgonium!« murmelte er leise. »Ein grünlich-blau flimmerndes Mineral, das nicht künstlich zu erzeugen ist. Woher hat Joak diese Menge von Howalgonium? Jetzt verstehe ich auch, weshalb er einen solch hohen Kredit bekommen hat. Mit dieser Menge Howalgonium können Schiffsladungen voller Geräte hergestellt werden, die auf fünfdimensionaler Basis arbeiten!«

Er hörte das Signal von der OVERLUCK und machte sich auf den Rückweg in den Laderaum. Dort schwang er sich, noch immer nachdenklich und schweigend, auf die letzte der Schwebeplatzformen und vergewisserte sich durch Funkanruf, dass niemand mehr im Wrack war, als die Lastenplattform in das grelle Sonnenlicht hinausschwebte.

»Sage und schreibe achtundzwanzig Tonnen!« murmelte er verstört, als er sich aus dem Raumanzug schälte.

Er wusste:

Man konnte dieses seltene und kostbare Mineral für Funkgeräte gebrauchen, für hochwertige Ortungsanlagen, für Lineartriebwerke und die Generatoren der HÜ-Schirme. Zur Zeit belief sich der Marktpreis für eine Tonne Howalgonium auf zehn Milliarden Solar.

Selbst der abgebrühte Hypern wurde bleich, als er flüsternd vor sich hin sagte:

»Zweihundertachtzig Milliarden Solar! Dafür bekommt Joak einen ganzen Planeten!«

Langsam und nachdenklich ging er zurück in die Kommandozentrale und blieb neben Cascal stehen, der sich der pausenlos auf ihn einprasselnden Fragen erwehrte, so gut er es konnte.

Zufällig fiel sein Blick auf seinen Freund, und er merkte das verdächtige Glitzern in den Augen Dyroff s.

»Was hast du?« fragte er scheinheilig.

»Ich traue dir allerhand zu«, sagte Dyroff tonlos, »aber zweihundertachtzig Milliarden Solar ...? Ich weiß nicht, was ich sagen soll.«

Sarkastisch erwiderte der Schiffsführer.

»Gehe hin und frage deinen Freund aus dem Hyperraum. Den mit der beschlagenen Optik!«

Kopfschüttelnd wankte Dyroff an seinen Platz zurück. Nach einer Weile hörte er, wie sich Dagmar O'Yutang erkundigte:

»Chef, eine Frage: Wohin steuern wir jetzt?«

Cascal sagte in aller Gemütsruhe:

»Sucht bitte die Koordinaten des Newton-Systems heraus und programmiert sie ein. Dorthin fliegen wir.«

Shaw Alfaro vergrub sein Gesicht in beide Hände und stöhnte dumpf auf. »Wehe den Besuchten!« murmelte er.

Während die OVERLUCK vom Planeten Talb-Lessah startete und den neuen Kurs einschlug, durchdachte der stellvertretende Kommandant Dyroff Hypern, was er im Verlauf der letzten sechzig Minuten alles erlebt hatte. Achtundzwanzig Tonnen Howalgonium in Halbtonnenkisten waren verladen worden, und Cascal hatte sich mit seinem breiten Grinsen im Gesicht darüber ausgeschwiegen, wie es zu diesem »Unfall« gekommen war. Es wirkte glaubhaft, denn dieser gewaltige Reichtum war ein Argument, das niemand widerlegen konnte. Nicht einmal Hypern, der trotz seines Misstrauens und seiner Skepsis nicht gemerkt hatte, dass die angeblichen Leichen in der MARIMA wahre Meisterwerke der Plastikformer der Abwehr waren. Da die Leichen unecht waren, blieb auch das Wrack unecht. Das alles wusste nur Joak Cascal, und wegen der Größe seiner Aufgabe durfte er einfach kein Risiko eingehen. Er saß da und beobachtete die Schirme, die jetzt langsam schwarz würden. Sterne tauchten auf, und die Maschinen der OVERLUCK rissen das Schiff in den Raum hinaus, und dem, zweiten Ziel entgegen.

Es war das Sonnensystem der Wissenschaftler.

Benannt nach dem Mann, der zwischen 1643 und 1727 die drei klassischen Bewegungsgesetze gefunden hatte, nach denen sich Monde und Planeten bewegten, auch die des Newton-Systems mit seinen siebzehn Planeten. Allerdings waren die wissenschaftlichen Erkenntnisse dieser Menschen dort sehr weit von Newtons Infinitesimalrechnung und von seiner Analyse des Lichts entfernt, das er ins Spektrum zerlegt hatte.

24 617 Lichtjahre von der Erde entfernt, auf der Newton geboren worden war.

Shaw Alfaro war groß und hager; seine schwarzen Augen unter den buschigen, weißen Brauen ruhten auf den Seiten des Handbuchs, das vor ihm auf dem Pult lag. Während die OVERLUCK der Grenzgeschwindigkeit entgegenraste, strich sich der Astrogator durch das dichte, weiße Haar und zitierte laut aus der Beschreibung des Newton-Systems.

»Hier steht es, für alle, die es noch nicht wissen«, sagte er ins Mikrophon.

Seine Stimme kam aus den Lautsprechern in sämtlichen Räumen. Jeder, der sich für das weite Ziel des Fluges interessierte, konnte zuhören.

»Die Sonne ist ein Blauer Überriese. Das gesamte System umfasst siebzehn Planeten und ist, wie die Koordinaten schon ausweisen, im äußeren Ring des galaktischen Zentrums gelegen.«

Er blätterte sorgfältig um.

»Alle siebzehn Planeten, auch die heißen Welten nahe der Sonne und die Eisriesen im sonnenfernen Raum sind bewohnt, allerdings indirekt. Es befinden sich dort wissenschaftliche Stationen für sämtliche Zwecke. Meist Spezialbauten mit kleiner Besatzung, die turnusmäßig ausgetauscht wird.

Kopernikus ist der interessanteste Planet.

Er ist erdgleich, durchmisst am Äquator 13 618 Kilometer und besitzt eine Schwerkraft von eins Komma nullneun g. Die Luft entspricht der normalen Zusammensetzung für optimale Bewohnbarkeit, also den Werten von Terra. Die mittlere Temperatur beträgt dreißig und drei Tausendstel Grad nach der Celsiusskala. Kopernikus rotiert in sechsundzwanzig Stunden und vierundzwanzig Minuten. Sechs Hauptkontinente, weite Meere und eine ausgesprochen schöne Landschaft. Hauptsächliche Landschaftsform ist savannenähnlich, von Wäldern unterbrochen.«

Joak Cascal starre mit zurückgelegtem Kopf auf die Panoramaschirme vor und über sich.

Er hatte den zweiten Teil seiner Aufgabe erfüllt. Die achtundzwanzig Tonnen Howalgonium, die selbstverständlich aus den Arsenalen der Solaren Abwehr, also des Imperiums stammten, waren nur ein Teil der Vorbereitungen, die von der Abwehr lückenlos getroffen worden waren. Jetzt ging es für ihn darum, mit den Wissenschaftlern des Newton-Systems Verbindung aufzunehmen. Und vermutlich mit beiden Gruppen. Das war der dritte Teil des großen Planes.

»Deiner Beschreibung nach muss Kopernikus eine wunderschöne Welt sein!« stellte Borges Couter fest.

»Ja«, sagte der Astrogator, »das soll stimmen. Ich war aber noch nie hier.«

»Schließlich«, warf Cascal ein, »ist der genaue Aufenthaltsort der Wissenschaftler auch erst kürzlich entdeckt worden. Sie haben es verstanden, lange im verborgenen zu arbeiten.«

Shaw las weiter aus dem Handbuch vor:

»Die Hauptstadt von Kopernikus, dem sechsten Planeten, heißt Utopolis. Sie liegt fast auf dem Äquator, bei vierzehn Grad westlicher Länge. Utopolis liegt durchwegs in mehr als zweieinhalbtausend Metern Höhe, auf einer weiten Hochebene. Der Raumhafen ist nördlich, ebenfalls der große See, der nach Tycho Brahe benannt ist. Das ist im wesentlichen alles, was wir wissen müssen.«

Cascal wandte sich an den Funker und sagte halblaut:

»Wenn wir in den Normalraum eintreten, stelle bitte eine Verbindung her. Ich möchte gern Hepong Cylopher sprechen. Aber es wird nicht einfach sein erwähne bitte zuerst meinen Namen. Ich bin hier bekannt.«

»Selbstverständlich, Patriarch Cascal«, sagte Ryan steif.

Caresca schlenderte von ihrem Platz herbei und setzte sich auf die Lehne von Cascals Kontursessel. Das Schiff jagte in Linearfahrt dem Planetensystem entgegen. Caresca zeigte auf das deutliche Bild auf dem Schirm und fragte:

»Ohne deine Geheimnisse antasten zu wollen, großer Patriarch - was kannst du einer ungebildeten Logistikerin über das System der Wissenschaftler erzählen? Ich muss gestehen, dass ich herzlich wenig Ahnung habe.«

Dyroff hob die rechte Hand und sagte scharf:

»Das gleiche gilt für mich. Schließlich soll ich mit dir zusammen dort unten Verhandlungen führen, über die ich ebenso wenig Bescheid weiß, wie über die Wissenschaftler. Was sind das für Leute?«

Cascal dachte kurz nach; er wollte so ehrlich wie möglich sein, durfte aber aus Sicherheitsgründen nicht zuviel verraten.

»Übrigens«, sagte er schnell zu Ardrey Augerman, »wir fliegen den Raumhafen von Norden an.« Augerman runzelte die Stirn und sah auf seine Berechnungen.

»Aber ... wir werden den Planeten von Süden her anfliegen.«

Cascal deutete mit der senkrecht gehaltenen Hand auf Augerman:

»Dann leite bitte während des unterlichtschnellen Anfluges eine Korrektur ein. Wir werden von Norden anfliegen.«

»Gut.«

»Die Wissenschaftler sind eine Großgruppe von kleinen Gruppierungen, die aus allen Teilen der Galaxis kommen«, sagte Cascal dann. »Sie flüchteten sozusagen hierher. Sie taten es aus den bekannten Gründen: Nichtachtung, finanzielle Notlage, wegen der Ideen, die sie sonst nirgends verwirklichen konnten ... dieses System wurde zu einem riesigen Schmelzriegel aller Rassen. Es sind nicht nur

Terraner, aber durchwegs Menschen. Vielleicht einige wenige Lebewesen, die nicht humanoid sind. Ein hervorstechender Charakterzug der Wissenschaftler - übrigens nicht nur der Wissenschaftler! - ist das Misstrauen. Sie sind in ihrer Geschichte so oft hereingelegt worden, dass sie nur wenigen Menschen oder Machtgruppen vertrauen.«

»Misstrauen«, sagte Caresca leise, »übertriebenes Misstrauen kann einiges zerstören.«

»Wie wahr, wie wahr!« seufzte Dagmar O'Yutang.

Cascal machte eine besänftigende Handbewegung.

»Die Wissenschaftler sind im Grund konservative Menschen. Sie sind, wenn ich ihre Reden und Ausführungen während meiner zahlreichen Besuche hier richtig verstanden habe, aufrichtige und ehrliche Anhänger derjenigen Gesellschaftsordnung, die vor einem Jahrtausend geherrscht hatte. Es war damals, noch mit der MARIMA. Sie sind wirklich echte Freunde der Terraner und versuchen es immer wieder, auf ihre Weise natürlich, die Missstände zu beheben, die durch die großen Imperien entstanden sind. Es sind also richtiggehende Rhodan-Anhänger.«

»Wie schön!« murmelte Hypern.

Törjessen zitierte einen vergessenen Werbeslogan:

»I like you and Perry Rhodan!«

Cascal grinste und fuhr fort, einen kurzen Abriss über die besondere Geschichte dieses Planetensystems zu geben. Die OVERLUCK näherte sich immer mehr dem Blauen Überriesen, dem Zentrum des Systems. In einigen Minuten würde sich die achtzig Meter durchmessende Stahlkugel aus dem Linearraum schwingen und auf den Schirmen der Raumüberwachung erscheinen.

»Abgesehen davon, dass sie natürlich wissen, dass alle Dinge einem stetigen Wandel unterworfen sind, bleiben die Wissenschaftler tief bestürzt über das Unheil, das der Solaren Menschheit widerfahren ist. Es gibt einige Stimmen, die vermutlich aus schlechter Information heraus von Unfug und Unmöglichkeit sprechen, wenn die Rede auf das verschwundene Sonnensystem und auf den Tod Rhodans kommt. Das lässt sich erklären, weil eben viele von Terra abstammen und mit terranischen Kollegen in Verbindung standen. Leider gibt es zwei Gruppen innerhalb dieser Wissenschaftler.«

»Selbst hier?« fragte Caresca.

»Gerade hier«, sagte Cascal ruhig.

»Menschen mit großem Intellekt, auch wenn sie nicht fähig sind, eine Schraube festzuziehen, haben oft die größten Ideen. Diese Fähigkeit schließt ein, dass sie auch in der Lage sind, die größten Fehler hier mit der ruhigsten Überzeugung zu machen. Es gibt hier die Realisten und die Lapalisten.«

Hypern fragte blitzschnell:

»Das kommt von Lappalie?«

Cascal schüttelte den Kopf.

»Es kommt von dem Chef dieser Bewegung, den ich nicht kenne. Gerinos de Lapal heißt er.«

»Ich verstehe.«

»Was wollen diese Gruppen?«

Cascal zuckte die Schultern und breitete die Hände aus, als wolle er sagen, dass er für diese Entwicklung keine Verantwortung übernehmen könne. Er sagte:

»Die Realisten finden sich mit der Situation ab und wehren sich passiv dagegen, indem sie streng darauf achten, an wen sie ihre Erfindungen verkaufen. Dabrina zum Beispiel bekommt von ihnen generell keine einzige wissenschaftliche Information. Diese Gruppe wird von Cylopher geleitet. Sein Beruf ist Biologe, sein Titel ist >Geistesrat<!«

Dagmar O'Yutang betätigte einen Summen und rief:

»In dreihundert Sekunden geht das Schiff in den Normalraum zurück.«

»Danke.«

»Die andere Gruppe, die Lapalisten, sind wesentlich rigorosier. Sie versuchen mit ihren Erfindungen im Grund das Gleiche wie die Realisten, nämlich den Status quo von vor einem Jahrtausend wieder herbeizuführen oder die Lage dieser Situation von damals anzunähern. Beide wollen sie dasselbe, aber die Methoden sind verschieden. Niemand wird den anderen deswegen angreifen, aber es bestehen doch gewisse Restriktionen. Und unsere Mission auf diesem Planeten ist es, den Realisten diese achtundzwanzig Tonnen Howalgonium zu verkaufen. Sie sind illegal erworben und müssen billiger verkauft werden, sonst nehmen sie uns alle fest und liefern uns den Behörden aus. Und das möchte ich, in unser aller Interesse, natürlich vermeiden.«

Dyroff Hypern meinte lakonisch:

»Ich auch, Cascal.«

»Dann sind wir uns also einig. Wir müssen ihnen erzählen, dass nur ich in der Lage bin, Howalgonium in solchen Mengen zu einem Preis zu besorgen, der die Möglichkeiten von Kopernikus nicht übersteigt. Jeder andere würde festgesetzt werden - ich nicht. Ich kenne Cylopher gut genug. Wir haben hier eine Dauerquelle erschlossen!«

Hypern schlug sich leicht an die Stirn.

»Langsam beginne ich zu begreifen, Joak!«

Cascal blickte auf das Bordchronometer und murmelte zurück:

»Einige Minuten vor der Landung ist es auch höchste Zeit dazu, Freund Dyroff!«

Dann erschienen auf der Panoramagalerie die Sterne und das mächtige Licht aus dem Zentrum des Sonnensystems. Fast automatisch fingen die Bestimmungsgeräte und die Rechner an zu arbeiten. Schlagartig erfüllte sich die stille Zentrale mit Leben. Lichter glühten auf, Bänder drehten sich, Schirme

erhellten sich und zeigten Bilder und Schemata aller Arten. Endlich rief O'Yutang:

»Ich gebe die Koordinaten des sechsten Planeten an die Steuerung durch. Wir sind dreißig Lichtminuten von ihm entfernt.«

Und Santo Ryan sagte:

»Funkkontakt, Cascal.«

*

Während die OVERLUCK langsamer wurde und sich in der Ekliptikebene des Newton-Systems bewegte, einen Zickzackkurs zwischen den einzelnen Planeten einschlug und mit Hilfe vergleichsweise geringfügiger Kurskorrekturen den Monden auswich, sprachen die Funkgeräte an. Santo Ryan legte Bild und Ton auf den Platz des Kommandanten um, und Cascal schob den schweren Sessel nach vorn.

»Raumüberwachung Newton-System«, sagte eine kühle Stimme. Sie gehörte einem schmalgesichtigen Mann im offenen Sporthemd, der vor dem Empfänger saß. »Bitte identifizieren Sie sich.«

Cascal nickte grüßend und sagte, nicht ohne gewisse Spannung zu empfinden:

»Hier Prospektorenschiff OVERLUCK. Schiffseigentümer ist Joaquin Manuel Cascal. Ich kann allerdings über die Fracht solange nichts sagen, bis ich nicht Hepong Cylopher gesprochen habe. Achtung - ich fahre das Band mit den Identifikationsimpulsen ab.«

Er drückte eine Taste, und der Mann in der Raumüberwachung verglich die Werte mit den Feststellungen seiner Antennen.

»Ich habe Ihre Identifikation verglichen. Ich versuche jetzt, Geistesrat Cylopher mit Ihnen zu verbinden.«

»Danke!«

Über das Bild zogen sekundenlang Störungen, dann kam das Stimmengemurmel eines nicht abgeschalteten Mikrophons durch die Lautsprecher, schließlich wurde die Scheibe des Visiphons wieder hell. Der Oberkörper eines Mannes zeichnete sich ab.

»Habe ich richtig gehört?« erkundigte Cylopher sich.

Cascal grinste breit und erwiderte:

»Richtig gehört und richtig gesehen. Ich grüße Sie, Geistesrat!«

Cylopher war ein ruhiger Mann von rund siebzig Jahren, mit einem feingezeichneten, schmalen Gesicht und einem halbmondähnlichen weißen Bart ums Kinn. Seine schwarzen Augen sahen Cascal durch dicke Kontaktlinsen an; in den gewölbten Gläsern spiegelte sich das Licht.

»Ich grüße Sie, Major Cascal!« erwiderte Cylopher.

Cascal schüttelte lachend den Kopf und sah, als er

sich schnell umwandte, den Blick Hyperns.

»Nicht mehr Major, nicht mehr in der Flotte. Ein alter Traum hat sich zum zweitenmal erfüllt. Ich bin Schiffseigner.«

»Oh!« sagte Cylopher nur.

»Ja. Und ich habe eine Ladung an Bord, die Sie alle sehr interessieren wird.«

Cylopher zog fragend die Brauen hoch.

»Ich höre, Cascal!«

Cascal grinste unbekümmert und fragte:

»Brauchen Sie Howalgonium, Sir?«

Die souveräne Ruhe des Geistesrates schien abzubröckeln, er holte tief Atem und sagte dann aufgereggt:

»Howalgonium? Wie viel?«

»Eine ziemliche Menge, Hepong.«

»Sie machen mich neugierig. Wie viel Kilogramm haben Sie?«

Cascal machte eine Pause.

In der Kommandozentrale und den kleinen, gutausgerüsteten Ortungszentralen wurde es still. Die Spezialisten hielten den Atem an, und Cylopher begann sich unbehaglich zu fühlen. Das breite Grinsen des Patriarchen hielt an, und nach einigen Sekunden sagte Joak Cascal:

»Achtundzwanzig Tonnen, Geistesrat.«

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Cylopher.

»Lassen Sie mich erst einmal landen«, versprach Cascal. »Geben Sie die Landung auf Port Kopernikus frei? Ich fliege von Norden ein, wie gewohnt.«

Cylopher nickte.

»Ich werde Sie am Raumhafen abholen, Major ... Verzeihung, Patriarch Cascal. Vorläufig heiße ich Sie herzlich willkommen.«

Cascal hob grüßend die Hand und schaltete ab.

Deeter Colvin meldete sich und sagte bewundernd:

»Dem obersten Wissenschaftler hat es richtig die Sprache verschlagen. Also habe ich einmal in meinem Leben auch einen sprachlosen Mann des Geistes gesehen.«

Shaw Alfaro schaltete das Bild der Fernkamera auf die Schirme und kommentierte laut:

»Das ist das Hochplateau - und wir fliegen befehlsgemäß von Norden ein.«

»Fein, Shaw!« dankte Cascal und erkannte das Bild wieder.

Er war oft hier gelandet; einmal hatte er als Major der Imperiumsflotte sogar ein altersschwaches Schiff vor dem Absturz gerettet. Es war voller Wissenschaftler gewesen, die ihre zerstörte Heimatwelt verlassen hatten mit der letzten Gelegenheit.

Er erkannte das unregelmäßige Rund wieder, das sich mit einer unterschiedlich hohen Oberfläche bis zu zweitausendachthundert Meter über die Meeresfläche erhob. Fast in der Mitte dieses

Kontinents, der fast überall zunächst steil abfiel und dann in einen Sandstrand überging, lag der Raumhafen Port Kopernikus. Im genauen geographischen Norden anfangend, schwang sich ein sichelförmiger See um den Raumhafen; er war von einigen Bergen umgeben und von Wäldern. Dann, zwischen dem dreißig Kilometer durchmessenden Raumhafen und der Stadt, zog sich ein breiter Grüngürtel hin. Der Raumhafen war von hier aus gesehen ein winziger weißer Fleck. Die Stadt selbst, Utopolis, lag genügend weit vom Hafen entfernt, um von dem Lärm der landenden und startenden Schiffe nicht belästigt zu werden. Auch Utopolis sah etwa sichelförmig aus; ein breiter Streifen entlang der südlichen Kante des Hochplateaus. Ein schönes Bild, ein ruhiges Bild, voller Frieden, wie es unter dem Licht der frühen Sonne lag.

»Ein wirklich bezauberndes Bild«, sagte Caresca Asayah leise.

Langsam schwebte das Schiff ein. Das klare, deutliche Bild wurde von einigen streifenförmigen Wolken zerrissen, dann tauchte die OVERLUCK durch diese Schleier hindurch, und unter ihr lagen, durch die Perspektive leicht verkantet, die Berge, der See und der Raumhafen.

»Dyroff!« sagte Cascal leise, »übernimm bitte die vollständige Landung.«

Dyroff sah seinen Kommandanten fragend an, aber Cascal senkte nur den Kopf.

»Bitte.«

»Okay, Chef.«

»Wir haben einen Landeplatz zugewiesen bekommen; ich schalte wieder um auf das Pult des Stellvertretenden!« sagte Ryan.

Cascal verließ schnell die Kommandozentrale und ging hinunter in seine Kabine. Dort aktivierte er blitzschnell einen Visiphonschirm, schnallte sich, nachdem er den kleinen Safe geöffnet hatte, das flache Fernsteuerungsgerät um und wartete einige Sekunden. Dann ...

Klick ...

Er löste die Kapsel aus.

Als das Schiff dicht über dem See einschwebte und die Landestützen ausfuhr, verbreiterte sich der dünne, ringförmige Spalt neben der Schleuse. Das linsenförmige Projektil fiel rasend schnell vom Schiff weg, wurde mit dem winzigen Triebwerk abgefangen und scherte seitwärts aus.

Cascal steuerte schnell und souverän den Flugkörper abwärts, achtete darauf, dass er stets im vollen Sonnenlicht blieb und dadurch so gut wie unsichtbar war, dann betätigte er mit den Fingern der rechten Hand sorgfältig die verschiedenfarbigen Tasten der Fernsteuerung. Er sah zu, wie der linsenförmige Gegenstand vorsichtig aufsetzte, nur eine kleine Wellenfront erzeugte und schnell versank.

Er schwebte langsam die dreihundert Meter bis auf den Grund hinab und blieb dort liegen, jederzeit durch die Fernsteuerung abrufbar.

»Puh!« machte Cascal. »Noch mehr solche Aufträge, und ich erliege einem Herzinfarkt.«

Die wertvolle Howalgoniumladung der Kapsel, insgesamt eineinhalb Tonnen, war jedenfalls in Sicherheit. Nun hoffte Cascal, dass kein Anruf von einer Radarstation kam, die der OVERLUCK versicherte, das Schiff habe etwas verloren. Die schweren Bleche der Kugelschale schoben sich langsam wieder über die Öffnung, und all das Schiff sacht aufsetzte, war die Öffnung wieder verschlossen. Lautlos kam Cascal wieder in die Zentrale, blieb neben dem Lift stehen und sah das Bild auf dem Panoramaschirm.

Der Funker schaltete einen Grossteil seiner Geräte ab und sagte halblaut:

»Wir sind genau auf dem Platz gelandet, den man uns zugewiesen hat. Was geschieht nun, Joak?«

Cascal erwiderte:

»Wir warten jetzt, bis uns mein alter Freund Hepong Cylopher besucht. Ich denke, er wird es sich nicht nehmen lassen, an Bord kommen zu wollen. Schließlich war ich in einigen kritischen Situationen ein guter Freund der Wissenschaftler.«

Er gab ein paar Anordnungen durch, dann atmete er tief und befriedigt ein und aus.

Die Schleusen öffneten sich, die Maschinen wurden nach einem letzten Probelauf abgeschaltet, die Rampe fuhr langsam aus und berührte mit ihrer Vorderkante den Beton des Raumhafens.

Langsam ging Cascal durchs Schiff, grinste seinen Männern zu und blieb im Schatten der OVERLUCK stehen, neben der Rampe. Er zündete sich eine Zigarette an und setzte sich dann auf das kühle Metall. Sekunden später hörte er Schritte, und Hypern setzte sich schweigend neben ihn.

»Joaquin?« fragte der stellvertretende Kommandant.

Der Tonfall war zu ernst, als dass ihn Cascal überhören konnte.

»Ja?«

»Wir sind noch einige Zeit allein hier, ehe der Geistesrat kommt. Würdest du es nicht für richtig erachten, mir endlich die Wahrheit zu sagen?«

»Was ist die Alternative, Dyroff?«

Dyroff holte die Zigarettenpackung aus der Brusttasche des Patriarchen und steckte sich eine Zigarette an.

»Ich mustere ab und bleibe hier; du kennst mich lange genug, um zu wissen, dass ich es verdammt ernst meine.«

Cascal sah seinen Freund scharf an und murmelte:

»Okay. Ich sage dir einiges, aber nicht alles. Ich bin durch Ehrenwort verpflichtet worden, über

gewisse Punkte zu schweigen.«

»Ich verstehe und billige das. Einige Fragen?«

»Ja«, erwiderte Cascal leise.

Niemand konnte sie hören, niemand konnte verstehen, was sie sagten. Es blieben nur wenige Minuten, bis der Gleiter mit Geistesrat Cylopher hier bremsen würde. Die Morgensonne strahlte schräg unter das Schiff; Licht und Schatten wanderten unmerklich. Vom Rand des Raumhafens kamen die gewohnten Geräusche.

»Was suchen wir hier?«

»Wir verkaufen dieses Howalgonium, das aus einer dunklen Quelle stammt, weit unter dem Preis. Die Männer, von denen ich den Auftrag angenommen habe, hörten in der letzten Zeit einige Gerüchte von Tipa Riordan, der Freibeuter-Chefin. Diesen Gerüchten zufolge sollen hier auf Kopernikus einige merkwürdige Dinge vorgehen. Howalgonium soll einerseits der Vorwand meiner Anwesenheit sein und bleiben, zweitens die Wissenschaftler für ihre Haltung belohnen, ohne dass sie es direkt erfahren und drittens diese rätselhaften Entwicklungen beschleunigen.«

Dyroff Hyperas verschlungene Gedanken schienen sich in einer ganz bestimmten Richtung bewegt zu haben; er grinste unverschämt, legte seine Hand auf die Schulter des unglaublich Patriarchen und sagte leise, aber scharf:

»Du brauchst nicht weiterzureden. Ich habe in meiner Kneipe in Lucky Hill selbst einige Hinweise aufgeschnappt. Du brauchst auch nicht Nein oder Ja zu sagen - ich habe gehört, dass die Wissenschaftler hier vermutlich mit einem Zeitumformer arbeiten werden. Die Lapalisten wollen damit erreichen, dass sich der Zustand, der vor einem Jahrtausend geherrscht hat, schlagartig wieder einstellt. Sie wollen durch Manipulationen in der Vergangenheit die Vergangenheit selbst ändern. Was natürlich eine faszinierende Geschichte, aber eine wissenschaftliche Unmöglichkeit ist.«

Es war selten, dass Cascal jemandem unverhüllt Anerkennung zollte. Jetzt tat er es, und er musste sich beschämmt sagen, dass es ihm recht geschah - er hatte einige Tage lang den unverzeihlichen Fehler gemacht, seinen ehemaligen Studienkollegen zu unterschätzen.

»Du hast vollkommen recht«, sagte er leise.

»Weiter. Die Wissenschaftler, ich nehme an, gerade die radikalen Lapalisten, werden alles versuchen, den Stand vom Jahr 2400 wieder herbeizuführen. Sie müssten eingreifen und gewisse Voraussetzungen ändern. Diese Manipulationen werden vermutlich zu einer riesigen Katastrophe führen, aber die Wissenschaftler, die es grundsätzlich gut meinen und daher unberechenbar und gefährlich werden, glauben; dass sie die geeigneten Leute sind,

um ein Zeitparadoxon zu beseitigen. Das ist wie gesagt unmöglich, aber sie werden es versuchen. Ab dieser Minute beneide ich dich um deinen Auftrag nicht mehr. Was hatte es eigentlich zu bedeuten, dass während des Einschwebens das Schiff um zweieinhalb Tonnen leichter wurde?«

Cascal grinste schief und murmelte:

»Einiges, Dyroff!«

»Gut. Ich glaube dennoch, dass die Männer, die dich geschickt haben, den richtigen Mann für die schwierige Aufgabe ausgesucht haben. Du gestattest, dass ich dir mit allen meinen nicht unbeträchtlichen Möglichkeiten helfe?«

Cascal sagte voller Ernst:

»Ich bitte dich sogar darum. Dich und die neunundvierzig anderen Partner dieses gewaltigen Spiels.«

»Ich verstehe. Übrigens - dieses Fahrzeug dort dürfte die Karosse des Geistlichen Rates sein.«

»Des Geistesrates!« verbesserte Cascal.

Während der Gleiter näherschwebte, kamen einzelne Mitglieder die Rampe herunter und verließen den Bereich des Schiffes.

Dyroff deutete schnell auf Cascal und sich. Er sagte leise:

»Wir beide verhandeln?«

»Ja.«

Der Gleiter verringerte seine Fahrt, wurde abgebremst und hielt einen Meter neben Cascal und Dyroff. Ein nachlässig und einfach gekleideter junger Mann steuerte, stieg aus und öffnete die Tür. Die imponierende Gestalt von Hepong Cylopher stieg aus; er war ein Mann von mehr als hundertneunzig Zentimetern Größe. Er überdeckte die Augen mit der flachen Hand, suchte mit seinem Blick den Chef des Raumschiffes und ging auf Cascal zu. Beide Männer schüttelten sich die Hände, dann sagte Cylopher leise:

»Aber das mit den achtundzwanzig Tonnen Howalgonium war wohl ein Spaß, Cascal, nicht wahr? Wie viel Kilo haben Sie wirklich?«

Cascal machte eine elegante Verbeugung und erwiderte:

»Achtundzwanzig Tonnen, und kein Kilo weniger, Hepong. Ich lade Sie ein, ins Schiff zu kommen und die Ladung zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit darf ich Ihnen auch meine fünfzig Mitstreiter vorstellen. Das hier ist mein Vertreter Dyroff Hypern.«

Während Cascal die Mädchen und Männer dem Geistesrat vorstellte, bewegte sich die Personengruppe ins Schiff hinein, ging durch die Korridore und traf weitere Besatzungsmitglieder, begrüßte sie. Namen wurden gewechselt, einige rauhe Scherze, und schließlich presste Cascal den Daumen auf den Öffnungsknopf des Frachtraumes.

Das Schott glitt leise auf.

»Dort sind die Kisten«, sagte Cascal und deutete nach vorn.

Nebeneinander gingen sie auf eine einzeln stehende Kiste zu. Joak riss den Deckel hoch und im Licht der Deckenstrahler schimmerten und funkelten hier die Barren des reinen Howalgoniums. Die übrigen Kisten mit ihrem schwarzen Plastiküberzug standen turmartig aufgebaut rund um die geöffnete Warenprobe.

»Sechsundfünfzig Kisten zu je einer halben Tonne«, sagte Cascal ruhig, aber sein Grinsen zeigte, dass er sich an der Verblüffung des Geistesrates weidete.

»Ich sehe es, Cascal. Woher haben Sie diese Menge?«

Cascal bekannte schuldbewusst:

»Ich sage es Ihnen ungern, weil ich befürchten muss, dass Sie mich an die Behörden verraten. Ich kenne einen Planeten, der voller Howalgonium ist, und das Schönste daran ist, dass ich ihn allein kenne.«

Dyroff schaltete sich ein und bemerkte leise:

»Und ich natürlich! Eine herrliche Welt. Es wächst zwar nichts darauf, aber alles ist voller Howalgonium. Eine fabelhafte Welt, Herr Geistesrat! Einmalig, wunderbar und ... so gut wie unbekannt. Wir brauchen das Zeug nur aufzulesen, abzuwiegen und zu verpacken. Und hier ist es!«

Mühsam fasste sich Cylopher. Er fragte:

»Was verlangen Sie für das Howalgonium, Cascal?«

»Ich lasse mit mir reden«, sagte Joak. »Aber nicht hier, und nicht im Stehen. Haben Sie nicht irgendwo ein weiches Plätzchen?«

»Darf ich Sie in mein Büro einladen? Sie und Ihren Vertreter?«

»Aber gern«, sagte Cascal.

Hepong Cylopher sah fast bedauernd zu, wie Cascal den Deckel wieder herunterklappte und die Spannschrauben festzog. Dann sagte er:

»Ich nehme Sie beide gern im Gleiter mit. Für Ihre Mannschaft können wir einen Hafengleiter herausschicken.«

»Gut. Ich habe vor, etwa zwei Wochen terranischer Zeit hier zu bleiben.« Er wandte sich an Caresca Asayah.

»Liebste Caresca«, sagte er mit einer großzügigen Armbewegung, »ich bitte dich, dafür zu sorgen, dass die Bordwache hier bleibt. Alle anderen haben freien Ausgang. Ich werde mich über Funk sobald wie möglich wieder melden. Einverstanden?«

Sie nickte schweigend.

Geistesrat Hepong Cylopher, Dyroff Hypern und Joak Cascal verließen das Schiff, nahmen im wartenden Gleiter Platz und fuhren durch die Kühle

des Morgens dem großen, runden Hafenturm zu, in dem Hepong ein Büro hatte.

Die OVERLUCK war glücklich auf Kopernikus gelandet.

*

Wenn, so überlegte Joak Cascal während der kurzen Fahrt, wenn die radikale Gruppe versuchen sollte, etwas in der Vergangenheit zu verändern, um damit die Gegenwart in eine andere Form zu versetzen, dann müssten sie etwa sechs Jahrhunderte zurück und dort einiges auslösen, umfunktionieren und verändern. Sie schienen sicher zu sein, dass durch die Manipulationen die Imperien Dabrifa, der Carsualsche Bund und die anderen Machtblöcke schlagartig verschwinden würden. Da die Wissenschaftler grundsätzlich nicht sehr reich waren, das lag an der eigenartigen Sozialstruktur dieses Planetensystems, dauerten die Versuche für diese Manipulationen lange und waren kostspielig. Daher herrschte offensichtlich nicht die Gefahr, dass jemand schnell eingreifen musste. Cascal würde in relativ großer Ruhe seine zahlreichen Informationen sammeln können. Die Beweise, dass die Versuche der Lapalisten sinnlos waren und eine unvorstellbare Katastrophe auslösen würde, hatte Cascal bei Rhodan und dessen Wissenschaftlern gesehen; die Beweisführung war überzeugend und lückenlos gewesen. Cascal konnte sich voll für seine Aufgabe einsetzen, weil er die Fakten kannte.

Dann betraten sie durch ein Spalier neugieriger und schweigender Männer das Büro des Geistesrates.

»Wir sind natürlich alle aufgeregzt!« meinte Cylopher entschuldigend. »Das werden Sie verstehen, Patriarch.«

Cascal nickte kurz.

»Ich war es auch, als ich diesen Planeten entdeckte.«

Sie saßen um einen runden Tisch. Alles hier, die gesamte Einrichtung, sowohl die Möbel als auch die Technik, war zweckbestimmt, formschön und keineswegs luxuriös. Alles Nötige war vorhanden, aber es präsentierte sich in der, schlichtesten Form. Man konnte schon hier erkennen, dass es zweifellos nicht der Reichtum war, der dieses System prägte.

Drei Gläser mit erfrischendem Kamana standen vor den Männern.

»Halten wir es so: Ich frage, und Sie antworten?« erkundigte sich der Geistesrat.

Hypern nickte ...

»Gern!« sagte Cascal.

»Achtundzwanzig Tonnen Howalgonium in Barrenform. Wenn wir den galaktischen Handelswert nehmen, dann ist das ein Preis von zweihundertachtzig Milliarden Solar. Diesen Preis

können wir nicht bezahlen.«

Cascal setzte ein unerschrockenes Grinsen auf und erklärte rundheraus:

»Ich habe einen gewaltigen Vorteil gegenüber allen Handlungsreisenden, die zu Ihnen kommen, Hepong. Seien wir einmal ehrlich - ich bin ein alter Freund, gut bekannt und als verschwiegen und diskret geradezu berüchtigt. Während meiner ersten Jahre als Prospektor, die kurz unterbrochen wurden durch den Abschuss meines Schiffes, der MARIMA, habe ich Ihnen hier eine Menge Gefallen getan. Außerdem kennen Sie mich schon als Major der Solaren Flotte. Ich habe immer für Sie alle großes Verständnis gezeigt ...«

Hypern fuhr fort; mit einer tiefen, verschwörerischen Stimme:

»... und nun zeigen Sie für uns Verständnis, Geistesrat Cylopher! Wir können dieses gefundene Howalgonium nicht zu galaktischen Handelspreisen verkaufen. Wir werden uns auf einen Preis einigen, der beiden Teilen gerecht wird.«

»Genau das wollte ich vorschlagen«, sagte Hepong, »Woran dachten Sie?«

Cascal räusperte sich und sagte:

»Dreiunddreißigeindrittel Prozent des Normalpreises!«

»Ein Drittel! Das ist absoluter Rekord der Dumpingpreise!« ätzte Dyroff. »Schlagen Sie ein. So günstig werden Sie niemals wieder Howalgonium angeboten bekommen - und kaufen können.«

»Das sind dreiundneunzig Milliarden, dreihundertdreißig Millionen, dreihundertdreißigtausend Solar und dreiunddreißigeindrittel Soli. Stimmt das ungefähr?«

Cascal grinste wieder und sagte ironisch:

»Runden Sie den Soli-Betrag auf einen Solar auf, schreiben Sie einen Scheck aus, und der gesamte Haufen gehört Ihnen, Cylopher!«

93 333 333 334 Solar!

»Eine stattliche Summe!« bemerkte Cylopher. »Haben Sie das Zeug gestohlen, Cascal?«

Seine Frage wirkte inquisitorisch.

»Nein, keineswegs. Niemand kann Ihnen dieses Howalgonium jemals streitig machen. Schreiben Sie, wenn möglich, einen Scheck auf die Bank von Olymp aus.«

Hepong Cylopher sah ruhig zu, wie sich die beiden Männer Zigaretten anzündeten und sagte dann leise:

»Sie wissen, dass wir untereinander kein Geld verwenden?«

Dyroff riss die Augen auf und sah Joak zweifelnd an.

»Wie? Kein Geld? Womit kaufen und bezahlen Sie Ihre Schuhe?«

Cylopher blickte unter den Tisch, zuckte die Schultern und erwiderte:

»Ich persönlich verwalte nur, in meiner Eigenschaft als Hüter des Staatsschatzes und als Verantwortlicher für die Richtlinien der Außenpolitik, das gesamte Vermögen dieses Systems. Wir verkaufen Ideen und fertig entwickelte Verfahrensweisen, komplette Pläne und wissenschaftliche Erkenntnisse zu nicht gerade niedrigen Preisen, denn wir können uns auch ausrechnen, was eine Erfindung wert ist. Da die meisten auf diesen siebzehn Planeten Wissenschaftler sind oder werden - natürlich im Rahmen der Möglichkeiten, denn wir brauchen ja auch Leute, die zum Beispiel Gleiter steuern oder Bäume fällen -, wird viel geforscht. Das kostet viel Geld. Wir sind also chronisch knapp bei Kasse. Durch die Lizenzen können wir das, was wir zum Leben und für die meisten Investitionen brauchen, hereinbekommen. Es handelt sich um Billionen - und daher sehe ich mich in der glücklichen Lage, Ihnen einen Scheck über die Gesamtsumme ausstellen zu können. Wann wollen wir das Geschäft perfekt machen?«

»Geben Sie mir den Scheck«, sagte Cascal, »und Dyroff wird mit Ihnen zurückfahren und die Ladung löschen.«

»Das ist gut.«

»Noch etwas«, sagte Cascal. »Schreiben Sie zehn Schecks aus, alle auf verschiedene Namen. Dyroff ... die Freunde in der Zentrale! Und, Hepong, Sie wissen selbstverständlich von nichts!«

»Natürlich nicht. Warum?«

Cascal hob belehrend den Zeigefinger.

»Die Solare Flotte gibt es nach wie vor. Ich riskiere alles; den Einzug des Schiffes und einundfünfzig Verhaftungen, wenn es bekannt wird, dass ich illegal mit Howalgonium handle und die Fundorte unterschlage. Ich beschaffe Ihnen zu den gleichen Bedingungen gern noch mehr von diesen Barren, aber ich muss mich darauf verlassen können, dass niemand etwas davon weiß.«

Cylopher nickte beruhigend.

»Ich verspreche es Ihnen, Joak!« sagte er und streckte die Hand aus.

»Wir sind also geschäftlich klargekommen«, sagte Dyroff. »Ich sehe es an deinen Augen, Chef, dass du etwas vor hast.«

Cascal nickte und erwiderte, indem er aufstand und an das große Fenster trat:

»Ja. Das Geschäftliche besorgst du, und ich werde mich ein wenig in Utopolis umsehen. Ich kann mich erinnern, Hepong, bei einem meiner letzten Besuche: Sie haben mir einen hervorragenden Schneider empfohlen. Leider sind meine gesamten Kleidungsstücke bei dem ... nun, Überfall auf die MARIMA verlorengegangen, und ich möchte etwas von meinen Einnahmen wieder in die Wirtschaft des Planeten stecken. Haben Sie die Adresse von diesem

Stoffkünstler noch?«

Fast scheu bekannte Cylopher:

»Ja. Ich lasse selbst dort arbeiten - hin und wieder, wenn ich ein Kleidungsstück für einen offiziellen Anlass brauche.«

Murmelnd sagte Cascal:

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Geistesrat. Auch ein Wissenschaftler hat hin und wieder gewisse Ansprüche.«

»Van Kleynen«, sagte Hepong. »Tranquilitatis 844.«

»Danke.«

Cascal stand wieder am Tisch, hob sein halbleeres Glas hoch und sagte laut:

»Ich freue mich, dass wir nach so kurzer Verhandlung schon zu einem zwar überraschend niedrigen Preis, der aber beide Partner voll zufrieden stellt ...«

Wie eine Positronik fuhr Dyroff fort:

»... das Geschäft getätigten haben. Zwar ist der Geistesrat überzeugt, dass er trotzdem übers Ohr gehauen wurde, aber insgeheim überlegt er sich, wie hoch die Einnahmen sein werden, die auf dem Umweg über die Ausstattung von produktionsreifen Modellen aller Art wieder hereinströmen. Insgeheim ist er jedoch überzeugt, ein in Wirklichkeit klassisches Geschäft gemacht zu haben.«

Er starrte augenzwinkernd Hepong Cylopher an.

Leise sagte der weißhaarige Mann:

»Sie erstaunen mich, Prospektor!«

Dyroff erwiderete ebenso leise:

»Sie sind nicht der erste, der dies zu mir sagt. Cascal - du wolltest einen Stadtbummel machen?«

»Ja!«

Die Männer verabschiedeten sich voneinander, und Cascal wusste mit hundertprozentiger Sicherheit, dass Dyroff ihn vollkommen vertreten würde. Er musste zum Schneider, und dies war dringend; Dyroff schien es instinktiv gespürt zu haben.

*

Vor dem Turm des Raumhafens, der von einer riesigen nadelförmigen Antenne gekrönt wurde, befand sich die schräge Rampe, die hinunterführte zu der Schnell-Gleiterstation. Joak Cascal ging langsam durch den Sonnenschein; die Temperatur nahm zu. Trotz der Betriebsamkeit rund um den Raumhafen hatte alles hier einen friedfertigen, ruhigen Charakter. Die Hast, mit der auf anderen Raumhäfen gearbeitet wurde, fehlte größtenteils. Cascal setzte die dunkle Brille auf, vergewisserte sich, dass Fernsteuerung, Strahler und Brieftasche an ihren Plätzen waren und ging nachdenklich die Schräge hinunter. Er war hier zwar fremd, kannte aber die hauptsächlichen Einrichtungen und Straßen, und überdies hatte er die

Akten der Abwehr lange und intensiv genug studiert.

Er blieb vor einem Robotschalter stehen.

»Ich bin ein Fremder. Eine Passage ins Zentrum von Utopolis. Tranquilitatis 844.«

Der Robot sagte:

»Sie steigen bei Station vierzig aus. Der Fährpreis beträgt elf Solar.«

Über ein Netz kommunizierender Verbindungen und Rückmeldungssysteme ging Cascal zu einem kleinen Gleiter, warf die Marke in einen Schlitz und lehnte sich zurück. Der Gleiter fuhr los und raste mit sechshundert Stundenkilometern Spitzengeschwindigkeit los, zunächst durch ein System unterirdischer Tunnels, dann entlang einer Piste, auf der eine positronische Steuerung den Körper übernahm. Wälder flogen vorbei, Bauwerke, kleine Fabriken, die meist unterirdisch gelagert waren, Labors und Experimentiertürme, eine Savannenfläche, ein Fluss, mehrere Brücken.

Bei jeder Station, durch die der Gleiter heulend raste, leuchtete vor Cascal eine Nummer auf.

Endlich: 40.

Der Gleiter verlangsamte seine Fahrt, bremste und hielt an. Eine Robotstimme sagte halblaut und unpersönlich:

»Das Ziel ist erreicht.«

»Aber nur für dich, Robot!« knurrte Cascal und stieg aus. Er kümmerte sich nicht um die etwas überraschten Blicke der vielen Menschen, durch die er sich einen Weg bahnen musste und fuhr mit dem Laufband hinauf an die Oberfläche.

Er stand an einer Kreuzung, zwischen einem kleinen Park und einem Bauwerk, das äußerst geschickt angelegt war. Dieser Typ des integrierten Wohnens war überall auf Kopernikus üblich, wusste er. Ganz unten waren die Versorgungseinrichtungen für das turmartige, in einem wabenförmigen Grundriss gebaute Hochhaus, weiter oben eine Ladenstrasse, dann schlossen sich Werkstätten, Säle, Restaurants und Kommunaleinrichtungen an, dann Bäder und Spielanlagen, schließlich die Wohnungen. Jedes Haus, das von kaum weniger als zweitausend Personen bewohnt war, war eine kleine Stadt für sich, durch Brücken und Plattformen mit den Nachbarhäusern verbunden. Auch auf den oberen Plattformen waren Bäume, Gräser und Büsche gepflanzt, und auch hier spürte man deutlich eines: Es herrschte Frieden.

Aber in gewisser Weise trog dieser vorzügliche Eindruck.

Cascal suchte lange und fragte schließlich einen Passanten.

»Van Kleynen ... dort drüben. Fremder.«

»Danke«, sagte Cascal.

Nur wenige Kopernikaner sahen ihm nach, als der schlanke Mann in der dunklen, eng geschnittenen

Uniform, aus der man unmöglich auf die Herkunft von Cascal schließen konnte, eine lange, flache Treppe hochstieg. Dann riss er ein Blatt von einem Strauch ab und drehte es vor der Nase zwischen den Fingern. Er suchte unter den Firmenaufschriften der dritten Hochetage, bis er den Namen fand. Dann öffnete er die Tür und trat in den Laden. Er nahm die dunkle Brille ab und schob sie in die Brusttasche und fragte einen Angestellten, der auf ihn zukam »Ich hätte gern Mister Van Kleynen gesprochen.«

»Einen Moment. Van Kleynen ist in seinem Büro.«

Cascal sagte ruhig:

»Mich schickt Hepong Cylopher.«

»Warten Sie bitte eine Sekunde, Mister!«

Nach einer Minute kam der Angestellte wieder und führte Joak Cascal in das kleine, gemütliche Büro des Besitzers. Cascal wartete, bis sich die Tür geschlossen hatte, dann sagte er:

»Ich hätte gern einige Tätowierungen gesehen und gekauft, Sir.«

Van Kleynen, ein rundlicher, freundlicher Mann mit blauen Augen und einem Lächeln, das eine Spur zu geschäftstüchtig war, um echt zu wirken, fragte langsam zurück:

»Wie viel Meter, Sir?«

Ruhig erwiederte Cascal:

»Ungefähr zwölf Liter, je nach Farbe.«

»Selbstverständlich. Haben Sie einen besonderen Wunsch?«

Cascal lächelte kaum wahrnehmbar und zog den Saum der Jacke auf. Seine Hand tastete nach der Waffe.

»Ja. Wenn möglich, vorgestern Abend.«

»Tut mir leid«, sagte Van Kleynen, »die Damen befinden sich gerade auf einem Skiausflug.«

Cascal erkundigte sich höflich und noch immer im Gesprächston:

»Auf dem Mount Ergossonen, nehme ich an?«

»Richtig. Auf der südlichen Düne. Hier entlang, Mister Cascal.«

Der kleine, an der Wand befestigte Schreibtisch drehte sich um die eigene Achse, und hinter dem Paneel aus schönen Hölzern wurde eine Stahltür sichtbar. Van Kleynen presste eine Handfläche dagegen, die linke, wie Cascal verwundert feststellte, und die Stahltür schob sich seitlich in die Wand. Ein dunkler, etwa sechzig Zentimeter breiter Spalt in der Wand tat sich auf, Cascal zwangte sich hindurch und sah ins Büro zurück.

»Danke!«

»Bitte«, erwiederte Van Kleynen. »Beehren Sie mich recht bald wieder.«

Cascal grinste, als sich die Tür wieder schloss. Es gab einige leise, summende Geräusche, dann rollte vor ihm eine wuchtige Betonplatte zurück, und er

stand in einem großen, mit geradezu verwirrender Technik ausgerüsteten Büro. Hinter zwei riesigen Schreibtischplatten, die sich gegenüberstanden, saß ein einzelner Mann mit einem faltigen, traurigen Gesicht.

Cascal fragte ruhig:

»Major Concyles Ergossonen? Bin ich hier richtig?«

Der andere blickte ihn starr an und sagte leise:

»Wenn Sie Joak Cascal sind, unter Umständen.«

Cascal sah die Arbeitsspuren eines zweiten Mannes, bemerkte aber, dass der Sitz dicht vor ihm leer war. Er machte langsam ein paar Schritte, legte die Hand auf das Polster und fühlte, dass es warm war. Er handelte blitzschnell. Er sprang zur Seite, stieß sich wieder von der Wand ab und drehte sich um, die entsicherte Waffe in der Hand. In einem Winkel des Raumes stand ein jüngerer Mann, der jetzt langsam den Lauf eines schweren Kombinatikstrahlers senkte.

»Herzlich willkommen«, sagte er mit einem zurückhaltenden Lächeln.

Cascal fasste sich an die Herzgegend und sagte mit unnatürlich hoher Stimme:

»Mann! Haben Sie mich aber erschreckt.«

Der andere fragte:

»Stichwort?«

Cascal erwiederte leise:

»Projekt Nullzeit.«

»Danke!«

Der ältere Mann stand auf und reichte Cascal die Hand:

»Wir sind misstrauisch, Oberst Cascal. Entschuldigen Sie die Zeremonie, aber sie war notwendig. Ich habe erfahren, dass alles geklappt hat. Habe ich recht?«

Cascal setzte sich auf den Schreibtisch und erwiederte laut:

»Bis jetzt ja. Ich kam an, landete, versenkte das Howalgonium und verkaufte das andere zu einem Preis, der mir die Tränen in die Augen schießen ließ. Glauben Sie wirklich, dass sich diese horrende Ausgabe lohnt?«

»Rhodan ist der Meinung, es lohne sich«, sagte Ergossonen. Er gehörte, wie Cascal aus dieser Äußerung unschwer herausfinden konnte, zu den Primärinformierten, wie er selbst auch.

»So«, sagte er. »Ich möchte von Ihnen eine große Tasse guten Kaffee und einen langen, enorm belehrenden Vortrag. Haben Sie neuere Informationen als ich?«

Plötzlich war die gespannte Atmosphäre in dieser Niederlassung des Solaren Geheimdienstes auf Kopernikus, in der Stadt Utopolis, entspannt. Man konnte das Zusammensein der drei Männer geradezu als gemütlich bezeichnen.

Was Major Concyles Ergossenen berichtete, war jedoch keineswegs gemütlich. Es klang ausgesprochen gefährlich.

4.

»Natürlich habe ich einige Informationen«, sagte Ergossenen. »Zunächst folgendes: Wir konnten dadurch, dass wir die Leute beobachteten, die Sie und Ihre fünfzig Partner verfolgten, etwa sechzig Agenten der anderen Machtblöcke feststellen. Wir nahmen dreißig Verhaftungen vor, als Polizeieinheiten des Kaisers Argyris getarnt. Die anderen Agenten werden weiter beschattet.«

»Vorzüglich. Weiter!«

»Ich bin über Ihren Plan informiert. Wir haben auch zwei Verbindungsleute aufgetrieben. Sie sollen sich mit den Lapalisten in Verbindung setzen.«

»Das wird ungefähr so einfach sein, wie die Sonne Newton zu verdunkeln«, bemerkte Cascal trocken.

»Wir werden Ihnen helfen, Oberst!« sagte der Major.

»Gut. Wie stark ist diese radikale Bewegung hier auf Kopernikus?«

Der Major wiegte den Kopf und betrachtete seine Fingernägel, dann sagte er zögernd:

»Wir schätzen die gesamte passive und aktive Anhängerschaft auf mehrere Millionen Einwohner. Es sind ebenso viele Wissenschaftler darunter wie bei jedem anderen repräsentativen Querschnitt durch die Bevölkerung.«

»Also eine starke Strömung.«

Ergossenen nickte nachdenklich.

»Eine starke und gefährliche Strömung. Ich befindet mich hier in der bedauernswerten Lage eines Mannes, der versucht, aus lauter winzigen Hinweisen ein Bild zu konstruieren. Wenn ich auch nur teilweise recht habe, dann hat Geistesrat Gerinos de Lapal in kurzer Zeit einen entscheidenden Schlag vor. Es geht hier etwas vor, was mich zutiefst misstrauisch macht.«

»Ich sehe es an Ihren Mundwinkeln, Major Ergossenen«, stellte Cascal fast.

»Nicht nur daran. Ihnen wird, weil Sie sein Vertrauen genießen, Hepong Cylopher mehr sagen. Gehen Sie zu ihm, laden Sie ihn zu einem teuren Essen ein und führen Sie ein ernstes und langes Gespräch mit ihm. Er weiß mehr Bescheid als ich. Deshalb nämlich, weil sich die Auseinandersetzungen zwischen Lapalisten und Realisten nicht auf innenpolitischer, sondern auf wissenschaftlicher Ebene vollziehen. Genauer: Auf der Ebene wissenschaftlicher Divergenzen.«

Cascal fragte:

»Habe ich mich nach dieser Unterhaltung wieder mit Ihnen in Verbindung zu setzen, Major?«

»Ich muss dringend darum bitten. Ich kann rückfragen und für Sie neue Informationen oder Anordnungen einholen. Notfalls setzt man sich mit mir sogar durch einen Kurier in Verbindung.«

»Kann ich Sie anrufen?«

Der Major hob eine Visiphonnummer hoch und sagte kurz:

»Einprägen und auswendig lernen. Sie werden zuerst einen Film sehen, dann, auf das Stichwort, blende ich mich ein. Die Sache ist ziemlich groß, wie Sie daraus ersehen können.«

»Langsam bekomme ich direkt Angst«, erwiderte Cascal.

Er sah auf die Uhr und streifte dabei das flache Fernsteuerungsgerät weiter den Arm hoch. Er schaute hoch und begegnete den kühlen, prüfenden Augen des Geheimdienstlers.

»Was werden Sie jetzt unternehmen?« fragte Ergossenen leise; er schien das personifizierte Misstrauen der Solaren Abwehr zu sein.

»Ich fahre zurück ins Schiff, gebe der Mannschaft frei und werde nach einem längeren Stadtbummel versuchen, ein profundes Gespräch mit dem Chef der Realisten zu führen.«

Major Concyles Ergossenen nickte kurz.

»Setzen Sie sich bitte nachher, wieder mit mir in Verbindung, ja?«

»Einverstanden, Major.«

Der junge Mann sagte mit seiner eigentlich flachen und ausdrucksarmen Stimme:

»Verlassen Sie unser Büro bitte wieder auf dem gleichen Weg, wie Sie gekommen sind. Es ist sicherer so.«

»Gut.«

Cascal schüttelte zwei Hände, dann schob sich vor ihm wieder die schwere Stahlbetonplatte zurück. Er wartete sekundenlang, dann schwang die Stahltür auf. Er stand wieder in dem kleinen, guteingerichteten Büro von Van Kleynen. Der Herrenausstatter, wie die Überschrift seines Geschäftes lautete, stand dicht vor ihm und hielt einen gelben Umschlag in der Hand.

»Mister Cascal - hier ist Ihr Bestellschein.«

Cascal zog irritiert die Stirn in Falten und fragte überrascht:

»Ich kann mich nicht erinnern, etwas bestellt zu haben. Auch haben Sie noch nicht Maß genommen.«

Van Kleynen lächelte überlegen.

»Ich habe auch nicht die Absicht, Ihnen etwas zu verkaufen. Ich werde einen entsprechenden Zusatz machen, wenn Sie nicht wiederkommen, um den bestellten Anzug abzuholen. Sie verstehen?«

Jetzt, langsam, verstand Joak. Tarnung war alles.

Er nahm den Umschlag entgegen und sagte förmlich:

»Ich danke Ihnen für die hervorragenden Vorarbeiten, Mister Van Kleynen. Ich werde Ihre

Firma in allen Teilen der Milchstrasse weiterempfehlen.«

Van Kleynen verbeugte sich und erwiderete; »Ich bitte darum.«

Langsam verließ Cascal das Geschäft und setzte sich einige hundert Meter später in ein kleines Café und frühstückte ausgiebig und teuer. Er musste, im Gegensatz zu allen anderen angestammten Bewohnern dieses Planetensystems, die Zche voll zahlen, denn er war ein Fremder. Auf Kopernikus und den anderen sechzehn Planeten - sofern sie eine Bevölkerung in dem Maß hatten, dass sich diese Wirtschaftsform sinnvoll anwenden ließ zahlte niemand. Es gab zwar Scheidemünzen, die aber nur für die Verrechnung mit Gästen gedacht waren und gebraucht wurden. Hier nahm jeder in jedem Geschäft das, was er brauchte; er ließ die Gegenstände zwar registrieren, zahlte oder verrechnete sie allerdings nicht. Er selbst bekam auch keinen Lohn. Dieses Verfahren funktionierte derart gut, dass sich Cascal seit dem Augenblick, wo er das erstmal etwas über diese liberale Volkswirtschaft gehört hatte, fragen musste, wie es möglich war, dass ein ganzes Volk von Milliarden Menschen so diszipliniert war.

Sämtliche Verbrauchsgüter wurden, soweit sie nicht hier hergestellt werden konnten, vom Staat bezahlt. Er verrechnete es auf der Ebene der Dienstleistungen aller seiner Bürger. Niemand wurde bevorzugt, aber jeder bekam, was er brauchte, ob dies Toastbrot war oder ein Linearbeschleuniger. Cascal trank den heißen, starken Kaffee; da der Besitzer des Cafés keinen Profit zu machen brauchte, konnte er einen guten Kaffee ausschenken.

»Das ist einer der Vorteile, die ich erkennen kann«, murmelte Cascal.

Er saß auf der fünften Ebene eines der riesigen Häuser und sah herab auf den fließenden Verkehr, auf das ruhig dahinströmende Leben und auf den kleinen Park, auf spielende Kinder und auf eine Gruppe heftig diskutierender Männer. Eine Stunde später brach Joak auf und fuhr zurück zum Raumhafengebäude. Er fragte sich bis zum Büro von Hepong Cylopher durch und traf den Geistesrat, der eben die Frachtlisten abzeichnete und die Daten weitergab. Eingang von Material und Zahlungen wurden von einer zentralen Positronik ausgerechnet und die Impulse gespeichert.

»Ich hatte Sie eigentlich nicht so früh zurückerwartet«, sagte Cylopher. »Haben Sie einen bestimmten Wunsch?«

Cascal nickte und sagte:

»Ja. Ich möchte mit Ihnen in einer netten Umgebung ein langes und freundschaftliches Gespräch führen. Bei der Landung habe ich die Bauten am Lake Tycho Brahe gesehen. Könnten wir

uns heute dort treffen? Ich bringe Hypern und ein Mädchen mit, an dem mir viel gelegen ist.«

Hepong sah auf seinen positronischen Terminkalender.

»Es ginge von einundzwanzig bis vierundzwanzig Uhr. Vorher und nachher habe ich angestrengt zu arbeiten. Ist Ihnen das recht?«

»Natürlich. Ich sehe es Ihnen an sie betrachten mich zwar pflichtschuldigst als großen Wohltäter Ihres Volkes, aber sind dennoch überzeugt, dass Sie einem Schwindler aufgesessen sind, nicht wahr?«

Hepong schob die Unterlippe vor, strich über seinen Bart und begann, ein Haarbüschel zwischen den Fingern zu drehen. Dann antwortete er leise:

»Ich würde es nicht ganz so drastisch ausdrücken, Joak. Aber es ist so, wie es Ihr Freund Hypern ausgedrückt hat: Ich bin noch etwas skeptisch.«

»Hypern. Ja, er denkt in ziemlich verwegenen Kurven, aber ich habe noch nie erlebt, dass er etwas Falsches ausgesprochen hätte.«

»Wollen Sie deswegen mit mir sprechen?« fragte der Geistesrat.

»Ja«, sagte Cascal. »Deswegen, das heißt, wegen des niedrigen Howalgonium-Verkaufspreises und wegen einiger anderer Dinge. Immer vorausgesetzt, Sie vertrauen mir noch. Wie steht es damit?«

Hepong zögerte, sagte dann behutsam:

»Ich glaube, ich kann mich auf meine Menschenkenntnis noch verlassen, selbst wenn ich Biologe bin und kein Psychologe. Ich glaube nicht, dass Sie sich seit Ihrem ersten Besuch als Major der Solaren Flotte hier stark verändert haben. Das Abenteuer scheint Ihnen im Blut zu liegen, aber das ist nicht unbedingt ein Nachteil.«

»Nicht unbedingt, nein.«

Cascal sah hinaus und erkannte die vertraute Silhouette seines Schiffes, draußen auf dem Raumhafen. Gerade jetzt verließ ein schwerer, vollbeladener Gleiter den Platz unter einer der geöffneten Frachtluken.

»Ich werde jetzt meine Partner aus dem Schiff treiben«, versprach Cascal, »und abends treffen wir uns. Reservieren Sie uns einen Tisch?«

»Gern!« sagte Hepong Cylopher.

Cascal verließ das Büro, rief einen Robotgleiter herbei und ließ sich hinaus zu seinem Schiff bringen. Dort sah er zu, wie die letzten Kisten mit der wertvollen Fracht verladen wurden und ging dann hinauf. Ein Türsummer ertönte, und Cascal trat in die beiden Räume des Stellvertreters ein.

Dyroff Hypern musterte seinen Freund, fuhr sich mehrmals über den spiegelnden, kahlen Schädel und fragte tonlos:

»Welche Direktiven hast du bekommen, beim ... Schneider?«

Cascal ließ sich in einen Sessel fallen und

erwiderte in der gleichen Lautstärke:

»Das wirst du heute Abend in dem Restaurant hören, das wir überflogen haben. Drüben, am Lake Tycho Brahe.«

»Wann?«

»Einundzwanzig Uhr.«

»Du und ich?«

Cascal schüttelte den Kopf und sagte:

»Caresca, du und ich, zusammen mit Cylopher.«

»Einverstanden«, sagte Hypern. »Du hast sicher vor, uns dazu zu verleiten, die ausgezahlten Handgelder in Utopolis auszugeben, oder irre ich in der Annahme?«

Cascal grinste breit und schloss:

»Keineswegs. Lost die Bordwache aus.«

Er ging in seine Kabine zurück, verständigte kurz Caresca von dem bevorstehenden Abendessen und schlief ein paar Stunden.

*

Der sichelförmige See spiegelte die Lichter der fernen Stadt wider. An einer felsigen Stelle war ein brückenartiges Bauwerk weit in den See hinausgebaut worden. Es war durch einen Gleiterflugplatz auf dem Dach aus der Luft zugänglich, durch eine breite Piste vom Boden aus und mit kleinen Booten, die unterhalb der geschwungenen Konstruktion anlegen konnten, auch vom See. Hypern, Caresca und Cascal hatten eines der Boote gemietet und fuhren langsam näher. Die gläserne Front leuchtete weit durch die Dunkelheit, das Bauwerk war nicht zu verfehlen. Zuerst hatte sie ein Gleiter halb um den Raumhafen herum transportiert, dann waren sie umgestiegen. Jetzt drosselte Hypern die Geschwindigkeit und sah sich um.

»Ich hatte immer die Furcht, die Wissenschaftler wären vertrocknete Burschen, die keine Ahnung von den wahren Genüssen des Lebens hätten«, sagte er leise. »Aber offensichtlich irre ich mich.«

Er deutete nach vorn.

Dort sah man hinter den raumhohen Scheiben, durch stählerne Träger getrennt, die Silhouetten von vielen Menschen. Sie saßen da, an Tischen, die mit Kerzen geschmückt waren und aßen, unterhielten sich oder tranken. Auch dieses Seerestaurant war voller Leben. Cascal sah auf die Uhr; es war zwanzig Minuten vor neun.

»Ziemlich pünktlich«, stellte er fest.

Sie legten mit dem Boot an, sicherten es und dann half Cascal dem Mädchen aus dem schaukelnden Kunststoffboot heraus auf die flache Kunststofftreppe. Sie gingen langsam nach oben, vorbei an lachenden und plaudernden Gruppen von Kopernikanern.

Caresca sah sich aufmerksam um und meinte:

»Ziemlich viel junge Leute hier, Joak!«

Cascal verzog sein Gesiebt und antwortete:

»Wir werden natürlich wieder die Ausnahme sein, bei unserer Reife, die uns förmlich aus dem Gesicht spricht.«

»Caresca ausgeschlossen!« murmelte Hypern.

Sie kamen an einem Robotgerät vorbei das mit vielen Schirmen und Mikrofonen ausgerüstet war. Cascal betätigte einen Knopf und fragte:

»Ein Tisch für vier Personen ist von Geistesrat Hepong Cylopher bestellt worden. Wo finde ich den Tisch?«

Der Robot schnurrte mit einer melodischen Stimme:

»Bitte folgen Sie den Pfeilen, meine Herrschaften.«

Hypern sah zu Boden. Ein kleiner Pfeil erschien in dem weichen, milchigen Belag, und er begann zu wandern. Cascal nahm den Arm des Mädchens und folgte dem Pfeil. Durch einen ziemlich großen Saal, durch eine Art überdachten Gang, entlang einer Reihe vollbesetzter Nischen, eine Treppe hinauf und bis zu einem geschützt stehenden Tisch in einer runden Ausbuchtung, die direkt über dem Wasser lag. Dort brannte ein Leuchter mit vier schlanken Kerzen. Der Pfeil erlosch.

Hypern meinte sarkastisch:

»Ein Geistesrat müsste man sein!«

Cascal wartete ab, bis sich Caresca gesetzt hatte und konterte:

»Oder ein Howalgoniumverkäufer.«

Sie hatten gerade noch Zeit, einige Minuten lang das einzigartige Panorama zu genießen, dann näherte sich auf dem gleichen Weg Cylopher. Er begrüßte sie und setzte sich Joak Cascal gegenüber. Der Kommandant der OVERLUCK machte eine umfassende Handbewegung und deutete dann auf den See hinaus.

»Nett haben Sie es hier«, sagte er.

»Es hat viel Arbeit und viel Nerven gekostet, dies alles so zu gestalten, wie Sie es jetzt vorfinden«, sagte Cylopher. Er winkte einem Kellner und bestellte.

Der See war wie ein schwarzer, stiller Spiegel. Links von den vier Personen glitzerten in der tropischen Nacht des Planeten die Lichter von Utopolis, direkt vor ihnen sah man den hellen Schein, der über dem Raumhafen lag. Auch er wurde vom Wasser reflektiert. Ein startendes Schiff hinterließ zwischen den Sternen und auf dem See eine leuchtende Spur wie ein Meteor. Uferbäume bewegten sich langsam in einer warmen Brise. Einige große Wasservögel flogen auf und durchschnitten das Bild hinter der Scheibe wie ein Keil. Der Geistesrat drückte auf einen Knopf, und die riesige Glasfläche

versenkte sich bis etwa in Tischhöhe in den Boden. Jetzt begannen die vier Kerzen unruhig zu flackern.

Das Essen und die Getränke kamen.

Irgendwann in den folgenden drei Stunden fand sich Cascal an der Seite des weißbärtigen Mannes an einer langen, erstaunlich leeren Bar wieder. Sie saßen an der Schmalseite der Theke, und vor ihnen standen schlanke Gläser mit einer bernsteinfarbenen, stark riechenden Flüssigkeit.

»Als Prospektor hört man viel«, sagte Cascal. Es war der erste Zug in einem Spiel, das er jetzt und hier spielen musste. »Man hört auch Gerüchte, die da besagen, dass Ihnen die unterschwelligen Strömungen dieses Planeten langsam über den Kopf wachsen. Was ist daran wahr, Freund Hepong?«

Hepong starre in sein Glas und klopfte mit dem Fingernagel gegen dessen Rand.

»Einiges, Freund Joak«, sagte er düster. »Einiges macht mir Sorge.«

Cascal fragte:

»Sind es die Lapalisten, Hepong?«

»Ja. Nicht eigentlich diese Gruppe, denn Kopernikus verträgt durchaus eine gesunde Opposition, die sich in einer abweichenden Meinung zeigt. Aber die Pläne dieser Gruppe stören mich. Und nicht nur mich, Joak!«

Plötzlich sah Cylopher älter aus; tiefe Falten zeichneten sich in seinem Gesicht ab. Das Licht in der Bar machte für Augenblicke aus seinen Augen blinde Glasscheiben; es brach sich in den dicken Kontaktlinsen. Hepong Cylopher stützte den Kopf schwer in beide Hände, dann sah er Cascal schweigend an.

»Womit beschäftigt sich Lapal?« fragte Cascal.

»De Lapal«, korrigierte Cylopher bitter. »Wenn die Gerüchte stimmen, die mir von verschiedenen Seiten zugetragen werden, dann hat Gerinos de Lapal ein Zeitexperiment vor. Mir ist zwar schleierhaft, woher der Mann die Geräte und Versuchsanordnungen hat, aber es scheint zu stimmen.«

Joak zog sein Glas zu sich heran und sagte:

»Sind diese Experimente denn gefährlich?«

Cylopher starre ihn erschrocken an, dann flüsterte er heiser:

»Mann! Ein Eingriff in der Vergangenheit oder in der Zukunft verändert stets die Gegenwart. Es ist, als ob jemand, den ein Baum stört, in die Vergangenheit zurückgeht und dort den Setzling aus dem Boden reißt.«

»Ich begreife«, antwortete Cascal. »Aus welchem Grund versucht Lapal denn, die Gegenwart zu verändern?«

Hepong zuckte die Schultern.

»Aus dem gleichen Grund, weswegen wir Realisten den anderen Machtkonzentrationen nur

unbedeutende Erfindungen zur Auswertung überlassen. Gerinos de Lapal will den alten Zustand herbeiführen. Er will das Rad der Zeit anhalten - sozusagen. Natürlich sähen wir es auch lieber, wenn das Imperium der Menschheit nach wie vor sämtliche Siedlungswelten fest im Griff hätte, aber das ist nun einmal vorbei.

Gerinos will das nicht wahrhaben.

Er will errechnet haben, dass sich, wenn er eingreift, alles Negative als niemals existent herausstellt, alles Positive hingegen voll zur Wirkung kommt. Das ist natürlich eine wissenschaftliche Idiotie, und ich vermag die Größe der Katastrophe nicht abzusehen, die sich daraus ergeben könnte.«

Cascal lächelte nicht, als er erwiderte:

»Langsam beginne ich Ihre Sorgen zu begreifen, Geistesrat. Womit oder wodurch will der Anführer der Lapalisten diesen Eingriff in der Vergangenheit bewerkstelligen?«

Hepong leerte sein Glas in einem einzigen Schluck.

»Ich weiß es nicht. Ohne mein Wissen haben die wissenschaftlichen Rebellen etwas gebaut. Es muss eine gewaltige Maschine sein, aber sie dürften wie wir, die Realisten, auch unter Howalgoniummangel leiden. Sie werden doch nicht beabsichtigen, den Lapalisten auch Howalgonium zu verkaufen?«

Cascal legte seine Hand auf Hepongs Arm.

»Ich werde ihnen sicher nichts verkaufen, Cylopher. Dazu ist mir Ihre Freundschaft zu wertvoll!«

»Danke.«

Joak Cascal kannte die hoffnungslose Stimmung dieses Mannes. Hätte Hepong Cylopher mehr gewusst, würde er es jetzt sagen. Dass er schwieg, bedeutete nichts anderes, als dass er nicht mehr wusste. Aber für den Kommandanten der OVERLUCK war es jetzt zur Gewissheit geworden. Es gab nicht nur Gerüchte über die Tätigkeit der Lapalisten, sondern es waren Tatsachen. Sie spielten mit der Zeit - sie spielten dadurch, dass sie in der Vergangenheit etwas verändern wollten, auch mit sich selbst, denn verglichen mit der Vergangenheit, waren sie die Zukunft. Wollten sie sich selbst aus der Welt schaffen?

»Meine letzte Frage. Sie gestatten?«

»Nur zu«, sagte Hepong müde. »Sie werden auch nichts tun oder verhindern können.«

»Das bleibt abzuwarten«, sagte Cascal kurz, »Warum schalten Sie nicht einfach mit einer Hilfstruppe von verantwortungsbewussten Wissenschaftlern diese Reformer aus?«

»Das geht nicht, Joak!«

»Warum nicht?«

»Weil wir ihnen nichts beweisen können! Gerinos de Lapal stellt sich hin und sagt dann laut, wir hätten

ihn verdächtigt, staatsfeindliche Umtriebe in die Wege zu leiten. Sie irren, wenn Sie glauben, Gerinos baut seine zeitverändernden Maschinen auf einem öffentlichen Platz.«

»Das ist einzusehen«, meinte Cascal.

Sie schwiegen eine Weile, dann zahlte Cascal, und Hepong stand auf, »Gehen wir zu Ihren Freunden«, sagte er. »Übrigens: Caresca ist ein außergewöhnlich nettes und gutaussehendes Mädchen.«

Cascal grinste sarkastisch und fragte zurück:

»Glauben Sie, ich lade hässliche und dumme Mädchen zum Essen ein? So leicht verdiene ich mein Geld nun auch wieder nicht.«

Sie lächelten, als sie sich wieder an den gemeinsamen Tisch setzten.

*

Nachdem er ausgiebig geduscht und gegessen hatte, zog sich Cascal um und ging aus dem Schiff. Er bestieg den kleinen Gleiter, den er für die Dauer des Aufenthaltes gestern nacht gemietet hatte und fuhr entlang der aufgezeichneten Piste zum Hafenrand, in die Nähe des Raumhafengebäudes. Dort betrat er eine öffentliche Visiphonzelle und wählte, nachdem er die Münzen eingeworfen, hatte, die Nummer, die er auswendig kannte.

Aus dem Lautsprecher kam Musik, dann erhellt sich der Schirm. Leicht verwundert sah Joak in eine Werkstatt hinein, in der merkwürdig aussehende Robotmaschinen mit Kleidungsstücken hantierten. In der Mitte des Raumes stand, von Tiefstrahlern angeleuchtet, ein Mannequin, an dem Van Kleynen gerade den Sitz eines Kleides ausprobte. Dann, nach etwa zehn Sekunden, blendete sich das Gesicht von Major Ergossonen ein.

»Ja?«

»Ich habe mit Hepong gesprochen. Er ist tief beunruhigt, weiß aber nichts Genaues. Was soll ich unternehmen?«

»Versuchen Sie, sich mit den Lapalisten in Verbindung zu setzen, Oberst.«

Cascal lachte laut und drehte sich um, spähte durch das Glas der Zelle und sah, dass niemand in der Nähe war.

»Ich werde vor dem Kontrollgebäude auf und ab gehen und mir ein Schild um den Hals hängen: >Verbindung mit Lapalisten gesucht, biete freundlichen Wortwechsel.< Ich glaube, Sie überschätzen meine Möglichkeiten. Meine Fähigkeiten überschätzen Sie auf alle Fälle.«

Ergossonen sagte leise:

»Ich werde Ihnen helfen. Kommen Sie bitte in einer Stunde hierher ins Büro. Ich erwarte außer Ihnen noch jemanden.«

»Einverstanden.«

»Kennen Sie den Ausdruck >Nullzeit-Deformator?« fragte der Major knapp. Joak Cascal verneinte.

»Dann denken Sie auf dem Weg hierher bitte darüber nach. Vielleicht kommen Sie zu einer ähnlichen Lösung wie ich. Bis gleich, Oberst!«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Joak Cascal kratzte sich verdrossen im Nacken, stieß die Tür der Visiphonzelle auf und blieb minutenlang in der Sonne stehen. Er machte den Eindruck eines Raumfahrers, der nicht genau wusste, womit er seine Zeit totschlagen sollte. Sämtliche Mannschaftsmitglieder waren in der Stadt oder in der nahen Umgebung, und das Schiff war nur durch die Impulse von einem der zehn Kontrollgeräte zu öffnen. Langsam schlenderte er zurück zu seinem Gleiter. Er hatte noch genügend Zeit; die Fahrt mit einer der Schnellbahn-Kabinen dauerte nicht mehr als eine halbe Stunde. Er schaltete die Maschinen ein und bugsierte den Gleiter hinaus auf die Piste. Mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr er einmal rund um den Raumhafen und versuchte, sich die einzelnen Bauten, die Straßen und die Unterführungen zu merken. Er tat es aus einem Impuls des Augenblicks heraus, er wusste nicht, warum er die Richtungspfeile las und sich die Namen der landenden und geparkten Schiffe merkte. Nach etwa vierzig Minuten war er wieder in der Nähe des Kontrollturms. Er stellte den Gleiter ab, zog den Schlüssel aus dem Schloss und ging hinunter in die Schnellbahnstation. Zwanzig Minuten später stand er vor dem Laden Van Kleynens.

Die Zeremonie wickelte sich ab, wie schon gehabt. Endlich schob sich die Betonplatte vor ihm zur Seite, und er trat in das Büro des Geheimdienstes ein.

»Es scheint langsam spannend zu werden«, sagte er zu Concyles Ergossonen.

»Unter Umständen sehr schnell.«

Die Männer schüttelten sich die Hände, und Cascal zog einen Stuhl heran und setzte sich.

»Was haben Sie für Neuigkeiten?«

Ergossonen fragte zurück:

»Haben Sie über den Begriff nachgedacht?«

Cascal zuckte die breiten Schultern und erwiderte nachdenklich:

»Es wird wieder solch ein Schlagwort der Abwehr sein, unter dem man sich nichts oder alles vorstellen kann. Was soll deformiert werden? Die Zeit, oder was? Und wann? Im Jahr Null etwa? Ich muss sagen, ich weiß es nicht.«

Er lachte fröhlich und unbekümmert und streckte die Beine in den dünnen Stiefeln aus. Der junge Mann warf einen neidischen, langen Blick auf die wertvolle Handarbeit, die unter der Hose hervorragte.

»Ich habe eine Menge Gerüchte aufgeschnappt«, begann der Major mit düsterer Stimme. Sie passte zu seinem niedergeschlagenen Gesichtsausdruck.

»Ich höre«, sagte Cascal. »Nur keine falsche Scham, Major!«

»Kaum, Ihnen gegenüber. Das Gerät, das die Lapalisten auf einem der sechs Erdteile dieses Planeten bauen, heißt Nullzeit-Deformator. Offensichtlich wird der Versuch durch Howalgoniummangel verzögert. Ich habe einen Spruch bekommen. Sie sollen sich mit den Lapalisten in Verbindung setzen. Zu diesem Zweck habe ich meine Verbindungen spielen lassen. Sie werden sich heute Mittag einen schweren Gleiter mieten und nach Kompass dreihundertneunzig Kilometer nach Westen fliegen.«

Joak Cascal zwinkerte überrascht mit den Augen und holte dann eine Zigarette hervor. Er zündete sie an und knurrte wütend:

»Dreihundertneunzig Kilometer nach Westen. Und wen treffe ich dort? Das müsste dicht an der Küste des nächsten Kontinents sein, nach Sonnenuntergang gerechnet. Soll ich dort eine Art modernen Sindbad spielen?«

»So ähnlich. Ein Schnellboot wird Sie abholen. Dieses Boot ist in Wirklichkeit eine ozeanographische Station. Dort treffen Sie mit einigen führenden Lapalisten zusammen. Sie wissen genau, wer und was Sie sind - ein Händler mit Howalgonium -, und unter dieser Maske sprechen Sie mit ihnen.«

Cascal zog ein säuerliches Gesicht, »Das ist keine Maske, Major, wie Sie vermuten, sondern ich bin Prospektor. Das ist ein feiner, aber entscheidender Unterschied.«

»Meinethalben. Sie werden ... Jorge! Vorsicht!«

Die letzten Worte waren überraschend scharf und laut gesprochen worden. Cascal drehte seinen Sessel herum, griff mit der Hand unter die Jacke und brachte den bereits entsicherten Strahler zum Vorschein. Das dumpfe Rollen der aufgleitenden Betonplatte unterbrach die Diskussion, und ein Mann, den Cascal noch nie gesehen hatte, kam herein. Er sah aus wie ein Matrose eines Handelsschiffes. Er zuckte bedauernd die Schultern und sah von einem der drei Männer zum anderen. Und überall blickte er in die Projektoren mündung einer Waffe.

»Stichwort?« fragte Concyles Ergossonen.

»Null ... Nullzeit. Wollen Sie Raumschiffe jagen mit diesen Gesützen?«

Der Matrose stieß leicht mit der Zunge an die Zähne an und trat jetzt drei Meter näher.

»Sie sind ein Kurier?« fragte der junge Mann, den Ergossonen >Jorge< genannt hatte.

»Mit Verlaub, ja. Ish habe hier einen Briefumschlag für Sie!«

Er warf dem Major eine dieser kleinen Kapseln zu, die explodierten, wenn ein Unbefugter sie öffnete. Ergossonen hielt sie eine Minute lang in der Hand

und presste den Daumen auf eine gekennzeichnete Stelle, dann klappte die kleine Kugel auseinander. Der Major zog ein Schreiben hervor, entfaltete es und las es schweigend. Die Brauen über seinen Augen zogen sich mehr und mehr zusammen, bis sie nur noch einen Strich bildeten.

»Hier. Für Sie. Detaillierte Anweisungen.«

Cascal las:

»Selbst auf die Gefahr hin, die Freundschaft von Geistesrat Cylopher zu verlieren, soll sich Oberst Joak Cascal mit den Lapalisten in Verbindung setzen. Er hat die Lapalisten durch die eins Komma fünf Tonnen Howalgonium bei der Herstellung und der Fertigstellung des Zeitgerätes zu unterstützen. Er soll darauf dringen, das Zeitexperiment mitzumachen und dann in eigener Verantwortung versuchen, ein halbes Jahrhundert in die Vergangenheit vorzustoßen. Er soll die L. überzeugen, dass es nur darauf ankommt, die Geburt des Mutanten Corello zu verhindern.«

Etwas hämisch bemerkte der Major:

»Das macht Ihnen zu schaffen, Prospektor, nicht wahr?«

»In der Tat. Lassen Sie mich bitte zu Ende lesen.«

Er las schweigend weiter, und mit jeder Zeile stieg sein Unbehagen. Nun, er hatte sich für diesen Einsatz gemeldet, und er würde ihn auch bis zum Ende durchführen, wenn er auch alles andere als ein Geheimdienstmann war.

»Es ist anzuraten, ins Jahr 2909 zurückzukehren, die Mutantenkrise auf Mimas abzuwarten und zu versuchen, die Gefährtin von Ishibashi, Gevoreny Tautun, vor ihrer Flucht zu fassen. Sie ist mit größter Wahrscheinlichkeit die Mutter von Ribald C. Sollte ein Irrtum vorliegen, so ist dieser Eingriff so geringfügig, dass es zu keinem Zeitparadoxon kommen kann. Sämtliche Kräfte der SolAb auf Kopernikus haben Joak Cascal alle nur erdenkbare Hilfe zu leisten. gez. Deighton«

»Danke«, sagte Cascal und gab das Blatt dem Major zurück. Ergossonen strich es sorgfältig glatt, faltete es viermal zusammen und warf es in den Abfallvernichter.

»Alles klar?« fragte er angriffslustig.

»Nichts ist klar. Angenommen, ich treffe die Lapalisten auf diesem Schiff. Nehmen wir ferner an, ich kann sie mit meinen Unterlagen überzeugen, dass ich ihnen Freude und Howalgonium bringe. Glauben Sie, dass sie mir gestatten, bei diesem verrückten Experiment mitzumachen?«

Ergossonen lächelte fadendünn und sagte leise:

»Wenn Sie einmal Lapal gesprochen haben und ihm gesagt haben, was ein Primärinformierter weiß, abzüglich Faktor Eins, dann werden Sie von seiner Reaktion überrascht sein. Sie müssen die Verhandlungen heute Mittag oder Nachmittag sehr geschickt führen. Das wäre alles. Brauchen Sie

Waffen, Ausrüstungsgegenstände oder sonstige Kleinigkeiten?«

Cascal lächelte gewinnend.

»Bitte ein kleines, tragbares Visiphon, damit ich, wenn immer ich Zuspruch benötige, Ihr liebes Gesicht sehen kann. Lässt sich das machen, Major?«

Der Mann mit dem traurigen Gesicht nickte.

»Aber gewiss doch, Sir!« sagte er und warf, nachdem er in einer Schreibtischschublade gekramt hatte, Cascal einen flachen Gegenstand zu, der wie ein Zigarettenetui aussah - und auch eines war.

»Die Bedienungsanleitung sollten Sie bei Deighton gelernt haben«, sagte er.

»Habe ich.«

Zuerst verließ der Kurier mit einer neuen Hose das Geschäft, dann ging Cascal nachdenklich die Treppen wieder hinunter. Bis jetzt war es, verglichen mit dem, was folgte, ein Kinderspiel gewesen.

Während er mit der Schnellbahn zu einem Platz am Strand fuhr, um dort einen schweren Gleiter zu mieten, ging er die einzelnen Punkte noch einmal durch.

Er sollte sich mit den Lapalisten und hauptsächlich mit deren geistigem Oberhaupt in Verbindung setzen. Gegen das Angebot von eineinhalb Tonnen des seltenen und teuren Minerals sollte er versuchen, aus einem bis jetzt ungenau gezielten Eingriff in der Vergangenheit eine gezielte Aktion zu machen. Die Person, in deren Richtung man vorgehen musste, stand ebenfalls fest: Gevorenny Tautun. Der Ort: Saturnmond Mimas. Die Zeit: Das Jahr 2909. Durch den Versuch, die Geburt von Corello zu verhindern, sollte eine Besserung des gegenwärtigen Zustandes erreicht werden.

Was waren die Folgen?

Für ihn gab es deutliche Auswirkungen. Zweifellos würde Hepong Cylopher erfahren, dass er sich mit seinem Gegenspieler, der radikalen Gruppe der Lapalisten, verbündet hatte. Das war für Cylopher eindeutig ein Fall von verratener Freundschaft, ein glatter Vertrauensbruch. Wie würde der Geistesrat reagieren? Er würde zunächst die fünfzig Freunde festnehmen. Tötlichkeiten waren ausgeschlossen, und Ergossonen hatte ihm versichert, dass die Prospektoren von seinen Leuten verständigt werden würden. Diesen Punkt konnte er also vernachlässigen.

Er atmete tief durch und murmelte, als er ausstieg:

»Also ... versuchen wir es. Ich tue mein Bestes, aber ich bin skeptisch.«

Er mietete einen Gleiter, kaufte einige Kleinigkeiten und flog dann nach Westen. Als er eine halbe Stunde geflogen war, sah er hinter sich einen Flugkörper und wusste, dass er beschattet wurde. Von wem?

»Das werde ich bald sehen!« sagte er sich.

Vor ihm tauchte die ferne Küste auf, unter ihm lag das Wasser. Hinter ihm schwebte ein Flugkörper, und als er die Höhe wegnahm, konnte er das Kielwasser des Schiffes sehen, das er suchte.

*

Cascal zwinkerte erschöpft.

»Ich bin jetzt drei Stunden hier«, sagte er mit Nachdruck, »und was ich erreicht habe, ist - nichts.«

Einer der Wissenschaftler, ein großer Mann mit einem zerrissenen Pullover, schüttelte den Kopf.

»Sie irren sich. Sie haben viel erreicht.«

Cascal blickte ihn fragend an.

»Hier. Hören Sie selbst.«

Der Wissenschaftler schaltete ein Visiphon ein, ein tragbares kleines Gerät. Nachdem das Flimmern aufgehört hatte, sah und hörte man einen Ansager. Die Meldung war unvollständig, aber sie genügte Cascal völlig.

»... Stellung genommen. Er sagte aus, dass entgegen seinen Versicherungen der Prospektor Cascal sich mit den Lapalisten in Verbindung gesetzt hat. Das ist ein eindeutiger Vertrauensbruch gegenüber den Realisten. Die Mannschaft des Schiffes wurde festgenommen, das Schiff ist verankert. Nach einem Prospektoren mit Namen Dyroff Hypern wird noch gefahndet. Außerdem versuchen Polizeikommandos, ein Treffen zwischen Gerinos de Lapal und Cascal zu verhindern ...«

Der Wissenschaftler schaltete ab und erklärte laut:

»Der Regierungssender. Nehmen Sie Ihren Gleiter, schalten Sie am Bordradio die Welle Neunzehn ein und fliegen Sie los. Schnell! Wir werden angegriffen!«

Cascal sprang auf.

»Was denken Sie?« fragte er erregt. »Warum sollte ich fliehen?«

Der andere hob beschwörend die Hände und sagte nachdenklich:

»Mann! Sie wollen Lapal sprechen. Fliegen Sie und sprechen Sie mit ihm er wird Sie erwarten. Wir riskieren nichts; wir sind unwichtig und werden nur verhaftet. Sie aber sind in Gefahr. Sie und das Projekt. Wo haben Sie das Mineral?«

»In der Jackentasche«, versicherte Cascal, sprang auf und raste an Deck. Dort lag, in der völligen Dunkelheit, der Gleiter. Von Osten und von Norden hörte er die Triebwerke von schnellen, schweren Maschinen.

»Los!«

Cascal sprang in den Gleiter, ließ ihn hochschweben und raste von Deck. Eine Reling zerriss unter dem Anprall, dann kam der Gleiter schlingernd frei, schlug einmal aufs Wasser, raste im Zickzack dem nahen Steilufer entgegen. Cascal

hoffte, dass die Wissenschaftler keine geübten Kämpfer waren. Er hielt sich, nachdem er die Geheimwelle eingeschaltet hatte, dicht am Ufer und raste immer schneller entlang der Felswände. Er schaltete die Scheinwerfer nicht ein und brachte sich mehrmals in Lebensgefahr. Hinter sich sah er die Scheinwerfer und die Leuchtkugeln. Bis jetzt verfolgte ihn niemand, und als er rund zweihundert Kilometer entlang der Küste geflogen war, wurde er auf einen neuen Kurs umdirigiert.

Die folgenden Stunden würde er nie vergessen.

*

»Hören Sie zu, Chef!« sagte er respektlos. »Ich bin geflogen wie ein Narr und habe Kopf und Kragen riskiert, um mit Ihnen zu sprechen. Man hat mich landen lassen, hat den Gleiter konfisziert, mich in einen Transmitter gestoßen und hierher gebracht. Wo bin ich eigentlich?«

Gerinos de Lapal sah aus wie ein gütiger Großvater. Er war klein, gebeugt und weißhaarig. Nur seine Hände fielen auf; es waren die virtuosen Werkzeuge eines Cembalospielers. Am Ringfinger der Linken trug der Anführer der Radikalen einen Ring, in den eine Uhr eingebaut war. Sie zeigte das Datum: 17. Juni '32.

»Unwichtig. Sie sind auf einem anderen Erdteil dieses Planeten und sicher vor dem Zugriff von Cylopher. Der gute alte Hepong ... er hält nicht viel von Menschen, die nicht resignieren wollen wie er. Sagen Sie ... Cascal ... wie wollen Sie es schaffen, mich davon zu überzeugen, dass Sie hier auf Kopernikus nicht ein doppeltes Spiel spielen?«

Sie waren allein in einem winzigen Gelass, das nur einige Sessel, eine Wand voller eingebauter technischer Geräte und einen mächtigen Schreibtisch enthielt.

»Hiermit, Sie Zweifler!« rief Cascal, am Ende seiner Fassung und warf seine Brieftasche klatschend auf den Tisch. Er fuhr mit dem Daumennagel entlang des Saums, dieser öffnete sich, und einige dünne, eng beschriebene Blätter aus unzerstörbarem Kunststoff fielen heraus. Cascal entfaltete sie und legte sie einzeln vor Lapal.

»Hier! Ein Brief von Rhodan an mich. Handschriftlich!«

Erstaunt las Lapal den Brief.

»Wirklich überzeugend«, kicherte er. »Toll, was Sie für ein Teufelskerl sind, Oberst Cascal. Dem guten Rhodan das Leben gerettet!«

»Hier! Eine Anweisung von Rhodan! Die Beförderung!«

Er knallte ein zweites Schreiben auf die Tischplatte.

»Das bedeutet, dass Rhodan noch lebt, nicht

wahr?«

Cascal starrte in die schwarzen Augen des Geistesrates. Er öffnete seinen Mund zu einem breiten, unverbindlichen Grinsen, aber das Bild Rhodans, das auf einem der Schreiben lag, schien Lapal zu wahrer Begeisterung hinzureißen.

»Ich habe es gewusst!« flüsterte er erregt. »Ich habe es gewusst. Diese Terraner! Lassen ihr Sonnensystem verschwinden und machen aus Rhodan eine Legende, obwohl er noch lebt. Fabelhaft! Phantastisch! Und vollkommen unglaublich!«

Cascal schwieg.

»Und das hier«, sagte er und schnallte das flache Kommandogerät ab, »ist ein Mechanismus, der eineinhalb Tonnen Howalgonium wert ist.«

Lapal sprang auf und klammerte sich am Tisch fest. Er keuchte auf und wisperte:

»Wie?«

»Ich habe hier auf Kopernikus eineinhalb Tonnen dieses Minerals deponiert. Wollen Sie es haben? Die Terraner schenken es Ihnen - allerdings nicht ohne Gegenleistung!«

Eine volle Minute lang schwieg Lapal überrascht. In seiner Stimme schwangen Begeisterung und Vorsicht, als er sagte:

»Dafür können Sie eine Menge verlangen. Was verlangen Sie?«

Cascal sagte mit schneidender Kälte:

»Ich verlange, dass ich erstens den Nullzeit-Deformator sehen kann, dass ich zweitens den Ort, die Zeit und die Art bestimmen kann, in der Sie eingreifen und dass Sie drittens meine Mannschaft und das Schiff befreien, wenn alles vorbei ist.«

Lapal machte nur einen greisenhaften Eindruck. In Wirklichkeit war er gerissen, und das zeigte sich jetzt.

»Den Deformator kann ich Ihnen nicht zeigen. Jeder Handel besteht aus zwei Teilen, aus zwei Partnern. Wir holen jetzt das Howalgonium, dann werden wir uns weiter unterhalten. Ich traue Ihnen nicht. Sie könnten ja auch eineinhalb Tonnen wertloses Geld schenken wollen.«

Cascal sagte sarkastisch:

»Oder eineinhalb Tonnen wertloses Platin. Oder Molkex. Sie Phantast!«

*

Cascal hatte nur selten in seinem Leben so geschwitzt wie in der folgenden Stunde.

Zusammen mit Lapal wendete er die Fernsteuerung an. Der Kontinent, auf dem sich er befand, war von der Hochebene Utopolis viertausend Kilometer entfernt. Langsam schwebte die

linsenförmige Kapsel, die aus dem Lake Tycho Brahe aufgestiegen war, durch die Luft, dicht über dem Ozean, um nicht geortet werden zu können.

Endlich, drei Stunden nach dem Start, war sie hier und wurde abgesetzt.

Der verborgene Stützpunkt begann, sich mit jubelnden Menschen zu füllen. Die Lapalisten, die auf die kargen Zuweisungen der Realisten angewiesen waren, sind plötzlich zu steinreichen Leuten geworden und, was wichtiger war, sie wurden in die Lage versetzt, den Deformator zu Ende zu bauen.

Cascal lag erschöpft in einem Sessel.

»Das ist vorläufig das Ende«, sagte er sich. »Gerinos de Lapal glaubt, dass sein angebeteter Rhodan noch lebt; wie ich weiß, glaubt er dies nicht zu Unrecht. Er will Rhodan helfen, was an sich eine lobenswerte Sache ist. Die Lapalisten sind reich geworden, und ich bin müde. Meine Leute - bis auf Hypern - sind verhaftet, das Schiff blockiert. Ich stehe vor dem Problem, mich auf dem Saturnmond Mimas richtig zu verhalten.«

Er fasste sich an die Stirn. Sie war schweißnass, aber es war kalter Schweiß.

»Wie es weitergeht, weiß ich selbst nicht einmal im Traum. Aber ich weiß sehr genau, dass ich mich auf ein gewagtes Spiel eingelassen habe. Die Lapalisten sind in der Lage, die Entstehung von Dabrina zu verhindern, des Casualschen Bundes und der Zentralgalaktischen Union. Sie wollen das versuchen, was Rhodan unversucht gelassen hatte, um Menschenleben zu schonen.«

Cascal stand auf und zog die Schultern zusammen. Plötzlich fühlte er sich müde und schwach. Ihm graute vor den nächsten Tagen und Wochen, denn er wusste nicht, was in der nächsten Sekunde geschehen würde. Er war allein in einer Umgebung, die er nicht kannte. Er sah sich einem Problem gegenüber, das er kaum zu lösen vermochte.

... und plötzlich begann er sich zu fürchten.

E N D E